Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 100 | Memel, Sonnabend, den 29. April 1933 | 85. Jahrgang

Deutschland fordert praktische Gleichberechtigung

Personalbestände, die eine nationale Sicherheit gewährleisten und gleiche Waffen für alle! — Französische Herausforderungen . . .

wtb. **Genf, 28. April.**

Die deutsche Delegation hat für die Beratungen des Hauptausschusses, der heute nachmittag zusammentritt, ihre Zusatz- und Ergänzungsvorschläge über die Effektivstärken der Land-, See- und Luftstreitkräfte dem Präsidenten Henderson übergeben.

Die deutsche Delegation betont, daß eine effektive, weitgehende allgemeine Abrüstung erfolgen und bei der Bemessung der Rüstungen ein Rüstungsverhältnis zugrunde gelegt werden müsse, das allen die nationale Sicherheit gewährleistet. **Die in dem englischen Plan vorgesehenen Abrüstungsmaßnahmen müßten insbesondere durch Verbot und Zerstörung der Angriffswaffen sowie der Militärflugzeuge noch mehr verstärkt werden. Die Deutschland zustehende Gleichberechtigung müsse in der Konvention praktische Verwirklichung finden. Aus diesem Grunde müsse hinsichtlich der Personalbestände auch die deutsche Rüstung so gestellt werden, daß im Verhältnis zu der Rüstung der anderen Staaten die deutsche nationale Sicherheit gewährleistet ist. Ferner müsse Deutschland alle diejenigen Waffen führen dürfen, die von den anderen Staaten zur Verteidigung ihrer Länder für notwendig erachtet werden.**

Der Korrespondent fügt hinzu, der Hauptgrund für die Vertagung der allgemeinen Abrüstungskommission sei der Wunsch der Franzosen und Amerikaner gewesen, die anderen Regierungen bezüglich ihrer Haltung gegenüber diesen neuen Plänen zu sondieren.

An dieser Meldung ist alles unklar bis auf das Bestreben Frankreichs, den Grundsatz der Gleichberechtigung Deutschlands in herausfordernder Weise zu ignorieren. Der Versuch, den „guten Willen" Frankreichs mit Vorschlägen zu beweisen, die für Deutschland indiskutabel sind, scheint nach den anderen aus Washington heute vorliegenden Nachrichten auch dort keinen Erfolg gehabt zu haben.

Zollwaffenstillstand vorgeschlagen?

wtb. **Paris, 28. April.**

Der Washingtoner Sonderberichterstatter des „Matin" glaubt, das Ergebnis der gestrigen Unterredung zwischen Roosevelt und Herriot dahin zusammenfassen zu können, daß ein zunächst für Frankreich und Amerika geltender Zollwaffenstillstand vom 29. April bis zur Weltwirtschaftskonferenz vorgeschlagen wird.

Die Schuldenregelung soll in dem Gesamtrahmen der internationalen Länderkonferenz behandelt werden. Amerika sei bereit, sich an einer ständigen automatischen internationalen Abrüstungskontrolle zu beteiligen. In der Frage der qualitativen Abrüstung sei Amerika dagegen, daß gewisse Länder das sogenannte Mustertypensystem anwenden, und zwar anscheinend wegen der von verschiedenen Kreisen zum Ausdruck gebrachten Befürchtung, „daß Deutschland sich dieses Systems bediene".

Diese Meldung des „Matin" wird von den Berichterstattern der anderen Blätter teilweise bestätigt. „Echo de Paris" und die übrige Rechtspresse stehen diesen Plänen kritisch und zum Teil ablehnend gegenüber, weil sie ihr nicht als ausreichende Garantie für eine eventuelle Rüstungsherabsetzung erscheinen.

Gleichzeitig mit der Einladung zur Weltwirtschaftskonferenz . . .

wtb. **London, 28. April.** Der politische Korrespondent der „Morning Post" schreibt, in gutunterrichteten Kreisen glaube man, daß der Vorbereitende Ausschuß der Weltwirtschaftskonferenz, der morgen in London zusammentritt, dem Plan, zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz einen internationalen Zolltariffrieden abzuschließen, konkrete Formen geben werde. Es werde angenommen, daß Sir John Simon als Vorsitzender des Ausschusses anregen werde, den Nationen möge gleichzeitig mit der Einladung zur Weltwirtschaftskonferenz die Aufforderung zugehen, an einem solchen Zolltariffrieden teilzunehmen.

Keine Zeit für die Fernostfrage

wtb. **Newyork, 27. April.**

Nach einer Meldung der „Associated Preß" aus Washington ist Präsident Roosevelt bereit, die Frage einer Revision der Kriegsschulden nach der Weltwirtschaftskonferenz in Erwägung zu ziehen. Im Weißen Hause sei jedoch heute von autoritativer Seite betont worden, daß der Präsident auf keinerlei Vereinbarung eingegangen sei, die einen Aufschub der Ratenzahlungen vom 15. Juni zum Gegenstande gehabt oder irgendeinen Plan zur Regelung der Schuldenfrage festgelegt habe.

Der Sprecher des Repräsentantenhauses Rainey gab vor Vertretern der Presse die Erklärung ab, er persönlich sei gegen jedes Kriegsschuldenmoratorium. Sollte der Präsident jedoch einen derartigen Aufschub beantragen, so werde er die Regierung unterstützen.

Staatssekretär Hull gab die Erklärung ab, daß das Staatsdepartement sein Interesse so angelegentlich auf die Vorbesprechungen zur Weltwirtschaftskonferenz konzentriere, daß es der Entwicklung der Fernostfrage gegenwärtig wenig Aufmerksamkeit schenken könne.

Vor der Genfer Debatte über die Schupo

wtb. **Genf, 28. April.**

Am heutigen Freitag wird der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz mit den Beratungen über den abrüstungstechnischen Teil des englischen Konventionsentwurfes beginnen. Zur Debatte stehen zunächst die Bestimmungen über die Effektivstärke der Land-, See- und Luftstreitkräfte.

Im Effektivausschuß der Konferenz wurde gestern über eine Frage verhandelt, die auch im englischen Konventionsentwurf in einem gewissen Zusammenhang mit der Frage der Effektivstärke behandelt wird, nämlich die Frage der Polizeikräfte oder ähnlicher Formationen. Der Effektivausschuß hat sich mit allen Organen, die irgendwie polizeiliche Funktionen aufwiesen, beschäftigt. Schließlich hat aber doch dieser Ausschuß, wie in einem offiziellen Kommuniqué festgestellt wird, eingesehen, daß weder die Landjäger noch die Feldhüter und die Gemeindepolizisten in Deutschland einen militärischen Charakter haben. Am Freitag wird der Ausschuß sich mit der deutschen Schutzpolizei beschäftigen. Schon heute wurde in der allgemeinen Aussprache die Auffassung vertreten, daß die deutsche Polizei als ein Ganzes zu betrachten sei. Gegen diese Auffassung muß schon deshalb Stellung genommen werden, weil sie im Widerspruch mit den tatsächlichen Verhältnissen in Deutschland steht. Der deutsche Vertreter im Ausschuß, General Schönheinz, wird mit einem eingehenden Exposé am Freitag die Verhältnisse bei der Schutzpolizei darlegen.

Nicht über das Versailler Niveau hinaus!

cnb. **Berlin, 28. April.**

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet in großer Aufmachung über die Vorschläge, die Herriot dem amerikanischen Präsidenten in der Abrüstungsfrage gemacht habe. **Frankreich habe seine Forderung, daß neue Sicherheitsgarantien als Vorbedingung für eine Abrüstung geschaffen werden müssen, aufgegeben und sich zu einer wesentlichen Herabsetzung seiner Streitkräfte bereit erklärt, unter der Voraussetzung, daß die Vereinigten Staaten dann eine Beteiligung an irgendeinem Sicherheitsplan in wohlwollende Erwägung ziehen.**

Gleichzeitig habe aber Frankreich seine Bedingungen gestellt, die eine bedeutsame Abänderung des englischen Konventionsentwurfes mit sich brächten. Sie lauteten:

1. Deutschland darf während der nächsten zehn Jahre seine Rüstungen nicht über das Versailler Niveau hinaus erhöhen;

2. während dieser zehn Jahre soll die ständige Abrüstungskommission die Rüstungen in allen Ländern sorgfältig und ständig überwachen.

„Stahlhelm" unterstellt sich Hitler

Bundesführer Seldte in die N. S. D. A. P. eingetreten

wtb **Berlin, 28. April. Der Bundesführer des „Stahlhelm", Reichsarbeitsminister Franz Seldte, hat gestern abend in einer Rundfunkrede seinen Eintritt in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei erklärt. Er fügte hinzu, daß er sich und damit den „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, dem Führer Adolf Hitler unterstelle. Die Kameraden, die ihm dabei nicht folgen könnten, entbinde er von ihrem Fahneneid.**

„Nur politische Meinungsverschiedenheiten . . ."

wtb. **Berlin, 27. April.**

Der Reichsarbeitsminister und Bundesführer des „Stahlhelm" Franz Seldte gibt folgende Mitteilung bekannt:

„Der Zweite Bundesführer des „Stahlhelm", Kamerad Oberstleutnant a. D. Düsterberg, hat seine sämtlichen Aemter im „Stahlhelm" niedergelegt, nachdem ich ihn vorher durch dienstliche Mitteilung von seinen Amtspflichten entbunden hatte.

Der Grund für meine Maßnahme war darin gegeben, daß in der Auffassung über die Stellung des „Stahlhelms" innerhalb der nationalsozialistischen Revolution und über seine künftige Organisation eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zwischen dem Zweiten Bundesführer und mir bestand.

Ich achte die soldatische Haltung des Kameraden Düsterberg, der, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß seine Auffassung für den „Stahlhelm" existenzbedeutend sei, auf seinem Posten glaubte bleiben zu müssen. Aber diese Achtung konnte mich nicht von der Pflicht entbinden, zu tun, was ich getan habe.

Jeder der weiß, was der „Stahlhelm" für mich, seinen Gründer, bedeutet, wird es verstehen, wenn ich sage, daß in allen Jahren seit der Gründung des „Stahlhelm" keine Entscheidung, die ich als Bundesführer treffen mußte, mir so schwer gewesen ist, als die durch das Schicksal mir aufgezwungene, für die einheitliche Führung und den Kampfeinsatz der „Stahlhelm"-Bewegung notwendige Lösung des Verhältnisses zu dem Kameraden Düsterberg.

Es ist uns alten Soldaten nicht angemessen, ernste und bittere Lagen durch schöne Worte zu verschleiern. Ich habe deshalb offen gesagt, was geschehen ist. Und deshalb darf ich jetzt auch sagen, daß ich nur durch politische Meinungsverschiedenheiten von dem Kameraden Düsterberg getrennt bin.

Unverändert bleiben mein Gefühl der soldatischen Kameradschaft und des Dankes, das ich in dieser Stunde ihm für die große Leistung, die er in vierzehn Jahren für den „Stahlhelm" und darüber hinaus für den vorbereitenden Kampf der nationalen Bewegung vollbracht hat, zum Ausdruck bringe. Der „Stahlhelm"-Kamerad und nationale Kämpfer Düsterberg hat seinen Platz in der Geschichte des Bundes."

Beurlaubt — neuernannt

cnb. **Berlin, 28. April.** Das Bundesamt des „Stahlhelm" teilt mit: Der Bundesführer Franz Seldte hat die alleinige Bundesführung übernommen. Der bisherige Zweite Bundesführer, Kamerad Duesterberg, hat seine sämtlichen Aemter im „Stahlhelm" niedergelegt. Die Kameraden Wagner, Preusser, v. Olberg und v. Egan-Krieger sind beurlaubt. Die kommissarische Leitung der Geschäfte des Bundesamtes ist dem Landesführer des Landesverbandes Groß-Berlin, Kamerad v. Stephani, übertragen worden. Mit der Leitung der Reichspressestelle des „Stahlhelm" ist Kamerad Freiherr v. Medem beauftragt worden. Der Landesführer des Landesverbandes Bayern, Kamerad Ritter v. Lenz, ist beurlaubt worden. Zu seinem Nachfolger ist Kamerad Freiherr v. Malsen-Ponickau ernannt. Der Landesführer des Landesverbandes Schlesien, Kamerad v. Fretzdorf, ist beurlaubt worden. Zu seinem Nachfolger ist Kamerad Graf Pückler ernannt worden.

„Alle Hemmnisse müssen beseitigt werden"

wtb **Berlin, 27. April.** Der Rücktritt Duesterbergs von seinem Posten als Zweiter Bundesführer des „Stahlhelm" kommt für den Eingeweihten nicht so ganz überraschend. Schon seit längerer Zeit gingen sehr bestimmte Gerüchte um, daß seine Tage in der „Stahlhelm"-Leitung gezählt seien. Wie erinnerlich, hat Oberstleutnant Duesterberg wiederholt in zum Teil scharf pointierten Ausführungen die Maßnahmen der nationalen Regierung kritisiert. Allerdings hat er diese Haltung später dann revidiert und für seine Person eine Art Loyalitätserklärung abgegeben. Es war indes kein Geheimnis, daß das frühere kameradschaftliche Verhältnis zwischen ihm und der Bundesleitung, namentlich aber dem Reichsminister Seldte, einen Riß bekommen hatte, der sich kaum mehr überbrücken ließ.

„Geeinigtes Volk — geeinigte Kirche"

cnb. **Berlin, 28. April.**

Der in Berlin versammelte Deutsche Evangelische Kirchenausschuß hat, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, mit Befriedigung von Mitteilungen des Landesbischofs D. Rendtorf Kenntnis genommen, daß es dem Reichsminister des Innern gelungen ist, auf gütlichem Wege eine Lösung des mecklenburgischen Kirchenkonfliktes herbeizuführen, die zur Zurückziehung des Staatskommissars geführt hat. Mit großem Nachdruck wurde in diesem Zusammenhang betont, daß die sämtlichen deutschen Landeskirchen jeden Eingriff in die ihnen ausdrücklich gewährleistete Freiheit und Selbständigkeit abzuwehren entschlossen sind. Ebenso nachdrücklich kam aber auch die dankbare Freude zum Ausdruck, mit der die einzelnen Landeskirchen und der Deutsche Evangelische Kirchenbund das Wiedererwachen des vaterländischen Geistes, die Abkehr des deutschen Volkes vom Materialismus und Bolschewismus, die Wiedererschließung der im Volkstum wurzelnden Kräfte und ihre Zusammenfassung zur deutschen Nation begrüßen.

Präsident Dr. D. Kapler teilte mit, daß sich der Reichskanzler bei der Unterredung am Dienstag erneut zu seiner Reichstagserklärung über das Verhältnis von Staat und Kirche bekannt und zugleich sein lebhaftes Interesse für die Einheitsbestrebungen im deutschen Protestantismus bekundet habe. Es soll deshalb ohne Zeitverlust an die Schaffung einer neuen deutschen Kirchenverfassung gegangen werden, die den Bekenntnisstand wahrt und, in Lebenskräften der Landeskirchen wurzelnd, das weithin vorhandene starke Verlangen nach kirchlicher Einheit erfüllt.

Es wurde bei den Verhandlungen des Kirchenausschusses betont, daß jetzt der deutsche Gesamtprotestantismus damit vor einem neuen Abschnitt seiner Geschichte steht. Die deutschen Kirchen sind entschlossen, den Ruf der Stunde zu hören und dem geeinigten Volke auch eine geeinigte Kirche zu schenken.

Man darf annehmen, daß die Frage der Entfernung Duesterbergs von seinem Posten bei den Verhandlungen in München und in Berlin eine Rolle gespielt hat. Versuche, Duesterberg zum freiwilligen Rücktritt zu veranlassen, sind offenbar ergebnislos geblieben. Seine Absetzung — denn um etwas anderes handelt es sich doch im Grunde nicht — war damit nicht mehr zu umgehen. Es war klar, daß alle Hemmnisse beseitigt werden mußten, die der unbedingt notwendigen Einigung zwischen SA und „Stahlhelm" entgegenstanden.

„Das letzte Front-Heil!"

Berlin, 27. April. Der Zweite Bundesführer Oberstleutnant Duesterberg hat an den „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, folgenden Abschiedsgruß gerichtet:

„Gezwungen lege ich um der Zukunft des „Stahlhelms", Bund der Frontsoldaten willen, dem ich seit November 1919 in Ehren angehört habe, meine sämtlichen Aemter im „Stahlhelm" nieder. Ich ermahne alle Kameraden, die dem „Stahlhelm" in vierzehn ernsten Jahren bis zuletzt die Treue hielten, diese vorbildliche Treue auch ferner dem Vaterland zu halten und sich wie ich ohne Vorbehalt der politischen Führung des Reichskanzlers Hitler zu unterstellen. Wie bisher lehne ich auch in Zukunft jede Versorgung im Staatsdienst ab. Das letzte Front-Heil! gez. Duesterberg."

Zur N. S. D. A. P. übergetreten

wtb **Unna**, 28. April. Die Zentrumsfraktion Unna ist zur NSDAP. übergetreten.

*

cnd **Berlin**, 28. April. Der Präsident des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung, Neufville, ist der NSDAP. beigetreten.

Hitlers Stellvertreter

wtb. **München**, 28. April. Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht folgende Verfügung Adolf Hitlers: Den Leiter der politischen Zentralkommission Rudolf Heß ernenne ich zu meinem Stellvertreter und erteile ihm Vollmacht, in allen Fragen der Parteileitung in meinem Namen zu entscheiden.

Schacht reist über Paris . . .

wtb. **Paris**, 28. April. Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist gestern mittag in Paris eingetroffen. Er reist morgen früh nach Cherbourgh weiter, wo er sich an Bord des Dampfers „Deutschland" nach den Vereinigten Staaten einschiffen wird. Er will seinen kurzen Pariser Aufenthalt zu einer Fühlungnahme mit seinen Kollegen von der Bank von Frankreich benutzen.

Mit 400 Kilometer Geschwindigkeit in den Flugkampf . . .

wtb. **London**, 28. April. Blättermeldungen zufolge sind Versuche mit einem neuen einsitzigen Kampfflugzeug erfolgreich abgeschlossen worden. Das neue Modell hat eine Stundengeschwindigkeit von 400 Kilometern, würde also das schnellste Militärflugzeug der Welt sein.

Wie Voldemaras die Lage beurteilt

h. Prof. Voldemaras, der sich jetzt in Kaunas niedergelassen hat, hat den ersten Band seines großangelegten Werkes „Die Probleme Litauens" bei einem französischen Verlag in Druck gegeben. Das Buch kommt schon in den nächsten Tagen heraus. Es erscheint in französischer Sprache, umfaßt etwa 350 Seiten und trägt den Titel „Litauen und Deutschland". Prof. Voldemaras behandelt in diesem Band die Beziehungen Deutschlands und Litauens in einer geschichtlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Betrachtung, untersucht die gegenwärtigen Beziehungen mit Einschluß des Memelproblems und zieht dann die entsprechenden Schlußfolgerungen. Das Buch stellt zwar eine mehr wissenschaftliche Arbeit dar, ist aber im journalistisch-publizistischen Stil geschrieben. Der zweite Band des Werkes, „Litauen und Polen" betitelt, befindet sich in Vorbereitung und soll im Laufe dieses Jahres in Druck gegeben werden. In einer Unterredung äußerte sich Prof. Voldemaras über die allgemeine politische Lage und seine Eindrücke, die er im Auslande gewonnen habe. Allgemein betrachtet Prof. Voldemaras die Aussichten für die nächste Zukunft sehr pessimistisch. Die Kriegsgefahr sei im gegenwärtigen Augenblick größer als je zuvor. Die wirtschaftliche und politische Konstellation der Großmächte sei im gegenwärtigen Augenblick dermaßen gespannt, daß nur ganz großzügige Maßnahmen der führenden Mächte eine Katastrophe abwenden können. In Frankreich müßten — infolge seiner wirtschaftlichen und finanziellen Stagnation — weitgehendste Maßnahmen und Zugeständnisse sofort in die Wege geleitet werden, wenn es der Gefahr einer inneren Revolution entgehen wolle. (??) Ein Krieg würde kaum als Ablenkung von dieser Gefahr ausreichen. Deutschland werde ebenfalls, nachdem durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten die langjährige innerpolitische Unruhe beseitigt worden ist, das Schwergewicht auf die Außenpolitik verlegen müssen, denn im Innern seien keine Widerstände mehr zu überwinden und keinerlei Erfolge zu erreichen, (?) welche die gegenwärtige Begeisterung für die nationale Revolution aufrecht erhalten könnten. Da jedoch Deutschland seine außenpolitischen Probleme auch im Osten auf friedlichem Wege zu lösen gezwungen sei, werde sich der unvermeidliche Revisionismus natürlich auf Kosten Dritter auswirken müssen. Welche Gebiete als Kompensationsobjekte für eine „friedliche Lösung der Ostgrenzen" in Frage kommen, sei nicht schwer zu erraten. Auf die Frage, ob die gegenwärtige Situation für Litauen zur Rückgewinnung des Wilnagebiets günstig sei, wich Prof. Voldemaras einer direkten Antwort aus. Die Frage der Gründung eines baltischen Staatenbundes sei illusorisch, denn sein Bestehen oder Nichtbestehen würde in der Waagschale der großen Politik kein Gegengewicht darstellen, abgesehen von einem zeitweiligen propagandistischen Wert, der aber sehr problematisch und auch nicht schwer zu durchschauen wäre. Ueber seine persönlichen Pläne äußerte Prof. Voldemaras sich nicht, er meinte nur, daß er augenblicklich an Tatsachen gebunden sei.

Nationalsozialistische Kundgebung an der Berliner Börse

wtb. **Berlin, 28. August.**

Im Rentensaal der Berliner Börse fand gestern nachmittag eine Kundgebung der nationalsozialistischen Börsenbesucher statt, zu der auch alle Sympathisierenden eingeladen waren.

Das Mitglied der NSDAP. Hilgenfeld wies darauf hin, daß der Grundsatz des Nationalsozialismus „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" ganz besonders für die Börse gelte. Er führte dann weiter aus, die Börse sei das Wirtschaftsinstrument, das den Ausgleich finden solle zwischen dem Angebot und der Nachfrage. Sie sei notwendig für den Ausgleich in der Wirtschaft, und es werde niemals möglich sein, eine Volkswirtschaft zu leiten ohne die Börse. Es sei aber auch notwendig, daß von jedem Einzelnen, der mit ihr zu tun habe, die große Aufgabe erkannt werde, die ihr im Dienst am Staat und am Volke zufalle.

Keiner dürfe sich aus egoistischen Spekulationen heraus am Volke versündigen; sollte das dennoch der Fall sein, so würde die nationalsozialistische Regierung Maßnahmen zu treffen wissen, die ein solches Vorgehen verhindern würden.

Der Nationalsozialismus räume selbstverständlich ein, daß jeder seinen Nutzen haben solle, werde aber mit aller Schärfe Geschäftsumtrieben entgegentreten, die nicht der Wirtschaft dienten. Heute sei wohl noch möglich, daß jemand den Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" nicht befolge, er könne aber versichert sein, daß bereits heute die Idee des Nationalsozialismus so im Volke verwurzelt sei, daß es auf die Dauer kein Handeln gegen sie gebe. Zum Schluß seiner Ausführungen wies der Redner auf den unerhörten Kampf hin, den der Reichskanzler Adolf Hitler, der als der Führer nicht nur in Deutschland, sondern, wie man aus ausländischen Zeitungen sehe, auch jenseits der Reichsgrenzen bekannt sei, in den letzten vierzehn Jahren durchgefochten habe. Er forderte die Börsenbesucher auf, sich ihrer hohen Aufgabe bewußt zu sein und am Wiederaufbau des deutschen Volkes mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kräften mitzuarbeiten.

Als zweiter Redner sprach Redakteur Druckrey („Völkischer Beobachter"), der betonte, daß das Dritte Reich noch nicht da sei, sondern erst entstehe. Daher gebe es auch noch viele Dinge, mit denen mancher nicht einverstanden sei. Jeder aber, der den großen Kampf des Führers miterlebt habe, wisse, daß die

Erreichung des Endzieles nur eine Frage der Zeit

sein könne. Er teilte mit, daß die Wahl des Vorstandes der Wertpapierbörse, deren Ergebnis viele und auch ihn nicht befriedige, anerkannt sei. Aus dem Wahlergebnis ergebe sich für den Börsenbesucher, der sich hinter Adolf Hitler stelle, nur die Verpflichtung, um so treuer zum Führer zu stehen. Die Wahl zum Produktenbörsenvorstand werde am kommenden Sonnabend stattfinden. Ihr komme eine ganz besondere Bedeutung zu. Es gehe nicht an, daß die Schuldhaber des deutschen Lebensmittelhandels unter jüdischer Kontrolle stehen. Der Nationalsozialismus könne nicht dulden, daß Möglichkeiten bestehen bleiben, mit den einfachsten Lebensbedürfnissen des deutschen Volkes zu spekulieren.

Wetterwolken in Südost-Europa

Die großen Staatsprozesse in der Tschechoslowakei und in Südslawien

D. P. **Berlin**, 28. April.

Mussolini war es, der kürzlich in einem aufsehenerregenden Artikel seinen ganzen Spott über das „politisch uneinheitliche Gebilde" der Kleinen Entente ausgoß. Die Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien geben sich redliche Mühe, vor der europäischen Oeffentlichkeit als ein politischer Block zu erscheinen. Vergebliches Bemühen! Die Risse im stolzen Gebäude der Kleinen Entente sind leicht erkennbar. Innere Erschütterungen stellen alleweil einmal den Bestand der Mitgliedstaaten der Kleinen Entente in Frage. Augenblicklich zeigen zwei große Staatsprozesse recht eindringlich, wie es eigentlich um die Einheit und Festigkeit der südöstlichen Staaten bestellt ist.

In der Tschechoslowakei — dem geistigen Führerstaat der Kleinen Entente — läuft seit wenigen Tagen ein „Putschistenprozeß". Auf der Anklagebank des Brünner Staatsgerichtshofes sitzen nicht weniger als 60 Angeklagte, darunter so „prominente" Männer wie der tschechische Faschistenführer Rudolf Gajda und der frühere Armeeoberleutnant Kobsinek. Geklärt werden sollen Vorgänge in der Nacht zum 22. Januar 1933, die das ganze Land in einen Zustand wilder Erregung versetzten. Oberleutnant Kobsinek hatte in jener Nacht einen unbewaffneten Ueberfall auf die Kaserne eines Infanterieregiments in Brünn verübt. Wenig fehlte — und die Kaserne wäre tatsächlich überrumpelt worden. Bei der Abwehr des überraschenden Ueberfalls taten sich übrigens sudetendeutsche Soldaten besonders hervor.

Die Anklageschrift wirft nun den angeklagten Faschisten vor, sie hätten seit Monaten ein Komplott wider den tschechischen Staat vorbereitet. In den Plänen der faschistischen Aktion soll sogar auch ein Angriff auf Prag vorgesehen gewesen sein. Im Anschluß an die Besetzung der Brünner Kasernen wollten die tschechischen Faschisten auch die öffentlichen Gebäude Brünns besetzen, Soldaten und Beamte durch Drohungen zum Aufstand aufwiegeln und die Verbindungen nach Prag hin abschneiden. In der entstehenden Verwirrung gedachten die Faschisten dann, die Macht im Staate zu ergreifen und eine Aenderung der Staatsführung nach faschistischen Grundsätzen herbeizuführen. Der Oberleutnant Kobsinek glaubte wahrscheinlich, im engsten Einvernehmen mit dem obersten Führer der tschechischen Faschisten, Gajda, zu handeln. Gajda, dessen abenteuerliches Leben allgemein bekannt ist, steht also wieder einmal im Vordergrund des politischen Interesses. Der demokratische tschechische Staat scheint zu erzittern, wenn nur der Name dieses früheren Generals ausgesprochen wird. Der Staatsprozeß in Brünn, der vermutlich mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird, deckt vor aller Welt die Konfliktsherde auf, die in der Tschechoslowakei fortschwelen.

Noch viel schlimmer ist es um die innere Einheit des Königreichs Südslawien bestellt. Die südslawische Staatskrise kam Anfang Februar 1933 zum offenen Ausbruch, als der König rücksichtslosen Gebrauch von seinen Machtmitteln gegen die angesehensten Oppositionsführer machte. Im Laufe einer einzigen Woche wurden damals alle Führer der Kroaten und Slowenen, wie der frühere Minister Koroschetz, der Kroatenführer Dr. Matschek und Dr. Trumbitsch, in Haft genommen. Dem Kroatenführer Matschek wird augenblicklich vor dem Belgrader Staatsgerichtshof der Prozeß gemacht. Auch ihm wird vorgeworfen, die Abtrennung Kroatiens und damit die Zertrümmerung des gegenwärtigen Staates betrieben zu haben. Vergeblich machte der Kroatenführer darauf aufmerksam, daß es ihm nicht auf eine Zerschlagung Südslawiens ankomme. Nur daraus machte er kein Hehl, daß er eine innere Umgestaltung des Staates innerhalb der jetzigen Grenzen als notwendig betrachtet. Die serbische Hegemonie muß allerdings beseitigt werden. Seit Jahr und Tag kämpfen die politischen Führer der Kroaten und Slowenen um die Wiederherstellung des föderalistischen Staates.

Die beiden großen Staatsprozesse beleuchten grell die politische Situation im Südosten. Mussolini behielt zuguterletzt Recht . . .

Das neue Reichsschulgesetz

Berlin, 27. April.

Auf einer der letzten Sitzungen des Reichskabinetts ist u. a. auch das neue Reichsschulgesetz beschlossen worden. Das Gesetz, das einen außerordentlich tiefgehenden Eingriff in das deutsche Bildungswesen darstellt, verfolgt ein doppeltes Ziel. Nämlich erstens eine allgemeine Herabsetzung der Zahl von höheren Schülern und Hochschülern und zweitens die Beschränkung des Anteils nichtarischer Elemente am Genuß der deutschen Bildungseinrichtung. Sonderbestimmungen gegen die Kinder der seit 1914 eingewanderten Ostjuden enthält das Gesetz, wie anfangs irrtümlich gemeldet wurde, nicht. Unberührt von dem Gesetz bleiben die Pflichtschulen, also Volksschulen und Fortbildungsschulen. Die Einschränkungen beziehen sich demnach nur auf höhere Schulen, Fachschulen und Hochschulen.

Das Gesetz behandelt in verschiedener Weise den Stamm heute vorhandener Schüler und Hochschüler und auf der anderen Seite die künftig zur Neuaufnahme herandrängenden Jahrgänge.

Im Laufe des Schuljahres 1933 kann in den Schularten und Fakultäten, deren Besucherzahl in einem besonders starken Mißverhältnis zum Bedarf der Berufe steht, die Zahl der bereits aufgenommenen Schüler bzw. Studenten so weit herabgesetzt werden, wie es ohne übermäßige Härten zur Herstellung eines angemessenen Verhältnisses geschehen kann. Wer dabei ausgeschieden wird, kann nicht auf eine andere Schule der gleichen Art übergehen. Im Rahmen dieser Verminderung des derzeitigen Schülerstandes soll eine Herabsetzung der Anzahl nicht-arischer Schüler und Studenten erfolgen, und zwar auf 5 Prozent. In Berlin z. B. gibt es 40 Anstalten mit mehr als 10 Prozent Schülern jüdischer Konfession. Die höchste Ziffer erreicht eine Anstalt mit 54 Prozent Schülern jüdischer Konfession.

Nach dieser einmaligen Herabsetzung des Schülerstandes werden die Landesregierungen zu Beginn eines jeden Schuljahres festsetzen, wieviel Schüler jede Schule und wieviel Studenten jede Fakultät neu aufnehmen darf. **Bei künftigen Neuaufnahmen dürfen nur noch 1,5 Prozent Juden einbegriffen sein.** Die Verhältniszahl entspricht ungefähr dem Anteil der nicht-arischen Rasse an der deutschen Bevölkerung, während nach der Konfession gerechnet, nur 0,9 Prozent Juden in Deutschland leben.

Diese Bestimmungen gelten nicht für reichsdeutsche Kinder nichtarischer Abstammung, deren Väter an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben sowie für Abkömmlinge aus Ehen, die vor Inkrafttreten dieses Gesetzes geschlossen sind, wenn ein Elternteil oder zwei Großeltern arischer Abkunft sind; sie bleiben auch bei der Berechnung der jüdischen Anteilzahl an der Schüler- bzw. Studentenschaft außer Ansatz.

In der Begründung des Gesetzes wird darauf hingewiesen, daß in den letzten Jahrzehnten **„falsche Bildungsvorstellungen die Schule von ihrer Aufgabe, dem Volke zu dienen, entfernt und sie zum Selbstzweck für die reine Bildung der freien Einzelpersönlichkeiten gemacht haben.** „Die Volksschule, so heißt es weiter, der als der Hauptschule des Volkes der erste Rang im Schulwesen gebührt, und der die vornehmste Sorge der Nation zu gelten hätte, ist zugunsten der höheren Schulen und der Hochschulen arg vernachlässigt."

Diese Feststellungen werden durch zwei Zahlen eindringlich beleuchtet: **1911** gab es in Deutschland **63 000** Studenten, **1931** in dem ärmeren Reiche **131 000.** Die Folgen für die Not der akademischen Berufe sind bekannt. Bei etwa 300 000 vollakademischen Stellungen in Deutschland würde sich ein jährlicher Neubedarf von 8—10 000 Akademikern ergeben. In Wirklichkeit aber steht heute fast hinter jedem zweiten Stelleninhaber ein voll ausgebildeter unverwendbarer Ersatzmann, und in den nächsten Jahren werden nach der Hochschulstatistik durchschnittlich etwa 20 000 junge Menschen berufsfertig die Hochschule verlassen.

*

vdz. **Berlin**, 28. April. An die preußischen Hochschullehrer und Dozenten werden auf Veranlassung des Kultusministers Rust Fragebogen ausgegeben werden, durch deren Ausfüllung der Minister Aufschluß über die rassische Abstammung der Universitätslehrer zu erhalten wünscht.

wtb **Berlin**, 28. April. Die Pension des früheren Oberbürgermeisters Böß ist bis auf weiteres gesperrt worden.

Bolschewistische Proletenparade

Eine Erinnerung an den 1. Mai 1919 im roten Riga

Von **Percy Meyer**

Wenn der 1. Mai 1933 im neuen Deutschland, so besonders in der Reichshauptstadt, zu einem vorher noch nicht dagewesenen nationalen Fest der Arbeit wird, mag es angebracht erscheinen, bei dieser Gelegenheit einen Vergleich zu ziehen mit der ersten und glücklicherweise einzigen Maifeier, die Riga, die alte Hansestadt, vor vierzehn Jahen über sich ergehen lassen mußte. Es war in der Tat eine überaus merkwürdige, ihrerseits einzig dastehende politische Kundgebung, eine ungeheure Groteske zwar, die sich den 190 000 Stadtbewohnern, dem wirklich traurigen, weil schier übermenschlich geprüften Rest der noch fünf Jahre zuvor über eine halbe Million hinausgehenden Rigaischen Bevölkerung, für Lebenszeit ins Gedächtnis einprägte.

Äußerlich war die Proletarisierung der notleidenden Stadtbürger schon in erschreckendem Maße vorgeschritten — ein Beweis mehr, daß Niederreißen ein Kinderspiel ist gegen den Wiederaufbau. Ein jeder war oder schien wenigstens roter Genosse, der Löhnung in sogenannten Kerenskis oder anderem Notgeld erhielt, wenn es ausgezahlt wurde, der Kartenbrot und Kriegssuppe genießen mußte, wenn die karge Kost ausgereicht wurde, der also nicht Hungers sterben wollte, daher einem Gewerkschaftsverbande, dem Aufsichtsorgan über Sein oder Nichtsein, angehörte und Räteangestellter war. Wer aber war nicht Räteangestellter? Mit dem Räteangestellten fing der Mensch überhaupt erst an.

Diese, allen anderen zuvor, hatten am 1. Mai 1919, noch zeitig vor 8 Uhr morgens, am Sammelpunkt ihrer Tätigkeit zu erscheinen. Ein jeder wurde aufgeschrieben, ja mancher war vorsichtig oder ulkig genug veranlagt, sich zwei- oder dreimal in die Listen eintragen zu lassen. Viel beneidet wurden diejenigen, denen es schon gelungen war, die heute in aller Frühe verteilte Festsuppe zu ergattern, wobei kein Speckwürfelchen, keine der genau abgezählten vierzehn Weizenklöße zurückgelassen wurde.

Nach zweistündigem Anstehen kam Bewegung in die Massen. Die Gruppen zogen auf und folgten einander in vorher bestimmter Marschordnung. Hinter uns plärrten Mädchen die Internationale. Man ging und staunte. Aus dem Staunen kam man gar nicht heraus. Was man sah, war das Produkt krankhafter Phantasie und schonungsloser Brutalität. Es galt nur das zähnefletschende rote Extrem, in das ein Häuflein Toll- und Zuchthäusler, die in raffiniertester Weise ihre unumschränkte Macht ausübten, eine ihnen an Zahl tausendfach überlegene, aber willensschwache, terrorisierte, hungernde Bevölkerungsmasse zerrten und stießen.

Bildnisse überlebensgroßer einäugiger nackter Rothäute lehnten zu beiden Seiten der Alexanderbrücke. Das Postament des Peterdenkmals war mit schaurig-blutrünstig-fratzenhaften Bildern einer perversen Afterkunst überladen. Plumpe Embleme im Jahrmarktsstil trug jedes nationalisierte Gebäude. Schreiende Aufschriften, ein Schwall von Schlagworten in rot und Gold überall. Sogar die Vorstadthäuser waren mindestens mit Sowjetsternen versehen, als hätten Gassenbuben in der Nacht riesenhafte Abziehbilder angeklatscht. Sie hätten auch den Himmel angepinselt — ihn anzuschreien versuchten sie jedenfalls.

Langsam, Schritt um Schritt, erreichten wir den Grisenberg, der breitspurig und gleichgültig dastand, erhaben über den an seinem Fuß aufgebauten Tand und Flitter. Man lagerte sich im jungen Grase, erhob sich aber schnell, sobald erregte, erhitzte Kommissare oder deren Handlanger vorbeihasteten. Vor und hinter uns die Internationale.

Kurz war die Rast, denn schon wurde das Zeichen zum Weitermarsch gegeben. Zug auf Zug trottete daher und füllte die ganze Breite der Fahrstraße, die hier und da dünne Reihen Schaulustiger einsäumten. Kinder, alte Weiber, Megärenfratzen, Dirnen, krank und verblödet, lauernd blickende kommunistische Geheimagenten, denen der langjährige Zuchthäusler aus dem Verbrechergesicht schaute, beobachteten den befohlenen Aufmarsch. Manches hämische Lächeln galt der glänzend gelungenen Knechtung der hier zahlreich vertretenen „Burschuis", deren Angehörige — Frauen, Greise, Kranke und Kinder — bleich und verstört aus halbgeöffneten Fenstern lugten.

Nun lag die Esplanade, der „Kommunistenplatz", das Allerheiligste des roten Riga, vor uns mit seinen blutfarbenen Pyramiden auf grünem Rasen und den aus dünnen Brettern gefügten Tribünen, Tempeln gleich, darin die Götzen standen. Lebende Götzen, mindestens Halbgötter, weibliche und männliche, die streng die feierliche Parade abnahmen — Volksführer, Sozialreformer und Medizinmänner zugleich. Ja, eine ältere Genossin in Samt und Seide, beäugte uns durch die gewiß „nationalisierte" Lorgnente. Hier zogen wir kreuz und quer, stellenweise entblößten Hauptes, an allen Altären vorüber, bis wir uns der Kathedrale näherten. Ein hohes Zirkusgerüst stand davor mit Schauerbildern — Kämpfer, Leichen, Fahnen — in schreiendem Gegensatz zum byzantinischen Kirchenbau.

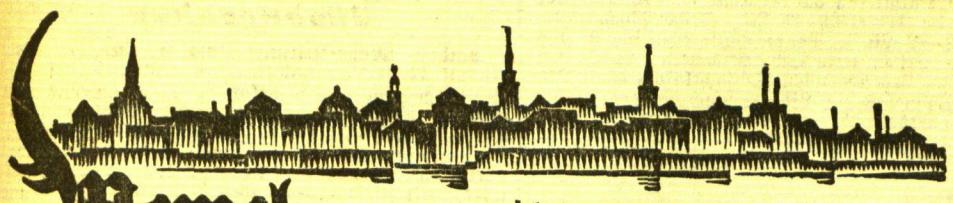
Sowjetkommissar Stutschka, Rätelettlands Leiter

Memeler Dampfboot

Sonnabend, den 29. April 1933

Beilage Nr. 100

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 28. April

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Reise der Spielvereinigung nach Tilsit

Am Sonnabend nachmittag wird die Spielvereinigung-Memel eine recht zahlreiche Mannschaft, bestehend aus Fußballern und Leichtathleten — alles in allem etwa 35 Mann hoch — nach Tilsit auf die Reise schicken. Und zwar wird die Fahrt in einem großen Omnibus und in mehreren Privatautos von statten gehen. Am Sonntag vormittag werden die Vertreter der Spielvereinigung gegen den Tilsiter Sport-Club Vereinskämpfe austragen.

Eine ähnliche Veranstaltung hat zum ersten Male im Herbst vorigen Jahres in Memel stattgefunden; es wurde damals beschlossen, daß diese Wettkämpfe im Frühjahr und Herbst jeden Jahres abwechselnd in Memel und Tilsit, zum Austrag gelangen sollten. Die Beziehungen zwischen den beiden Vereinen, die ja seit jeher recht freundschaftlich-nachbarlich gewesen sind, sollen so noch enger und spürbarer werden. Das Programm dieser Veranstaltung sieht einen Leichtathletik-Zehnkampf für Senioren und einen leichtathletischen Dreikampf für alte Herren vor; im Anschluß daran stehen sich die Liga-Mannschaften beider Vereine im Fußballspiel gegenüber.

Der Magistrat der Stadt Tilsit hat den Memeler Sportlern eine besondere Ehrung bereitet. Für diese Wettkämpfe wird der neue Tilsiter Sportplatz, das große Hindenburg-Stadion, zum ersten Mal in dieser Saison freigegeben; es wird mit diesen Wettkämpfen sozusagen in diesem Jahre eingeweiht. Welchen besonderen Wert die Tilsiter Sportorganisationen auf die Wettspiele gegen die Memeler legen, geht auch daraus deutlich hervor, daß für den kommenden Sonntag der sportliche Betrieb für alle übrigen Tilsiter Sportplätze untersagt worden ist. Die Memeler Sportler werden nach Abschluß der Kämpfe, die in der Zeit von 9 bis 1 Uhr mittags ausgetragen werden sollen, als Gäste des T.S.C. an den Rennveranstaltungen in Dwischaken teilnehmen. Für den herzlichen Charakter dieser Wettspiele spricht auch der Umstand, daß alle Teilnehmer, sei es einmal vom Tilsiter Sport-Club und das andere Mal von der Memeler Spielvereinigung in Privatquartieren untergebracht werden, sich also in jeder Hinsicht als Gäste und „wie zu Hause" fühlen dürfen. — Um 9 Uhr abends werden dann die Memeler wieder mit Omnibus und Autos die Heimreise antreten.

„Olympia"-Libau spielt in Memel

Ein guter Bekannter der Memeler Fußballgemeinde wird nach längerer Zeit wieder in Memels Mauern weilen: „Olympia"-Libau, Lettlands vielfacher Fußballmeister, trägt am kommenden Sonntag gegen die Liga-Elf von K.S.S. ein Freundschaftsspiel aus. Wenn es der „Olympia"-Mannschaft auch im vergangenen Jahre nicht geglückt ist, den Meisterschaftstitel zu behaupten, so repräsentiert doch zweifellos die Elf zurzeit die zweitstärkste Fußballmannschaft Lettlands. „Olympia" wird selbstverständlich in stärkster Aufstellung in Memel spielen.

Der K.S.S. hat in den bisher gegen „Olympia" ausgetragenen Kämpfen keinen einzigen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Es ist daher zur Ehrensache für den K.S.S. geworden, endlich einmal die Glückssträhne der Libauer zu unterbrechen und einen Sieg zu erkämpfen. Und es sollte der Mannschaft, die sich zurzeit in ausgezeichnetr Form befindet, möglich sein, dieses Ziel zu erreichen. Der K.S.S. wird voraussichtlich in folgender Aufstellung starten: Gwildies; Kudrickas, Skardys; Chomiczius, Vilimaviczius, CziZauskas; Brasauskas oder Schmitt, Szurkus, Krukis, Efischofas, Trumpfahn. — Das Spiel findet im Memeler Stadion statt und beginnt um 2 Uhr nachmittags.

Herabsetzung des Lichtstrompreises für Geschäfte und Werkstätten

Von den Städtischen Betriebswerken wird uns unter Bezugnahme auf eine Anzeige im Inseratenteil der heutigen Ausgabe unserer Zeitung geschrieben: Nachdem sich die Auswirkungen der im letzten Jahre vorgenommenen Preisermäßigungen bei den verschiedenen Abnehmerkategorien für die Abgabe von elektrischer Energie in finanzieller Hinsicht mit Ablauf des Geschäftsjahres 1932/33 übersehen lassen, ist nach planmäßiger Weiterführung der Tarifgestaltung auf Vorschlag des Vorstandes der Memeler Kleinbahn-Aktiengesellschaft eine weitere Preisermäßigung für die Abgabe von Lichtstrom beschlossen worden. Der Lichtstrompreis ist dementsprechend für Geschäfte, Werkstätten usw. von 1,10 Lit pro kWh auf 1 Lit mit Wirkung vom 1. April 1933 herabgesetzt worden.

*** Vom Deutschen Generalkonsulat** werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Feier des Festtages der nationalen Arbeit am 1. Mai im Schützenhaus in Memel um eine Stunde vorverlegt worden ist. Das Fest beginnt also um 7½ Uhr und nicht um 8½ Uhr abends.

*** Dampfer „Friesland" und „Gotland" wieder in Fahrt gesetzt.** Nachdem die beiden zur Reederei A. H. Schwedersky gehörigen Dampfer „Friesland" und „Gotland" einige Wochen hier am Umschlagsplatz aufgelegt hatten, sind beide Schiffe wieder in Fahrt gesetzt worden. Dampfer „Friesland" nimmt zurzeit eine Ladung Abbrände an der Unionfabrik ein, während Dampfer „Gotland" Schnittholz laden wird. Mithin ist wieder die ganze Memeler Handelsflotte in Fahrt gekommen.

*** Die Damenabteilung des Sportvereins Memel** macht darauf aufmerksam, daß die Tennissaison am Sonntag, dem 30. April, beginnt. Am Sonntag vormittag, zwischen 11 und 12 Uhr, werden der Stundenplan bekanntgegeben und Anmeldungen entgegengenommen.

*** Vom Radfahrerverein Memel II.** Am Mittwoch abend um 8 Uhr fand im Vereinslokal eine Vorstandssitzung des Radfahrervereins Memel II statt, in der das Programm für die Veranstaltungen dieses Sommers aufgestellt wurde. Das Anfahren des Vereins findet am 7. Mai nach Starrischken statt. Zu dieser Anfahrt ist auch ein auswärtiger Verein geladen worden. Wie in vergangenen Jahren, so findet auch in diesem Jahre am Himmelfahrtstag der Frühausflug nach Försterei statt. Vom 3. bis 6. Juni unternimmt der Verein bei genügender Beteiligung eine Wanderfahrt nach Königsberg. Am 25. Juni findet die Ausfahrt nach Schwarzort statt. Am 2. Juli wird auf der Strecke Marienhof—Prökuls das Klub-Rennen ausgetragen werden. Anschließend findet am Nachmittag das Sommerfest statt. Für den 23. Juli ist ein Dampferausflug vorgesehen, der, wie in früheren Jahren, auch in diesem Jahre nach Ruß führen wird. Nach Aufnahme neuer Mitglieder wurde die Versammlung geschlossen.

*** Falschgeldverbreitung.** Neuerdings sind außer falschen Ein- und Zweilitstücken auch Fünflitfalsifikate in dem Verkehr festgestellt worden. Am Donnerstag wurde ein solches falsches Fünflitstück bei einer hiesigen Firma in Zahlung gegeben. Der Besitzer des falschen Geldstückes konnte jedoch den Erwerb glaubhaft nachweisen.

*** Warnung vor Ankauf gestohlener Schiffspapiere.** Wir berichtet, wurden dem Schiffer Heinrich Skibb aus Trappönen am 12. April aus seinem Kahn u. a. auch Schiffspapiere entwendet. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden. Inzwischen ist aber festgestellt worden, daß eine unbekannte Person in verschiedenen Restaurationen und Geschäften vorgesprochen und versucht hat, den Schiffsbrief zu beleihen oder zu versetzen. Die Kriminalpolizei warnt vor Erwerb und Annahme oder Beleihung dieses Schiffsbriefes, da sich solche Personen im Falle der Ermittelung der Hehlerei strafbar machen würden. Im übrigen wird gebeten, beim Auftreten von Personen, die den Schiffsbrief absetzen wollen, die Personalien festzustellen und die nächste Polizeibehörde davon in Kenntnis zu setzen. Personen, denen der Täter bekannt ist und bei denen er versucht hat, den Schiffsbrief abzusetzen, werden ersucht, sich umgehend beim Kriminalpolizeiamt zu melden.

*** Unfall.** Freitag vormittag wurde das Sanitätsauto nach einer Fabrik auf Schmelz gerufen. Beim Verladen von Papier geriet der Arbeiter August Lindenau, Schwanenstraße Nr. 31 wohnhaft, mit einer Hand zwischen zwei Güterwagen. L. erlitt so starke Verletzungen, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

*** Sachbeschädigung.** In der Nacht zum Donnerstag wurde von der Bäckerei Sommer in Bommelsvitte ein am Schaufenster angebrachtes Namenschild von unbekannten Tätern entfernt.

*** Diebstahl.** In der Nacht zum Dienstag wurde aus dem Flur des Hauses Brüderstraße Nr. 1 ein Fahrrad entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Göricke". Das Rad hat schwarzes Rahmengestell und Kotflügel, nach oben gebogene Lenkstange, rote Gummigriffe, rote Bereifung und Dynamolaterne. Um zweckdienliche Angaben bittet das Kriminalpolizeiamt.

Schöffengericht Memel

„Sänger" im Kino. Eines Tages betraten in angetrunkenem Zustande drei Personen die „Kammerlichtspiele, natürlich schon mit dem nötigen Radau. Als in der Wochenschau Mussolini erschien, wurden sie unruhig und machten allerlei ungehörige Bemerkungen, schließlich begannen sie auch zu singen und störten dadurch die Filmvorführung. Dabei „zeichnete" sich besonders ein ehemaliger Stadtrat T. aus. Der Aufforderung des Personals, das Kino zu verlassen, leisteten sie keine Folge. T. und seine Freunde erhielten Strafbefehle über drei bzw. zwei Wochen. T. mußte seine drei Wochen hinnehmen, da sein Einspruch verspätet eingelegt war. die beiden anderen hatten gegen den Strafbefehl rechtzeitig Einspruch eingelegt, der ihnen jedoch nichts nützte. Es verblieb bei der Strafe von je zwei Wochen. Einer von den Beiden hatte keinen Paß bei sich. Dafür erhielt er noch 30 Lit eventuell drei Tage Gefängnis.

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. April 1933

Aufgeboten: Zollkontrolleur Wilhelm Kurt Klimaschewski mit Kontoristin Erna Ella Luise Walter, Molkereigehilfe Max Otto Rose mit Anna Mitzkat, ohne Beruf, sämtliche von hier, Arbeiter Adam Dreißus von hier mit Besitzertochter Anne Jakeit von Schwenzeln.

Eheschließung: kaufmännischer Angestellter Bruno Kulmegies mit Kontoristin Gerda Elisabeth Schiemann, beide von hier.

Geboren: eine Tochter: dem Kaufmann Kasimir Pronaitis, von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Kaufmannswitwe Hulda Johanna Wilhelmine Beyer, geb. Hobinder, 68 Jahre alt, Prokuristenwitwe Bertha Grau, geb. Borell, 44 Jahre alt, von hier.

Heydekrug, 28 April

*** Vieh- und Pferdemarkt.** Heute fand in Heydekrug ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Auf dem Pferdemarkt war der Umsatz etwas reger als auf dem Viehmarkt, da Pferde zur Ackerbestellung gekauft wurden. Kleinere Arbeitspferde wurden für 200—250 Lit verkauft, stärkere kosteten 300—600 Lit, Kunter waren für 150—250 Lit zu haben. Auf dem Viehmarkt wurden bessere Milchkühe mit 350 bis 400 Lit verkauft, weniger gute waren für 150 bis 200 Lit zu haben.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 17: Haushaltsvortrag. 17,20: Unterhaltung. 17,40: Landwirtschaftlicher Vortrag. 18: Schützenvereinsstunde. 18,30: Klaviersoli. 19,30: Konzert. 20,10: Weberkunst. 20,30: Tanzmusik. 21,30: Sporthienst. 21,40: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,35: Konzert. 9,05: Schulfunkstunde (Wie wir die wichtigsten Sprünge innerhalb der Dur-Tonleiter merken und danach leichte Lieder singen). 11,30 und 13,05: Konzert. 15,30: Bastelstunde für unsere Kleinen (Wir falten einen Schnapper. Material: Blatt Papier 16×24 cm, Schere, Buntpapier, Klebstoff, Musterklammer). 16: Unterhaltungskonzert. 17,30: Gedanken zum neuen Staat. 18: Programmvorschau für die folgende Woche. 18,25: Monatsschau. 19: Stunde der Nation (Orchesterkonzert). 20,05: Bunter Abend. 22,10: Wetter, Nachrichten, Sport. Anschließend: Tanzmusik. 23,30: Gebietstreffen der Sächsischen Hitler-Jugend.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12,05: Schulfunk (Volksliederkonzert für die Schulen). 14: Konzert. 15: Kinderbastelstunde (Die Cimbern und Teutonen). 15,45: Zeitschriftenschau. 16: Vortrag: Kriegserlebnisse an Bord S. M. S. „Emden". 17,10: Wochenschau. 18: Das Gedicht. 18,05: Hauskonzert. 19: Stunde der Nation: Orchesterkonzert. Leitung: Hans Pfitzner. 20: Im Wald und auf der Heide (Bunter Abend). 23: Nachtmusik.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 22,30: Unterhaltungskonzert. 23,30: Gebietstreffen der sächsischen Hitler-Jugend. 0,1,30: Das stille Vaterland (Deutsche Dichter, die wir nicht vergessen wollen). 0,2,30: Vivat academia! Eine Folge deutscher Studentenlieder.

Hamburg (Welle 372,2). 18,25: Allerlei Lustiges. 22,30: Tanz am Wochenende.

Langenberg (Welle 472). 15: Kinderstunde (Warum die Maiglöckchen nicht mehr läuten). 16,30: Vesperkonzert. 20,05: Soldaten. Märsche — aber Dichter marschieren mit, Heitere Erinnerungen an den Kommiß. 22,45: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 389,6). 20,15: Bunter Abend. 23,30: Gebietstreffen der Sächsischen Hitler-Jugend in Plauen (Ansprache des Herrn Reichskanzler Adolf Hitler).

Mühlacker (Welle 360). 12,40: Um den alten Fritz. 15,30: Stunde der Jugend: „Ritter und Bauer" (Veranstaltung der Hitler-Jugend). 16,30: Akkordeon-Duette. 20: Bunter bayerischer Abend mit Weiß Ferdl. 23: Nacht-Kabarett.

München (Welle 532,8). 20: Bunter Abend. 22,45: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). 19,20: Klaviervorträge. 20: Bunter Abend.

Die Unterschlagungen bei den Städtischen Betriebswerken

Direktor Wilke der Paß abgenommen

Der Aufsichtsrat regelt die vorläufige Leitung der Werke — Die Unterschlagungen des Quitschau erreichen bereits die Höhe von 220 000 Lit — Prüfung auch der Baurechnungen und der Vergebung der Arbeiten

Gestern nachmittag fand eine Sitzung des Aufsichtsrats der Kleinbahn A.-G. statt — unter dieser Firmierung gehen bekanntlich das Elektrizitätswerk, die Kleinbahn und die Straßenbahn —, die sich mit einer Reihe von aktuellen Fragen beschäftigte.

Zunächst wurde die Vertretung des vom Amt suspendierten Direktors Wilke dahin geregelt, daß sie ausgeübt wird durch Stadtverwaltungsoberinspektor Mackensen zusammen mit den zuständigen Ingenieuren, also bei der Kleinbahn A.-G. mit Ingenieur Jarmer, bei der Gasanstalt und dem Wasserwerk mit Ingenieur Müller und bei der Industriebahn mit Ingenieur Färber. Außerdem werden die Werke von Oberbürgermeister Dr. Brindlinger und dem zuständigen Dezernenten Stadtrat Brien laufend beaufsichtigt. **Die weitere Regelung ist dem Aufsichtsrat überlassen worden, der durch die aus den Wahlen vom 22. Mai hervorgehende Stadtverordnetenversammlung gewählt werden wird. Nach Lage der Dinge kann als sicher angenommen werden — wir geben hier nicht die Ansicht des Aufsichtsrates wieder, sondern den Eindruck, den wir auf Grund der vorliegenden Tatsachen gewonnen haben —, daß Direktor Wilke nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird, ganz unabhängig davon, welchen Ausgang das Disziplinarverfahren, dessen Ergebnis natürlich abgewartet werden muß, auch nehmen wird. Inzwischen hat er auch sein Amt als Mitglied des Aufsichtsrats der Memeler Bank A.-G. niedergelegt.**

Weiter ist in der Sitzung des Aufsichtsrates beschlossen worden, daß **die Kommission, die zurzeit mit der Feststellung der Unterschlagungen des Quitschau beschäftigt ist, nach Abschluß dieser Arbeit die gesamten Baurechnungen und die Vergebung der Arbeiten prüfen soll.** Zu diesem Beschluß wird uns erklärt, daß er nicht durch irgendwelche Tatsachen an sich veranlaßt worden ist, sondern daß die Prüfung der Ordnung halber durchgeführt werden soll.

Was die Unterschlagungen des Quitschau anbetrifft, so belaufen sich diese nach den bisherigen Feststellungen, die bis in das Jahr 1926 zurückgehen, bereits auf rund 220 000 Lit, und zwar hat Quitschau unterschlagen im Jahre 1932 (in runden Zahlen) 17 000 Lit, 1931: 17 000 Lit, 1930: 33 000 Lit, 1929: 50 000 Lit, 1928: 60 000 Lit, 1927: 27 000 Lit, und in den ersten neun Monaten 1926 15 000 Lit. Die anläßlich des Baues des Elektrizitätswerkes von Quitschau begangenen Unterschlagungen belaufen sich auf 76 000 Lit, die in der Gesamtsumme von 220 000 Lit einbegriffen sind. Es müssen noch die Jahre 1923 bis 1925 geprüft werden.

Direktor Wilke ist übrigens gestern nachmittag durch Polizeibeamte im Auftrage der zuständigen memelländischen Stelle der Paß abgenommen worden.

Gebt dem Handwerk Arbeit!

Von der Handwerkskammer des Memelgebiets wird uns geschrieben:

Erkennet die große volkswirtschaftliche Bedeutung des Handwerks durch die Tat an. Ihr denket sehr selten darüber nach, daß der tägliche Aufenthaltsort, das heißt die Wohnung selbst und deren Einrichtung zum größten Teile von Handwerkern hergestellt ist. Schlosser, Tischler, Glaser, Maler, Gas-, Wasser- und Elektroinstallateure, Töpfer, Tapezierer und Dekorateure machen den von den Maurern und Zimmererleuten hergestellten Raum erst bewohnbar. Bestellt und kaufet beim Handwerker; er ist der berufene Fachmann. Handwerksarbeit ist vor allen Dingen preiswerter als billige Massenerzeugnisse, denn als gediegene Werkarbeit verbürgt die Arbeit des Handwerkers eine wesentlich längere Lebensdauer.

Der Verlust an Aufträgen und an Absatzmöglichkeit durch Regiebetriebe, Konsumvereine, durch die Zunahme der Schwarzarbeit und durch die große Anzahl der Handwerksbetriebe vermehren im Handwerk den Hunger nach Arbeit und unterbinden ganz von selbst erhöhte Preisforderungen. Das Handwerk hat solide Preise. Es ist ein Märchen, daß die Innung Preise ihren Mitgliedern vorschreibt. Gesetz und eigener Wille stehen dieser Ansicht entgegen.

Drücket nicht die Preise der Handwerker ungebührlich, handelt nicht ab und zahlet ihnen bar. Sehet ein, daß der Endpreis der handwerklichen Erzeugnisse an die Preise der zu verarbeitenden Rohstoffe und Halbfabrikate gebunden ist und die steuerlichen und sozialen Lasten besonders für das Handwerk groß sind. Die Höhe der Löhne hängt nicht vom Handwerk ab.

Lasset den Handwerksmeistern für die verlangte Arbeit ausreichende Lieferungsfrist und passet Euch ihren Arbeitsverhältnissen an. Sie übernehmen dafür die Gewähr für die Güte ihrer Erzeugnisse. Bedenkt bei der Vereinbarung der Lieferungsfrist, daß nicht alle Häuser auf einmal zur Frühlingszeit gestrichen, nicht alle Maßanzüge an einem Tage fertiggestellt werden können. Achtet darauf, zu welcher Tageszeit der geringste Kundenandrang beim Fleischer, Bäcker, Friseur ist und nehmet darauf Rücksicht.

Beim Einkauf in den Läden der Handwerker bedenket, daß auch diesen und ihren Angestellten Zeit — Geld ist und auch andere Kunden an die Reihe kommen wollen. Betastet nicht empfindliche Waren mit den Händen. Ihr mindert ihren Wert und schädigt andere Käufer, vielleicht sogar ihre Gesundheit.

Werdet treue und ständige Kunden des Handwerks, damit wir Euch mit Euren Wünschen und Nöten kennen lernen. Sehet Euch seine Erzeugnisse und seine Werkstättenarbeit an und prüfet sie auf ihre Güte, dann werdet Ihr nicht wegbleiben.

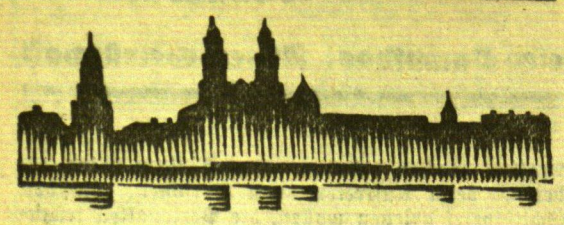
Lasset Euch von den Handwerksmeistern bei Eueren Bestellungen beraten. Auf diese Weise erkennet Ihr gute Handwerksarbeit, die in ihrer Gediegenheit, Formgestaltung und Dauerhaftigkeit neue Werte schafft, an denen sich noch Eure Kinder erfreuen können.

Gebet auch kleine Reparaturen an Grundstücken sowie Ausbesserungen an Kleidern, Möbeln und Geräten dem Handwerker in Arbeit, denn viele kleinen Aufträge fördern den ganzen Handwerkerstand.

Kaufet nicht Waren von ortsfremden und Euch unbekannten, fliegenden Händlern an der Wohnungstür, da Ihr die gleichen Gegenstände beim ortseingesessenen Handwerker billiger, besser und dauerhafter erhaltet. Das gilt nicht nur für Möbel, Stoffe und dergleichen, sondern auch für elektrische Gebrauchsartikel, die vielleicht nicht den Vorschriften Eueres Elektrizitätswerkes entsprechen und nur Unannehmlichkeiten und Schaden bringen können.

Lasset nicht Schwarzarbeiter heran an schadhafte Möbel, Türschlösser, Fensterläden, Oefen, Wasserleitungen usw., sondern beauftragt mit diesen Arbeiten den fachmännisch vorgebildeten Handwerker. Gebet vor allen Dingen den bodenständigen Handwerksbetrieben die Arbeit, die schwer um ihre Existenz ringen. Fördert, wo Ihr könnt, ganz besonders das ortsansässige Handwerk.

Sofern Ihr diese Bitten, Wünsche und Ratschläge berücksichtigt, unterstützt Ihr das Handwerk ganz außerordentlich. Ihr traget damit zur Verwirklichung des Gedankens der wahren Volksgemeinschaft bei. Ihr sparet zugleich am eigenen Geldbeutel und schaffet Euch wirklich dauerhafte Werte, an denen Ihr lange Freude habt.



Kaunas, 28. April

Um den Bau der Telephonzentralen in Kaunas und Memel

h. Der Ingenieur des Verkehrsministeriums Vizbaras hat ein Projekt zur Errichtung der automatischen Telephonzentralen in Kaunas und Memel ausgearbeitet und dem Verkehrsminister unterbreitet. Die Ausschreibung zum Ankauf der technischen Einrichtungen wird in kürzester Zeit stattfinden.

*

h. **Vor einem großen Prozeß.** Vor dem Friedensgericht in Wilkowischky wird am 1. Mai ein großer Prozeß gegen 27 Personen stattfinden, die wegen Beleidigung eines Lehrers des jüdischen Gymnasiums angeklagt sind. Sie hatten im Vorjahre beim Unterrichtsministerium eine Klage gegen den Lehrer eingereicht, der sich angeblich an seinen Schülerinnen vergangen haben sollte. Bei der darauf eingeleiteten Untersuchung wurde festgestellt, daß diese Beschuldigungen nichts als böse Verleumdungen waren.

*

Ein Räuber erschossen

ks. **Naujudiai**, 28. April. In einer der letzten Nächte erschienen bei dem Besitzer Vaičiunas zwei Männer und zwangen ihn, mit ihnen zu dem benachbarten Besitzer Daunoras zu gehen, um diesen zu berauben. Vaičiunas mußte an das Fenster klopfen und seinen Nachbarn um Einlaß bitten. Daunoras öffnete auch die Tür und ließ seinen Nachbar mit den beiden Männern hinein. Vaičiunas war aber an der Tür zurückgeblieben und nicht in das Zimmer hineingegangen. Als die beiden Räuber die Wohnung des Daunoras betreten hatten, verschloß Vaičiunas die Tür von außen und lief zu den Nachbarn, um Hilfe herbeizuholen. Die beiden Räuber bemerkten bald, daß sie eingeschlossen waren, und sie verlangten nun in aller Eile von Daunoras die Herausgabe von Geld. Der Besitzer gab ihnen auch 90 Lit, und als die beiden Räuber im Begriff waren, durch das Fenster zu steigen, erschienen Nachbarn mit Waffen, die einen der Räuber festnahmen, während der zweite auf der Flucht erschossen wurde.

Die Kinder vor die Schweine geworfen

ks. **Skersniamunis**, 28. April. Einem grauenhaften Verbrechen ist man hier auf die Spur gekommen. Schon seit einigen Jahren fiel es auf, daß eine Besitzerfrau des öfteren in anderer Lage war. Diese Anzeichen verschwanden aber immer wieder. Nun ist festgestellt worden, daß die Frau vier Kinder geboren und diese immer umgebracht haben soll. Sie hat die Kinder gleich nach der Geburt zerhackt und vor die Schweine geworfen. Die Besitzerfrau, die verhaftet wurde, erklärte, daß sie dies auf Anraten ihrer Geliebten getan habe. Es werden sich daher zusammen mit der Besitzerfrau noch vier Männer vor dem Gericht zu verantworten haben.

*

wd. **Wewirżany**, 28. April. [Der Markt,] der letztens hier abgehalten wurde, war mit landwirtschaftlichen Produkten gut beschickt. Roggen kostete 11,00—11,50 Lit, Weizen 16—17 Lit, Gerste 10 Lit, Hafer 10 Lit, Leinsamen 20—23 Lit und Kartoffeln 3,00—3,50 Lit. Für Butter wurde 1,10—1,20 je Pfund gezahlt. Eier kosteten 5 Cent das Stück. Hühner wurden für 3,50—4,00 Lit und Hähne für 2,50—3,00 Lit verkauft. Schlachtschweine kosteten 38—45 Lit je Zentner, Ferkel 18—25 Lit das Paar. Auf dem Pferdemarkt wurden für gute Arbeitspferde bis 400 Lit gefordert. Milchkühe kosteten bis 180 Lit.

gh. **Schaky**, 28. April. [Diebstähle.] Vor einiger Zeit wurden aus der bei Schaky liegenden Fabrik E. M. landwirtschaftliche Maschinen und Geräte entwendet. Als Täter sind jetzt zwei Besitzersöhne aus Wilkilischki ermittelt worden. Ebenso konnte einer der Hehler, zu dem die Besitzersöhne die gestohlenen Maschinen gebracht hatten, festgestellt werden. — Dem Besitzer Weber aus Wilkilischki sind etwa 20 Zentner Roggen vom Speicher gestohlen worden.

an. **Neustadt**, 26. April. [Marktbericht.] Auf dem Wochenmarkt, welcher verhältnismäßig gut besucht und mit Produkten aller Art reich beschickt war, galten im allgemeinen nachstehende Preise: Roggen 11—12 Lit, Gerste 12—13 Lit, Weizen 17—18 Lit, Hafer 10—11 Lit, Erbsen 15 bis 16 Lit, Serradella 18—20 Lit, Leinsamen 22—24 Lit, Kartoffeln 3 Lit je Zentner; Butter 1,20—1,30 Lit je Pfund, Eier 6—7 Cent je Stück; Käse 0,60 bis 1,20 Lit je Pfund; Hühner 4—5 Lit, Hähne 3,50 bis 4 Lit, Enten 3—4 Lit, Kenchel 1—1,20 Lit je Stück; Schweinefleisch 70—80 Cent, Karbonade 1 Lit, Rindfleisch 50—70 Cent, Schaffleisch 50 bis 60 Cent, Kalbfleisch 30—50 Cent je Pfund. Vier Wochen alte Ferkel 20—25 Lit. Sechs Wochen alte Ferkel 28—32 Lit je Paar; Läuferschweine 35 bis 40 Lit je Stück; fette Schlachtschweine 43—48 Lit der Zentner Lebendgewicht, Schlachtkälber 5—10 Lit, Schlachthammel 8—12 Lit, Schlachtrinder 50 bis 120 Lit je Stück.

Stellungnahme der Stadtverordnetenversammlung zum Lichtstreik

Schwere Angriffe gegen den Bürgermeister

h. **Kaunas**, 28. April.

Der Kauener Lichtstreik, der noch immer in vollem Umfange andauert, war gestern der einzige Gegenstand der Beratungen in der Kauener Stadtverordnetenversammlung. Das Mitglied der städtischen Kommission zur Aufklärung des Tarifes, Ingenieur Balaitis, erstattete einen sensationellen Bericht über die Vorgänge seit der Aufrollung der Elektrizitätsfrage in Kaunas vom Jahre 1930 bis in die letzte Zeit hinein. Seine Ausführungen warfen ein grelles Licht auf die Verschleppungstaktik, die während der dreijährigen Auseinandersetzung sowohl seitens des Elektrizitätswerkes als auch seitens zahlreicher verantwortlicher Personen ausgeübt wurde. Der Berichterstatter nannte eine Reihe namhafter Persönlichkeiten, darunter den jetzt im Memelgebiet im Dienste der Bahn stehenden Ingenieur Skardenskas, den Referenten beim Finanzministerium Garschwa, den früheren Finanzminister Karwelis, den ehemaligen Vorsitzenden der Kauener Stadtverordnetenversammlung, Digrys, das ehemalige Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Dr. Nekwedavicius und andere, die von dem Elektrizitätswerk seit geraumer Zeit alle Art Vergünstigungen erhielten und für ihr Licht nur bis zu 15 Cent pro Kilowattstunde zahlten. Außerdem soll noch eine Anzahl Personen Vergünstigungen erhalten haben; hierbei handele es sich um Leute, die durch ihren Einfluß und ihre Position sich wissentlich an dieser Hinausschiebung einer endgültigen Regelung der Tariffrage beteiligt hätten.

Bei der darauf folgenden Aussprache wurde der Bürgermeister scharf angegriffen und es wurde sogar sein Rücktritt gefordert, weil durch sein Verhalten der jetzige Streik hervorgerufen worden sei. Verschiedene Redner verurteilten den Streik und bezeichneten ihn als eine große Gefahr für Ruhe und Ordnung. Durch derartige Experimente würden die niederen Instinkte der Masse aufgerollt. Zu irgendwelchen Beschlüssen kam es infolge der erhitzten Debatte in der Sitzung nicht. Inzwischen ist eine Sachverständigenkommission von dem Bürgermeister eingesetzt worden, die die nochmalige Nachprüfung und Kalkulation des Tarifs bei dem Elektrizitätswerk im Laufe des heutigen Tages durchführen soll, worauf morgen bis 12 Uhr mittags eine Entscheidung zu treffen ist.

Das Ultimatum des Innenministers

ss. **Kaunas**, 27. April.

Das Ultimatum des Innenministers, Oberst Rusteika, an den Generaldirektor des Elektrizitätswerkes, Ingenieur Lange, und den Kauener Bürgermeister, Ingenieur Graurock, bis Sonnabend, 12 Uhr mittags, eine Einigung in der Elektrizitätsfrage zustandezubringen, da andernfalls diese Frage auf gesetzlichem Wege geregelt werden wird, hat innerhalb der Kauener Einwohnerschaft eine gewisse Entspannung hervorgerufen. Der Boykott wird aber trotzdem bis zur Verbilligung des Strompreises fortgesetzt werden. Der Boykott hat inzwischen einen solchen Umfang angenommen, daß auch politische Rückwirkungen nicht ausbleiben können. Die Oppositionsblätter führen ihre Kampagne nicht nur gegen das Elektrizitätswerk, sondern auch gegen die Personen, die an der Spitze der Selbstverwaltung stehen und bisher zu der Regelung der schon seit Jahren akuten Elektrizitätsfrage wenig unternommen hätten.

Der Innenminister, Oberst Rusteika, erklärte in einer Presseunterredung, daß die Regierung dem jetzigen Konflikt und dem Boykott ein Ende machen wolle. Es liegt zweifellos im Interesse der Regierung und den zuständigen Behörden, die Elektrizitätsfrage sogleich zu klären, da jede Erregung der Volksmenge, auch wenn sie sich nicht auf die staatspolitischen Fragen bezieht, für die Regierung von unangenehmen Auswirkungen sein kann.

Bücherschau

Rudolf Mosse-Zeitungs-Katalog 1933. — Der Rudolf Mosse-Zeitungs-Katalog liegt uns in seiner 59. Ausgabe vor. Das bekannte Nachschlagewerk der größten Annoncen-Expedition der Welt erscheint wieder in gewohnter repräsentativer Ausgestaltung. Das umfangreiche Material, das hier dem Reklameverbraucher mit größter Uebersichtlichkeit dargeboten wird, stellt ein überzeugendes Dokument dar für die einzigartige Stellung und die überragende Bedeutung der Zeitungs-Anzeige unter allen Werbemitteln. Der textliche Teil des Kataloges enthält die Tageszeitungen des In- und Auslandes, in der Buchstabenfolge der Erscheinungsorte geordnet. Dann folgen die Fach- und Unterhaltungs-Zeitschriften, ihrer sachlichen Zusammengehörigkeit entsprechend gruppiert. Besonderer Wert ist in diesem Nachschlagewerk den Anzeigen zuzusprechen, die die Angaben im textlichen Teil wertvoll ergänzen. 30 Landkarten ermöglichen eine leichte Orientierung und das Orts- und Schlagwortregister ein schnelles Nachschlagen. Das Begleitwort, das dem Werke vorangestellt ist, stellt fest, daß zwar ein wirklicher Konjunkturumschwung sich bisher nicht hat durchsetzen können, daß aber von den bevorstehenden Wirtschaftskonferenzen wohl eine Verbesserung der Lage erwartet werden kann, da allgemein die Ansicht besteht, daß eine Lösung der für alle Staaten lebenswichtigen Fragen nicht mehr länger aufgeschoben werden darf.

Briefkasten

M. M. Die Stempelsteuer für Wohnungen ist durch Gesetz, rückwirkend vom 1. Januar 1932, von 1 Prozent auf 2 Prozent erhöht worden.

Frau W. Mietsverträge brauchen nicht verstempelt zu werden. Wenn nichts anderes im Vertrag vereinbart ist, so hat der Vertrag auch bei Wechsel des Hausbesitzers Gültigkeit.

Ka. Kinder, die Großeltern beerben, brauchen Erbschaftssteuern nicht zu zahlen. Es muß also in Ihrem Falle ein Irrtum vorliegen.

M. T. Wenden Sie sich bitte an das Wohnungsnachweisamt.

E. H. Schl. Wir würden Ihnen empfehlen, „die Finger" davon zu lassen.

F. R. R. Wir würden Ihnen empfehlen, sich mit Ihrer Hauswirtin im Guten zu einigen. Dies ist eine zivilprozeßliche Angelegenheit, die im anderen Falle nur auf dem Gerichtswege entschieden werden kann. Da wir aber die Verhältnisse und Abmachungen nicht genau kennen, können wir auch nicht mit Bestimmtheit sagen, wer Recht hat.

Die diesjährigen Füllen- und Tierschauen im Memelgebiet

finden statt:

für den Kreis **Memel am Montag, dem 29. Mai, vorm. 9 Uhr in Bachmann, Gutshof**

für den Kreis **Heydekrug am Dienstag, dem 30. Mai, vorm. 9 Uhr, in Adl. Heydekrug, Gutshof**

für den Kreis **Pogegen am Mittwoch, dem 31. Mai, vorm. 9 Uhr, in Pogegen, Neuer Markt**

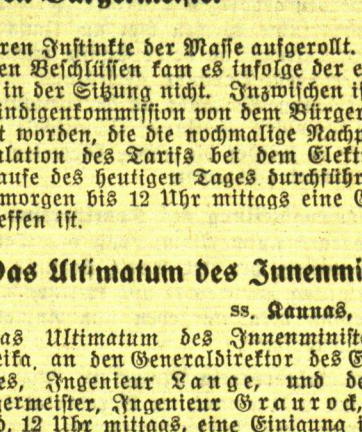
Anmeldeformulare u. Zulassungsbedingungen sind bei der Landwirtschaftskammer anzufordern. Die Anmeldungen sind **spätestens bis zum 17. Mai** ausgefüllt der Landwirtschaftskammer wieder einzureichen. Beginn des Auftriebes um 7 Uhr vorm. Für Zuchttiere der Genossenschaften und Stationen, die auf Kammerdarlehn gekauft sind, sind besondere Anmeldungen nicht notwendig.

Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet

Szagatpurwen
Verpachte
von sofort meine ausgehende 6710
Gastwirtschaft
mit Saal.
Paul Kissuth
Szagatpurwen
bei Saugen.

Uebermemel
In Uebermemel
Laden
mit Schlafgel.
von sofort billig zu vermieten. Für jede Branche geeignet.
6585) **Milkereit**

Miele
Mod. 1933

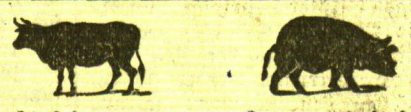


mit der molkereimäßig scharf entrahmenden Trommel aus Phosphor-Bronze.
Schwenkbares, leicht zu handhabendes Vollmilchbassin.
Leichter, geräuschloser Lauf.
Blechteile messingvernickelt.
Das Getriebe ist gegen Schmutz und Spülwasser geschützt und besitzt ein selbsttätiges Oelbad.
Alle Maschinen sind mit Tourenzähler ausgerüstet.
D.R.P. u. D.R.G.M.

Sie können wohl mehr Geld für eine Zentrifuge ausgeben, aber nie eine bessere als „Miele" kaufen. „Miele" ist in Qualität und Preis unerreicht. Kaufen Sie keine Zentrifuge, ehe Sie die neue „Miele" besichtigt haben.

Zu haben bei Schmidtke & Rosenberg, Memel

Mielewerke A.G., Gütersloh/Westfalen.
Größte Spezialfabrik Deutschlands



Achtung! Landwirte!
Unsere Viehabnahme
in **Pogegen, Stonischken u. Motzischken** wird von Montag, d. 1. Mai auf **Mittwoch, den 3. Mai 1933 verlegt.**
Später wird wieder **regelmäßig an jedem Montag** der Woche **abgenommen**
Viehverwertungsgenossenschaft vereinigter Landwirte im Memelgebiet zu Pogegen e. G. m. b. H.

Tüchtige Friseuse
von sofort oder 15. Mai gesucht
Fritz Bissau
Damen-, Herren-Friseursalon
Heydekrug, Telefon 47

Heydekrug
Schreibtasse
zu kaufen ges. Bitte Angeb. mit Preis.
Otto Bellmann
Heydekrug. 6687

Ich helfe Ihnen
Gummi, Tropfen Tee
Preisbroschüre durch
Wohlleben & Weber
G. m. b. H.
Berlin W. 30/84

Chausseebau Sakuten-Lankuppen
Zur Herstellung der Steinbahn und des Sommerweges werden **ca. 400 cbm Kies** und zur Auffüllung nasser Stellen in Station 0,5—3,5 und 10,5—12,0 zirka **100—200 cbm Unterbettungssand** gebraucht. Die Anfuhr muß dem Fortschreiten der Bauarbeiten entsprechend erfolgen. Schriftliche Angebote für die Lieferungen od. für Teillieferungen sind bis zum 8 Mai an das Kreisbauamt zu richten (6688
Memel, den 26. April 1933.
Kreisbauamt

Dumpen
Suche von sof. einen älteren, alleinstehenden ordentlichen Mann (Memelländer) als
Schäfer
bei einer Herde von 150 Stück. 6707
Hilgendorff
Dumden
Kreis Memel.

„Der Mann im Dunkel"

Roman von HERMANN WEICK

Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62

24. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Verwundert drehte Rossin sich um.

„Wohin fahren Sie?"

Der Gondolier beugte sich etwas zu Rossin herab.

„Kennen Signore di Osteria d' amore?"

„Nein . . ."

„Die wenigsten Fremden kennen sie! Dabei ist sie sehr interessant! Signore müssen sie unter allen Umständen ansehen!"

Rossin hatte keine sonderliche Lust, jetzt eine Kneipe aufzusuchen.

„Danke! Fahren Sie lieber wieder zum Canale Grande zurück!"

Der Gondolier ruderte aber gelassen in der eingeschlagenen Richtung weiter.

„Signore dürfen den Besuch der Osteria nicht versäumen!" sagte er eindringlich. „Sie ist von alten, berühmten Meistern ausgemalt! Signore haben etwas so Schönes gewiß noch nicht gesehen!"

„Was Sie sagen!"

Der Ruderer schien Rossins spöttischen Einwurf nicht zu beachten. In seiner lebhaften Sprechweise fuhr er fort:

„Die hiesigen Künstler verkehren dort, wünschen aber nicht, daß Fremde hinkommen! Deshalb erfahren auch die wenigsten, die Venedig besuchen, von der Existenz dieser Osteria!"

„Warum führen Sie dann gerade mich hin?"

„Signore sehen aus, als ob Sie Musiker oder Maler seien; jedenfalls ein Künstler, der für derartige Sehenswürdigkeiten Interesse besitzt!"

Rossin lachte. Die Unterhaltung mit dem Gondolier begann ihm Spaß zu machen.

„Sie haben einen guten Blick, das muß ich sagen!"

Der Ruderer zuckte mit den Schultern.

„Wenn man jahraus, jahrein Fremde führt, weiß man bald, mit wem man es zu tun hat!"

„Ist es noch weit bis zu Ihrer Osteria?" fragte Rossin darauf den Gondolier.

„Nur noch wenige Minuten."

Der Kanal wurde schmäler. Die Häuser standen einander so nahe gegenüber, daß sie sich beinahe zu berühren schienen.

Es dunkelte schon. Das Wasser des Kanals war trübe und düster. Ein Gefühl des Unheimlichen wallte jäh in Rossin auf; er verscheuchte es aber rasch.

„Wir sind da!" sagte der Gondolier und lenkte das Fahrzeug an das rechte Ufer.

Eine schmale Treppe führte zum Tore eines alten Hauses, das einen verwitterten Eindruck machte.

Verwundert sah Rossin an dem Haus empor. Dieser verfallenen Bude sah man es wirklich nicht an, daß darin Räume von künstlerischem Wert, wie der Gondolier sie ihm gerühmt hatte, sich befanden.

Wahrscheinlich würde das Ganze sich als Schwindel herausstellen! Der Gondolier stand sicher im Sold des Wirtes dieser Osteria und hatte die Aufgabe, Fremde hierher zu schleppen, die dann nach Kräften geneppt wurden.

Abwarten! dachte Rossin und schritt hinter dem Gondolier her.

Der Hausgang, in den sie kamen, war dunkel und feuchtkalt. Sie stiegen eine Treppe hinauf, die unter ihren Schritten knarrte.

Nun öffnete der Ruderer eine Türe.

„Wollen Signore hier eintreten! sagte er höflich. „Ich werde den Wirt rufen. Er wird Ihnen dann die Osteria, die nach hinten zu liegt, zeigen!"

Rossin sah sich kopfschüttelnd in dem großen Zimmer um.

Das war ja eine recht seltsame Kneipe, in der man zuerst in das Wohnzimmer des Wirtes geführt wurde! Denn nichts anderes schien dieser Raum zu sein, in dem altertümliche Möbel umherstanden, einige kitschige Oeldrucke an den Wänden hingen, überhaupt alles einen ärmlichen verlotterten Eindruck machte.

Nach wenigen Minuten begann Rossin ungeduldig zu werden. Kam denn der Gondolier nicht zurück? . . . Er hatte wahrlich keine Lust, noch länger in diesem muffigen Zimmer zu stehen und auf das Erscheinen des Wirtes zu warten!

Er ging zum Fenster und sah, ärgerlich geworden, hinaus. Das Grau der gegenüberliegenden Häuser machte einen trostlosen Eindruck.

Plötzlich stutzte Rossin.

Die Gondel, mit der er gekommen war, wurde soeben von einem Manne losgemacht, der in das Fahrzeug sprang und davonruderte.

Rossins Augen wurden starr.

War das nicht sein Gondolier?

Da sah der Mann mit scheuem Blick zurück. Rossin erkannte ihn. Ja, es war der Ruderer, der ihn hierher gebracht hatte! Warum fuhr der Mann hinweg . . . und ließ ihn in diesem Hause allein zurück? . . .

Was hatte das zu bedeuten? . . .

Grenzenlose Erregung bemächtigte sich jäh Rossins. Wie gebannt sah er dem Gondolier nach. Nun gewahrte er, wie das Boot an das andere Ufer gesteuert wurde . . . mit einem Satz sprang der Mann an Land . . . er verschwand zwischen zwei Häusern . . . es sah wie eine Flucht aus . . . herrenlos schaukelte die Gondel auf dem Wasser.

Rossin wollte das Fenster aufreißen und dem Manne rufen . . . da hörte er hinter sich ein leises Geräusch.

Kaum hörbar war die Türe geöffnet und wieder geschlossen worden.

Pollini stand im Zimmer.

25. Kapitel
Kampf

Als habe er ein Gespenst erblickt, wich Rossin zurück.

War er wahnsinnig geworden? . . . Wie kam Pollini hierher . . . in dieses Zimmer?

Wie eine Erstarrung war es über Rossin gekommen. Nur sein Herz schlug wild, rasend.

„Jetzt habe ich Sie!" klang da Pollinis Stimme höhnisch an sein Ohr.

Da wich der Bann von Rossin, und er erkannte blitzschnell die ungeheure Gefahr, in der er sich befand.

In die Hände seines Todfeindes war er geraten! In eine Falle hatte er sich locken lassen, ahnungslos war er dem Gondolier, der mit Pollini im Bunde stand, in dieses Haus gefolgt!

Seine Hand fuhr in die Tasche, in der er sonst seinen Revolver zu tragen pflegte; aber verstört zog er sie wieder zurück. Er hatte die Waffe heute zu Hause gelassen.

Pollini waren seine Bewegungen nicht entgangen. Er lächelte spöttisch.

„Haben Sie ihren Revolver vergessen? . . . Sie waren doch sonst so schnell damit zur Hand!"

Noch immer stand er regungslos an der Türe. Er trug einen weißen Anzug, eine leuchtende Blume stak an seiner Jacke. Er machte einen eleganten, vornehmen Eindruck.

In Rossin wuchs mit jeder neuen Sekunde die Erregung. Seine Blicke jagten hin und her, als könnten sie irgendwo eine Rettung finden.

Pollini machte eine knappe Bewegung mit der Hand.

„Geben Sie sich keine Mühe! Sie sind in meiner Hand, und keine Macht der Welt kann Sie retten!"

Er hatte ganz ruhig, kalt gesprochen.

„Was wollen Sie von mir?" stieß Rossin hervor.

Fortsetzung folgt.

Hingabe an. Wird die Henne aber gestört, so unterläßt sie die nächtliche Bedeckung, flieht auf ihren alten Sitzplatz und hört mit Gleichgültigkeit dem Geschrei der noch wärmebedürftigen, hilflosen Küken zu.

Die Aufzucht der Jungpfauen ist durchaus nicht leicht und erfordert viel Mühe, Umsicht und Geduld. Der Hahn kümmert sich um das Gedeihen des Hühnervolkes wenig oder überhaupt nicht.

In den ersten Jugendtagen reiche man hartgesottenes, mit schimmelfreiem Brot geriebenes Eibrot, dem man recht feingeschnittene junge Brennesselblätter beifügt. Schon nach acht Tagen kann man an Stelle des bisherigen Futters zur Verabreichung eines krümelig gehaltenen Weichfutters übergehen. So viel man voraussichtlich braucht, gibt man in einen feinen Seiher und gießt heißes Wasser darüber, so daß dies alsbald ablaufen kann und das Futter nur krümelig werden läßt. Während man seither nur Hirse gefüttert hat, kann man jetzt schon geweichten Rübsamen und Raps verabreichen. Zerkleinerte Eierschalen sind den Jungen sehr dienlich und das Spratts Weichfutter behält man bis nach Abschluß der körperlichen Entwicklung bei. Erst nach und nach gehe man zum sogenannten Hühner- und Taubenfutter über, wie wir es in dem sogenannten Bundesfutter haben. Für Ameisenpuppen und Mehlwürmer sind die Pfauküken besonders dankbar. Im ersten Federkleid sehen die Jungen ganz unscheinbar aus und ähneln der Henne sehr. Selbst bis ins zweite Lebensjahr hinein ähneln die Geschlechter sich untereinander noch sehr. Erst mit dem 16. und 18. Monat erhalten die Hähnchen ein lebhafteres Federkleid. Von der ersten Jugend an gewöhne man die Jungpfauen daran, am Abend im Stalle zu übernachten. Nur so kann man sich wie auch durch eine zweckmäßige Fütterung vor Verlusten schützen.

Wichtig für die Haltbarkeit von Drahtzäunen

deren Spannung im Sommer wegen der natürlichen Ausdehnung des Drahtes in der Wärme nachläßt, ist die dauernd straffe Spannung der Drähte. Wenn z. B. bei Viehweiden erst einige Drähte schlaff herunterhängen, dann dauert es nicht

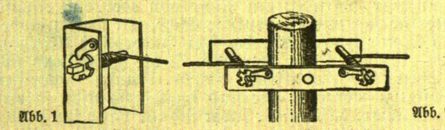


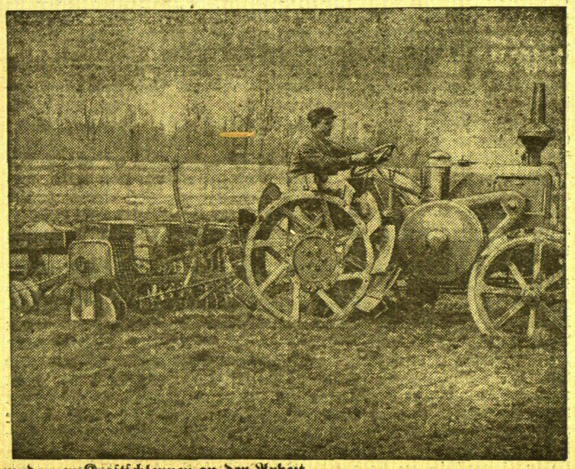
Abb. 1 Abb. 2

mehr lange, bis der Draht zerrissen und die Umzäunung mehr oder weniger defekt geworden ist. Ein einfaches Mittel zum Nachspannen des Drahtes auf bequeme Weise ist der Drahtspanner (Abb. 1). Abbildung 2 zeigt einen solchen Doppelspanner auf Holzpfosten montiert.

Landmanns Helfer in der Frühjahrsbestellung

Spät kommt er, doch er kommt — der Frühling —, und mit ihm für den Bauern die vielseitige Vorbereitung für eine sachgemäße Frühjahrsbestellung und deren flotte Durchführung und Beendigung. Menschenkraft allein reicht dazu nicht aus, und so kann der Landwirt seine Helfer für die Frühjahrsbestellung nicht entbehren. Das sind heute entsprechend der Größe eines Gutsbetriebes entweder das Pferd oder der Kraftschlepper, kurz Motor geheißen. Und einst, als man das Tempo der heutigen Zeit noch nicht kannte und nötig hatte, war oft auch der bedächtig vor dem Pfluge schreitende Ochse (der „gehörnte Motor") der Helfer in der Frühjahrsbestellung des Bauern, vereinzelt ist er auch heute noch in einigen landwirtschaftlichen Betrieben zu finden. Aber schließlich hat doch der „Hafermotor", das treue Pferd, jenem gegenüber den Vorzug weit größerer Beweglichkeit und Verwendbarkeit. Hat sich doch das Pferd sogar im Kampfe gegen die Maschinisierung in der Landwirtschaft vielfach behaupten können. Der dem Tempo der Zeit angepaßte richtige Motor allerdings kennt keine Ermüdung und brummt Tag und Nacht, solange er sein Futter in Form von Brennstoff und Oel gut und rechtzeitig erhält.

Unsere Bilder zeigen einen sogenannten Vielanspannungsversuch vor einer Tellerscheibenegge und einen Kraftschlepper mit nachfolgendem Schäldrill und Scheidenegge.



1. Die treuen „Hafermotore". 2. Ein moderner Kraftschlepper an der Arbeit.

Märkte im Mai

Am 1. Mai Vieh- und Pferdemarkt in Prökuls.
Am 2. Mai Vieh- und Pferdemarkt in Pogegen.
Am 5. Mai Krammarkt in Prökuls.
Am 17. Mai Vieh- und Pferdemarkt in Memel.
Am 19. Mai Vieh-, Pferde- und Krammarkt in Willkischken.
Am 24. Mai Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in Plaschken.

Gerichtstage im Mai

Am 4. Mai in Willkischken bei Kaufmann Pechbrenner.
Am 5. und 6. Mai in Pogegen, Kreishaus.
Am 6. Mai in Palleiten bei Kaufmann Scheffler
Am 12. und 13. Mai in Kinten bei Kaufmann Kybranz u. Schulz.
Am 18. Mai in Willkischken bei Kaufmann Pechbrenner.
Am 19. und 20. Mai in Pogegen, Kreishaus.
Am 26. und 27. Mai in Coadjuthen bei Kaufmann Naubur.

Jagdverpachtungen

Die Jagdnutzung der Gemeinde Wartulischken wird am Donnerstag, dem 18. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Gasthause Meyer in Wartulischken verpachtet.

Die Jagdnutzung der Gemeinde Bojehnen wird am Freitag, dem 19. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Gemeindeamt verpachtet.

Grundstückszwangsversteigerungen

Am 9. Juni, vormittags 9 Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Memel, Zimmer Nr. 22, das Grundstück der Frau Anna Feinstein in Memel, gelegen in Dawilken, in einer Gesamtgröße von 20,72,4 Hektar versteigert.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen Ztr.	Weizen Ztr.	Gerste Ztr.	Hafer Ztr.	Kartoffeln Ztr.	Butter Pfd.	Eier Stück	Rindfleisch Pfd.	Schweinefleisch Pfd.	Hammelfleisch Pfd.	Kalbfleisch Pfd.
Coadjuthen (20./4.)	11 bis 12	16 bis 17	11 bis 13	10 bis 12	3,00 bis 3,50	1,50 bis 1,60	5 bis 6	0,40 bis 0,70	0,60 bis 1,00	0,50	0 40 bis 0,80
Heydekrug (25./4.)	11 bis 11,50	18	13	11,50	—	1,40 bis 1,50	6 bis 7	—	—	—	—
Memel (22./4.)	11 bis 12	—	12	12	—	1,90 bis 2,00	7 bis 8	0,60 bis 1,20	0,90 bis 1,20	0,70 bis 0,80	0,50 bis 1,00
Pogegen (22./4.)	10 bis 11	17	10 bis 11	9 bis 11	2,50 bis 3,00	1,30 bis 1,50	5 bis 7	0,40 bis 0,80	0,60 bis 0,90	0,60 bis 0,70	—
Prökuls (19./4.)	13	18	12 bis 13	11 bis 13	3,00	1,60 bis 1,70	5 bis 7	0,50 bis 0,70	0,70 bis 1,00	—	0,50 bis 0,90
Saugen (22./4.)	—	—	—	—	3,50	1,50	5	0,50	0,80	0,50	0,50
Uebermemel (22./4.)	—	—	—	—	—	1,36	11 St 0,84	0,48 bis 0,84	0,72 bis 0,96	0,72 bis 0,84	0,48 bis 1,08

Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots" für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 16 — Memel, den 29. April 1933 — 85. Jahrgang

Zur Technik der Herstellung einwandfreier Butter

Von
Professor Dr. Mohr
Direktor des Physikalischen Instituts der Preußischen Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft, Kiel

Der Konsument verlangt von einer guten Butter, daß sie einmal einen hochfeinen, aromatischen Geruch und Geschmack, ferner eine gleichmäßige, streichfähige Konsistenz und endlich eine ausreichende Haltbarkeit aufweist. Alle drei Punkte sind in starkem Maße mit der Herstellungsmethode der Butter verbunden. Die Erzeugung hochfeiner Butter erfordert sowohl eine mit den notwendigen Maschinen, Geräten und Apparaten ausgerüstete Meierei, als auch die genaue Beachtung technischer und hygienischer Vorschriften bei der Herstellung der Butter, als endlich auch eine ausreichende praktische Erfahrung des die Butter herstellenden Meiereifachmannes. Hier soll im einzelnen kurz die technische Seite der Herstellung einwandfreier Butter betrachtet werden. Es ist selbstverständlich, daß eine gute Butter ein gutes Ausgangsprodukt, also eine einwandfreie Milch, voraussetzen muß. Die Milch wird daher des öfteren bei ihrer Anlieferung auf Reinheit, Säuregrad, Fettgehalt und eventl. auch Keimgehalt untersucht. Dabei ist es auch wünschenswert, die Fütterung der Milchkühe zu kennen, da die verschiedenen Futtermittel auf die Qualität und Beschaffenheit der Butter von sehr verschiedenem Einfluß sein und eine verschiedene Arbeitsweise in der Herstellung der Butter bedingen können. Durch Entrahmung der Milch bei Temperaturen meist um 40 Grad Celsius wird der Butterungsrahm, der möglichst einen Fettgehalt von 20 bis 25 % aufweisen soll, erhalten. Dieser Rahm wird zunächst einer ausreichenden Hocherhitzung auf 90—95 Grad Celsius unterworfen, dann meist auf offenen Flächen- oder Rundkühlern, wobei gleichzeitig eine Entlüftung des Rahms erzielt wird, auf etwa 16 Grad Celsius abgekühlt und mit 4—5 % einer geschmacklich und bakteriologisch einwandfreien Rahmsäuerungskultur in einem Rahmreifer angesäuert. Der angesäuerte Rahm bleibt zunächst bis zum Abend stehen, wird dann beim beginnenden Sämigwerden (bei etwa 20 Säuregrade nach Soxhlet-Henkel), besonders wenn das Butterfett weich ist, auf 10—12 Grad Celsius gekühlt und am nächsten Morgen in einem sauberen Butterfertiger verbuttert. Der butterungsreife Rahm muß jetzt einen dem Fettgehalt des Rahms entsprechenden Säuregrad aufweisen. Ein richtig ausgesäuerter Rahm mit 20 % Fett soll z. B. 28 Säuregrade nach Soxhlet-Henkel haben. Die Butterungstemperatur wird so gewählt, daß die Butterkornbildung gut zu verfolgen und der Endpunkt der Butterung scharf zu erkennen ist. Bei günstiger Butterungstemperatur und richtiger Abbutterung wird der niedrigste Fettgehalt in der Buttermilch, also die beste Ausbeute erzielt. Das nach der Abbutterung gewonnene Butterkorn wird mehrfach stark mit chemisch und bakteriologisch einwandfreiem Wasser gewaschen, damit die Buttermilch möglichst entfernt wird und dadurch die Butter eine ausreichende Haltbarkeit erhält. Die Temperatur des Waschwassers ist so eingestellt, daß das Butterkorn eine für das nachfolgende Kneten erforderliche Beschaffenheit erhält. Durch den Knetprozeß, mit dem auch das Salzen verbunden ist, wird eine geeignete Wasserverteilung und gleichzeitig ein gutes Gefüge der Butter erzielt. Durch richtige Leitung des Wasch- und Knetprozesses muß es immer gelingen, der Butter eine gleichmäßige, streichfähige Beschaffenheit zu geben. Die fertig geknetete Butter wird jetzt entweder in Tonnen oder in ½- oder 1-Pfund-Packungen in den Handel gebracht. Während des gesamten Fabrikationsprozesses kommt die menschliche Hand nicht mit der Butter in Berührung. Neben der richtigen Einhaltung der skizzierten Fabrikationsstufen ist es besondere Aufgabe der Meierei, darauf zu achten, daß sich sämtliche verwendeten Maschinen, Apparate, Rohrleitungen, Bürsten und Hilfsstoffe in einwandfreiem Zustande befinden. Milch-, Rahm- und Fettreste sowie schädliche Mikroorganismen aller Art werden durch Verwendung ausreichend wirksamer Reinigungs- und Desinfektionsmittel beseitigt. Wasser, Salz, Pergament, Wände, Decken und Luft werden in der Molkerei sauber und einwandfrei gehalten. Durch die Beachtung der genannten technischen und hygienischen Vorschriften ist es den Buttereien gelungen, eine Butter herzustellen, die in jeder Beziehung einwandfrei ist und die die Konkurrenz nicht mehr zu fürchten braucht.

Verbesserung der Pflugarbeit

Im allgemeinen sind die Pflüge den normalen Anforderungen der Praxis gewachsen, wenn der Landwirt beim Ankauf des Pfluges richtige Angaben über Bodenart und -beschaffenheit gemacht hat.

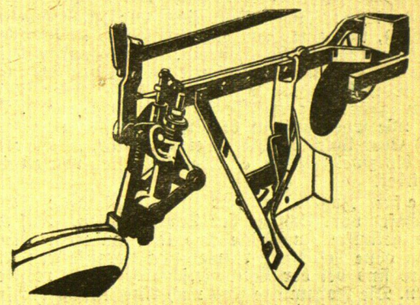
Es kann aber auch vorkommen, daß die Pflugarbeit trotz richtiger Handhabung und Einstellung des Gerätes nicht zur Zufriedenheit ausfällt. Dies ist besonders dann der Fall, wenn es sich um Umbruch von Wiesen, Moor, Heide und dergleichen handelt. Zwar gibt es für diese Zwecke Spezialpflüge mit besonders geeigneten Pflugkörpern und -rädern, die solchen Sonderarbeiten besser gewachsen sind, aber im Durchschnittsbetriebe ist die Beschaffung eines derartigen Pfluges einfach nicht möglich, da sie mit zu hohen Ausgaben verknüpft ist.

Der Landwirt wird daher oft versuchen müssen, sich mit Universalgeräten zu behelfen.

Handelt es sich um Betriebe mit schweren Böden, so bedarf es im allgemeinen nur der weiter unten beschriebenen Ergänzungen, um die Pflüge auch für Wiesenumbruch und ähnliches verwenden zu können. Hat der Betrieb aber hauptsächlich Sandboden und benutzt dementsprechend steilwendende Pflugkörper, so muß der Pflug mit einem bzw. mehreren gewundenen Körpern — am besten Moorkörpern — ausgerüstet werden, was bei einem Universalgerät keinerlei Schwierigkeiten macht. Die gelieferten Streichbleche und insbesondere die an ihnen befestigten Streicheisen entsprechen im allgemeinen nicht den an sie gestellten Anforderungen, da sie dem starken Bodendruck nicht gewachsen sind und infolge schlechter Abstützung zurückfedern.

Die Deulakraft in Königswusterhausen hat bei ihren zur praktischen Ausbildung der Schüler vorhandenen Pflügen eine sehr einfache Abhilfe geschaffen, indem sie die Streicheisen durch angeschweißte Flacheisen verlängerte und durch Einbau einer Stütze zwischen Streicheisen und Rahmen das Zurückfedern verhinderte. Es ist notwendig, daß man die Form des Streicheisens einschließlich der Verlängerung möglichst gut der Form des Streichbleches anpaßt, damit der Erdbalken nach Verlassen des Bleches einwandfrei weitergeführt wird. Die Stützen kann man aus etwa 12 Millimeter starkem Flacheisen herstellen, oder man verwendet Rundeisen von ungefähr 20 Millimeter Durchmesser. Bei einscharigen Gespannpflügen befestigt man die Verstrebungen am einfachsten an den Schrauben, welche die Sterzen mit dem Pflugbaum verbinden.

Derartig umgebaute Pflüge liefern — selbst bei sehr stark verfilzten Wiesen und Mooren — noch eine einwandfreie



Abstützung von Streichblech und verlängertem Streicheisen beim Schlepperpflug

[illegible] so einfach, daß sie jede Gutswerkstatt und jeder Schmied auch bei Schlepperflügen vornehmen kann.

Die diesjährigen Füllen- und Tierschauen im Memelgebiet

Von der Landwirtschaftskammer des Memelgebiets wird uns geschrieben:

In diesem Jahr werden die Füllen- und Tierschauen in der Zeit vom 29. bis 31. Mai veranstaltet. Zugelassen sind zu den Schauen Füllen, Rinder, Schweine und Schafe. Die einzelnen Termine sind folgende: Kreis Memel: Montag, den 29. Mai, vormittags 9 Uhr, in Bachmann, Gutshof, Kreis Heydekrug: Dienstag, den 30. Mai, vormittags 9 Uhr, in Adl. Heydekrug, Gutshof, Kreis Pogegen: Mittwoch, den 31. Mai, vormittags 9 Uhr: in Pogegen, Neuer Markt. Mit sämtlichen Schauen sind Prämiierungen mit Geldprämien und — für Füllen — auch mit Anerkennungsgeschenken verbunden.

Zulassungsbedingungen:

Zulassungsbedingungen zu den Füllenschauen:

Zugelassen werden Saugstutfüllen, ferner ein-, zwei- und dreijährige Stutfüllen des Ostpreußischen Warmblutes Trakehner Abstammung. Die Saugfüllen müssen brennberechtigt sein, die älteren Jahrgänge Schenkelbrand haben. Aussteller kann jeder memelländische Landwirt bis zu 100 Hektar Besitz sein. Für alle diejenigen ein-, zwei- und dreijährigen Stutfüllen, welche noch nicht prämiiert sind, sind die Deck- bzw. Füllenscheine bei der Anmeldung der Landwirtschaftskammer miteinzusenden. Die bereits prämiierten ein-, zwei- und dreijährigen Stutfüllen brauchen nicht besonders angemeldet zu werden, müssen aber laut Reversverpflichtung bei den Schauen unter Vorlegung der Abstammungspapiere sämtlich vorgeführt werden. Sodann sind die Genossenschafts- und Stationshengste zu den Schauen vorzuführen, und zwar zu Beginn der Schau, die sie gleich darauf verlassen können. Die Besitzer der dreijährigen Stutfüllen erhalten ihre Prämien jedoch nur dann, wenn sie durch eine Bescheinigung des Hengsthalters nachweisen können, daß die Stute gemäß Reversverpflichtung gedeckt ist. Sollte die Stute zur Zeit der Schau trotz wiederholten Zuführens noch nicht angenommen haben, so ist auch dieses durch eine Bescheinigung des Hengsthalters zu beweisen.

Zulassungsbedingungen zu den Tierschauen:

Aussteller kann jeder memelländische Landwirt sein.

Rindvieh: Bullen werden nur zugelassen, wenn sie gekört, vorgekört oder körungsberechtigt sind, und zwar in zwei Gruppen: Gruppe 1 umfaßt Bullen, welche im Besitz von Genossenschaften und Besitzern bis zu 400 Morgen sind. Gruppe 2 umfaßt Bullen, welche im Besitz von Besitzern über 400 Morgen sind. Jede Gruppe zerfällt in 3 Altersklassen: a) Bullen im Alter von 14—18 Monaten, b) Bullen im Alter von 18 bis 24 Monaten, c) Bullen im Alter von 24 Monaten und darüber. Demnach werden nichtkörungsberechtigte Bullen nicht zu den Schauen zugelassen. Für sämtliche Genossenschafts- und Stationsbullen sind, soweit es noch nicht geschehen ist, beglaubigte Leistungsnachweise einzureichen. Für alle anderen Bullen ist die Einreichung der beglaubigten Leistungsnachweise dringend erwünscht. Kühe werden in zwei Gruppen zugelassen. Gruppe 1: gekörte, körungsberechtigte oder vorgekörte Kühe. Gruppe 2: nichtkörungsberechtigte Kühe. Jede Gruppe zerfällt in 2 Altersklassen: a) Kühe bis zum Alter von 7 Jahren, b) Kühe im Alter von mehr als 7 Jahren. Sterken — nur tragende Sterken — werden in zwei Gruppen zugelassen. Gruppe 1: körungsberechtigte Sterken, Gruppe 2: nichtkörungsberechtigte Sterken. Im Gegensatz zu den Bullen dürfen bei Kühen und Sterken also auch nichtkörungsberechtigte Tiere zu den Schauen gebracht werden.

Ferner sind Familien zugelassen.

Sämtliche Genossenschafts- und Stationsbullen sind laut unterschriebener Verpflichtung auf den Schauen vorzuführen. Eine besondere Anmeldung ist nicht erforderlich.

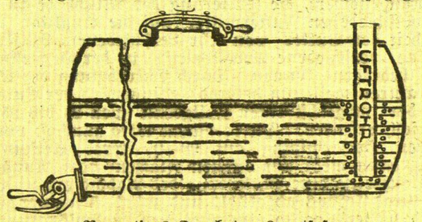
Schweine: Zugelassen sind nur Zuchtschweine (Eber und Sauen), und zwar von den Schlägen: a) deutsches Edelschwein, b) veredeltes Landschwein. Die Genossenschafts- bzw. Stationseber sind laut unterschriebener Verpflichtung vorzuführen. Eine besondere Anmeldung dieser Eber ist nicht erforderlich. Für entsprechende Entladevorrichtung ist Sorge zu tragen. Die Eber sind in drei Altersklassen eingeteilt, und zwar: a) Eber im Alter bis zu einem Jahr, b) Eber im Alter von ein bis zwei Jahren, c) Eber im Alter von zwei Jahren und darüber.

Schafe: Zugelassen sind nur Zuchtschafe (Böcke und Mutterschafe) vom Schlage der Schwarznasen. Auf Kammerdarlehen gekaufte Zuchtböcke sind laut unterschriebener Verpflichtung ohne besondere Anmeldung vorzuführen. Anmeldeformulare sind bei der Landwirtschaftskammer rechtzeitig anzufordern. Die Formulare sind nach Ausfüllung bis spätestens 17. Mai der Landwirtschaftskammer Memel, Töpferstraße 4, einzureichen. Für sämtliche Zuchttiere, die mit Hilfe von Kammerdarlehen gekauft sind, ist eine besondere Anmeldung nicht erforderlich. Anmeldungen, die später als 17. Mai einlaufen, finden keine Berücksichtigung mehr. Ebenfalls werden diejenigen Tiere nicht mehr zur Schau zugelassen, die ohne rechtzeitige Anmeldung am Tage der Schau selbst nachgemeldet werden. Diese Tiere werden ohne weiteres von der Schau ausgeschlossen. Bei der Ausfüllung der Anmeldeformulare ist die genaue Abstammung der angemeldeten Tiere anzugeben, soweit sie einwandfrei feststeht. Ebenso ist dringend darauf zu achten, daß die Anmeldung der Tiere in den richtigen Klassen und Gruppen erfolgt. Der Auftrieb beginnt bei allen Schauen um 7 Uhr und muß um 8 Uhr vormittags beendet sein. Das Auftriebsgeld beträgt pro Füllen und Rind 1,— Lit, pro Schwein und Schaf je 0,50 Lit. Als Eintrittsgeld werden erhoben pro Person 1,— Lit, für Kinder die Hälfte. Wärter haben freien Zutritt.

Jauche-Technik

Kaum ein Gebiet der praktischen Landwirtschaft wird heutzutage noch so vernachlässigt wie das der Jauche-Technik. Beweis: Es fließen noch unzählige Hektoliter Jauche bestenfalls in die Dungstätte (was bekanntlich nicht sein soll; denn Kot und Harn sollen getrennt aufbewahrt werden). Oder aber die Jauche fließt irgendwo hin, zum Beispiel in den Grasgarten hinter den Stall oder gar auf die Dorfstraße. Man bedenkt offenbar nicht, daß in jedem Hektoliter Jauche ein Viertel Kilo Stickstoff wegfließt. Mit den Bestrebungen zur Gewinnung einwandfreier Milch in einwandfreien Stallungen werden die Verhältnisse sicherlich auch auf dem Gebiete der Jauchegewinnung besser werden.

Manche zweckmäßige Lösung auf dem Gebiete der Jauchetechnik ist schon vorhanden. Der sparsame Landwirt wird sie sich gern zunutze machen. Der aus Posen vertriebene, jetzt in Geismar-Göttingen wohnhafte, sich viel mit Jauchefragen beschäftigende Landwirt Paul Plath hat beispielsweise eine Jauchegrube entworfen. Sie entspricht allen an einen solchen unterirdischen Aufbewahrungsbehälter für dieses wertvolle wirtschaftseigene Düngemittel zu stellenden Anforderungen: 1. undurchlässige Wände nebst Boden zum Schutz gegen Ver-



Neuartiges Jauchetransportfaß mit dichtem Abschlußdeckel und Luftrohr

sickern, 2. Bodenfläche zum Einlaßrohr für die Pumpe etwas geneigt, damit man die Grube völlig entleeren kann, 3. luftdichter Abschluß zum Schutze gegen Verdunstung. Es ist nur noch bei Anlage der Grube darauf zu achten, daß kein Regenwasser zufließen und die Grube nicht überlaufen kann.

Die Förderung der Jauche aus den Gruben geschieht in der Regel mittels Pumpen und kann dank der Leistungen unserer Pumpenfabriken als gelöst betrachtet werden. Aber die Beförderung der Jauche aufs Feld oder auf die Wiese verdient etwas näher betrachtet zu werden; denn es ist zweifellos unvollkommen, wenn man ein Jauchetransportfaß benutzt, aus dem die Jauche zuerst in dickem Strahl herausschießt, dann leise plätschert und so in immer schmaler werdendem Bande ausfließt.

Die Jauche muß bis zuletzt 1. mit gleichem Drucke und 2. in gleichmäßig breitem Bande fließen. Das erste wird mit dem Fasse erreicht, das in unserer Abbildung im Querschnitt gezeichnet ist. Die Einlaßöffnung wird nach dem Füllen des Fasses luftdicht verschlossen. Somit kann Luft beim Abzapfen der Jauche nur durch das Luftrohr und damit durch die Jauchefflüssigkeit hindurchdringen, so daß ein gleichmäßiges Ausfließen von Anfang bis zu Ende gewährleistet ist. Damit ist die wesentlichste Vorbedingung zu gleichmäßiger Verteilung erfüllt. Man braucht jetzt nur noch einen brauchbaren Jaucheverteiler am Spundloch anzubringen. Wenn man aber — wie ich das neulich gesehen habe — das Blatt einer alten Kohlenschaufel unter die Auslauföffnung des Holzfasses nagelt, dann wird man keine gleichmäßig gute und breite Verteilung der Jaucheflüssigkeit erreichen. Wir müssen vom Behelfsmäßigen loskommen, wenn für wenig Geld Vollkommenes zu haben ist!

Wie alt ist das Pferd?

Nachdem im Alter von 4½—5 Jahren auch die Milcheckzähne durch die bleibenden Eckzähne ersetzt sind, hat das Pferd sein vollständiges Gebiß; denn im Alter von 4—5 Jahren sind auch die Hakenzähne vorhanden. Das Alter des Pferdes wird nun a) nach der Abnutzung des Zahnes und b) nach seinem Querschnittsbild beurteilt.

Bekanntlich weist der Pferdezahn Vertiefungen auf, die sogenannten Bohnen oder Kunden. Diese Kunden sind im Oberkiefer 6, im Unterkiefer 3 Linien tief, und in jedem Jahre wird eine durch die Kauarbeit abgerieben. Da der bleibende Schneide-(Zungen-)Zahn im dritten Lebensjahre erscheint, sind seine Vertiefungen im Unterkiefer am Ende des 6. Lebensjahres abgerieben (im Oberkiefer mit dem 9. Lebensjahre). Die bleibenden Mittelzähne erscheinen mit dem 4. Lebensjahre; also sind die Kunden im Unterkiefer mit dem 7., im Oberkiefer mit dem 10. Lebensjahre abgerieben. Und was schließlich die Eckzähne betrifft, so sind sie Ende des 5. Lebensjahres vorhanden; demnach sind ihre Vertiefungen im Unterkiefer mit dem 8. und im Oberkiefer mit dem 11. Jahre verschwunden. Ein 12 Jahre altes Pferd hat also keine Vertiefungen mehr an seinen Zähnen aufzuweisen.

Die Altersbestimmung kann jetzt nur noch nach dem Querschnittsbild der Zähne erfolgen. Man braucht hierzu nur die Kaufläche der Schneidezähne in Betracht zu ziehen. Solange die Kunden vorhanden sind, weist die Kaufläche quer-ovale Form auf. Im Alter von 12—18 Jahren erscheint die Kaufläche rundlich, und dann geht sie allmählich in die dreieckige Form über. Allerdings ist bei alledem Voraussetzung, daß die Zähne normale Länge und normale Festigkeit haben. Zu lange Zähne täuschen Jugend vor, während zu weiche Zähne das Pferd älter erscheinen lassen, als es ist!

Zur Frühjahrspflanzung von Obstbäumen

Das Frühjahr ist die beste Pflanzzeit für alle holzartigen Gewächse, sofern wenigstens der Boden nicht zu schwer und zu feucht ist; in diesem Falle allerdings ist Herbstpflanzung vorzuziehen.

Daß man dazu Baumgruben von 70—100 Zentimeter Tiefe und Breite aushebt und die Pflanzerde mit etwas Torfmull oder verrottetem Mist verbessert, wird als bekannt vorausgesetzt. Nicht zu empfehlen ist das Einbringen von frischem Mist auf die Sohle des Baumloches, da dieser infolge Luftmangels nur vertorfen und unverwertet liegen bleiben würde, anstatt sich zu zersetzen und in Nährstoffe zu verwandeln, wie sie den Baumwurzeln bekömmlich sind.

Das Beschneiden der Krone und der Wurzeln sollte nach der langjährigen Erfahrung der Blumenschmidtschen Baumschulen- und Obstbaubetriebe sofort bei der Pflanzung geschehen; des weiteren darf das Angießen und leichte Festtreten nicht vergessen werden. Hochstämmen gibt man gleich einen Pfahl, der aber des Ungeziefers wegen unbedingt geschält sein sollte.

Ueber die Wahl der passenden Baumform, ob Hoch- oder Halbstamm, Busch oder Pyramide, Spalier- und Formbäume (senkrechter, doppelter oder wagerechter Schnurbäume usw.) entscheiden die persönlichen Wünsche, die sich aber auch dem zur Verfügung stehenden Raum und den Sorten anzupassen haben.

Formobst, Buschbäume, Pyramiden und Halbstämme eignen sich gut für den beschränkten Raum im Haus-, Siedler- und Schrebergarten. Mehr Platz für ihre spätere gedeihliche Entwicklung fordern naturgemäß die Hochstämme, diese sind darum vorwiegend für größere Gärten, Erwerbsanlagen, Plantagen und Straßen verwendbar. Wichtig ist auch die Wahl der Sorten, die man in frühe, mittelfrühe und späte einteilt und die, soweit Kernobst in Frage kommt, auch nach ihrem Zweck, ob Wirtschafts- oder Tafelobst, zu wählen sind.

Ueber alle einschlägigen Fragen gibt jeder Obstbausachverständige gern jede gewünschte Auskunft.

Im allgemeinen haben sich von Birnen folgende Sorten in fast allen klimatischen Bodenverhältnissen bewährt: Köstliche von Charneu, Williams Christbirne (eine der besten Einmachbirnen), Gute Luise, Le Lectier, Gräfin von Paris, Boscs Flaschenbirne und Liegels Winterbutterbirne.

An Apfelsorten sind zu empfehlen: Gelber Edelapfel, Dülmener Herbstrosenapfel, Ontario, Harberts Renette, Gravensteiner, Gelber Edelapfel und Schöner von Boskoop. Während sich von Süßkirschen die Werdersche Frühe, Kasins Frühe, Große schwarze Knorpelkirsche, Fromms Herzkirsche, Hedelfinger Riesenkirsche, Büttners späte rote Knorpel und die Prinzessinkirsche bewährt haben. Von den zum Einmachen so beliebten Sauerkirschen sind die Schattenmorelle (auch große lange Lotkirsche genannt), die Ostheimer Weichsel und die „von Hindenburg" bis heute als Universalsorten für alle Gegenden unübertroffen.

Der Obstgarten wäre nicht vollständig und der Geschmack seines Besitzers nicht restlos befriedigt, ohne einige Pflaumenbäume, die bei der Hausfrau besonders beliebt sind. Wangenheims Frühzwetsche, Schöne von Löwen, Frühe aus dem Bühlerthal, Viktoria-Pflaume und Althanns Reneclaude liefern Früchte von auserlesenem Wohlgeschmack. Aber auch Pfirsiche, die ausgesprochene Bowlefrucht, möchte man nicht vermissen, ebenso die Aprikosen und Mirabellen, von denen Blumenschmidt ein selten reichhaltiges Sortiment führt. Diese Früchte verlangen den wärmsten Platz im Garten; nicht umsonst gedeihen sie in rheinischen Obstgärten sehr gut, wo man sie spaliermäßig an besonnten Hauswänden oder Mauern zieht.

Vom prächtigen Einzelbaum

Nichts ziert den Hof mehr, als es schöner alter Baumwuchs vermag. Je nach der Gegend sind diese und jene Baumarten traditionell. Im deutschen Nordwesten, in Westfalen und im Rheinland sind es Eichbäume, oft Jahrhunderte alt, die Haus und Hof überschatten, in Heide- und Moorgegenden die Birke mit ihren weiß-silberigen Stämmen, in Mitteldeutschland, vornehmlich in Thüringen, die deutsche, kleinblätterige Linde. Von diesen volkstümlichen Baumarten soll man nicht lassen, ohne aber darum andere schöne Baumarten verbannen zu sollen. Daß sie vielfach ausländischer Herkunft sind, braucht nicht zu stören. In Süddeutschland ist der Walnußbaum häufiger, immer wieder gern gesehener Hofschmuck, und den Bauernhäusern im Weinbaugebiet steht die kleinasiatische Wein-Edelrebe am Giebel nicht schlecht an. Beide sind Fremdlinge.

Abwechselung in den Baumarten belebt das Landschaftsbild, und man mag fremde Baumarten hineinnehmen, wenn sie nur nicht als Fremdkörper erscheinen. Das aber ist der Fall fast immer bei buntlaubigen Bäumen, die darum vorbehaltlich besonders gearteter Verhältnisse zu meiden sind. Es gibt ja eine große Zahl davon. Am bekanntesten ist die Blutbuche. Rotblättrige Formen gibt es aber auch von Eichen, Ahorn, Haselnuß, Birken; diese alle müssen also für gewöhnlich ausgeschieden werden. Nicht minder störend sind fast immer die gelbblättrigen Formen, zumal der goldgelbe und blaßgelbe Ton des Laubes mehr oder minder Empfindungen krankhaften Baumwuchses erweckt. Es gibt solche gelblaubige Eichen (Eintrachtseiche = Quercus Concordia), Rüstern (Ulmus campestre Dampieri), Ahorne (Acer Worlei), Eschen (Praxinus excelsior aucubaefolia) und andere. Ebenso gibt es weißbuntlaubige und solche mit wunderlicher geschlitzter, gefleckter, gestreifter Laufbildung. Sie alle entstellen eher das ländliche Landschaftsbild, als daß sie es verschönen. Ihre Wirkung ist die einer aufgeputzten Balldame in Küche und Kuhstall.

Aber es gibt herrliche Bäume, die so sehr gut in das dörfliche Bild passen, als habe der liebe Gott sie extra dazu geschaffen. Da ist der Hickory-Nußbaum, ein amerikanischer Verwandter unserer Walnuß; ein Riese von edelstem, eisenfestem Holz, malerisch fast wie die deutsche Eiche, mit weitausladenden Aesten, 25 Meter hoch werdend. Der Hickorynuß (Carya) sehr ähnlich, 20—30 Meter hoch werdend, ist die Flügelnuß (Pterocarya). Statt der heimischen Eichen können amerikanische Arten gepflanzt werden. Sie sind im Wuchs nicht so erhaben wuchtig, zierlicher; dafür aber färbt sich ihr Laub im Herbst erst gelb, dann je nach Art scharlach, feuer- bis blutrot. Wir haben gesehen, daß buntlaubige Bäume nur ausnahmsweise in das Landschaftsbild passen. Hier handelt es sich um Herbstverfärbung; das ist etwas ganz anderes, weil auch die heimische Eiche, die Buchen, Birken, Eschen ihr Laub herbstlich verfärben und in die herbstliche Buntheit sich das Rot der Vogelbeeren, Sauerdorne, Weißdorne usw., das Weiß der Schneebeere, des Hartriegel und der Mistel, das Gelb des Sanddorn, das Schwarzblau der Schlehen und Rainweiden sich dazwischen mischt. Da ist die Scharlachfärbung der amerikanischen Eichen keine Fehlfarbe mehr. Von diesen sind die Roteiche (Quercus rubra), Scharlacheiche (Qu. coccinea), Sumpfeiche (Qu. palustris), Färbereiche (Qu. velutina) besonders schön gefärbt. Sie alle erreichen 25 bis 30 Meter Höhe und sind, wie alle Eichen, höchst wertvoll von Holz.

Endlich sei das Augenmerk auf die Balsampappel gerichtet. Sie ist äußerlich kein so malerischer Baum, wie die vorgenannten, liefert auch nur weiches, leichtes Holz, ersetzt aber das durch zwei andere, überaus wertvolle Eigenschaften. Sie wächst ungeheuer schnell, ist darin der als Nutzholz gern gebauten Kanada-Pappel (Populus canadensis) sehr ähnlich. Ferner verbreitet die Balsampappel (Populus balsamea) in den Monaten des Austriebes und der noch weichen Belaubung, dies besonders bei Regenwetter und Gewitterstimmung, einen balsamischen Duft, der seinesgleichen an Lieblichkeit nicht hat. Ein einziger Baum trägt den würzig-süßen Duft oft eine Viertelstunde weit in das Land hinein. Dieserhalb ist die Balsampappel, wo sie angepflanzt ist, Träger echter Frühlingsstimmung selbst im Sommer noch.

Zur Aufzucht der Pfauen

Der Pfauhahn benimmt sich während der Paarungszeit besonders auffällig. Er schlägt ein Rad auf das andere und treibt seine Henne zum Futterplatz, wo er sie ständig zur Futteraufnahme anlockt. Selbst in der Nacht läßt der Hahn sein nicht sehr angenehmes Geschrei ertönen. Am schlimmsten ist dies Ende April, denn schon Mitte bis Ende Mai setzt die zwei- bis dreijährige Henne mit dem Legegeschäft ein. Das Gelege besteht aus vier, höchstens acht Eiern. Sie haben eine schmutzig-weiße Farbe mit dunklen Flecken. Wird die Henne nicht mit Gewalt gestört, so brütet sie auf ihrem oft recht sorglos angelegten Nest mit großem Eifer. Nach rund 30 Tagen kommen die äußerst niedlichen Jungen zum Ausschlupf. Auch um diese Zeit muß jegliche Störung vermieden werden, dann nimmt sich die Henne ihrer Jungen mit Liebe und mütterlicher

Ingeneur H. R. Gola, Peking

Auch in China gibt es noch Sklaverei

Mein Menschenkauf in Shistuan

Autos flitzen über den glatten Asphalt der Straßen, Züge mit Riesenlokomotiven schleppen Salonwaggons durch das Reich, in einem Tag trägt mich von hier nach Schanghai das modernste Flugzeug, auf den ewigen Schlachtfeldern Chinas rattern die Maschinengewehre und bersten Fliegerbomben der letzten Konstruktion. In dem modern eingerichteten Hospital knistert die Röntgenlampe, fächelt ein raffiniert konstruierter Ventilator dem mit den besten Hilfsmitteln operierten Kranken Kühlung zu. Auf dem Racecourse, dem Rennplatz, werden die letzten Pariser Modelle zur Schau getragen, die nächsten Bridgepartien besprochen oder es wird geflirtet, wie es nur die Künste und Regeln des oft bewunderten Filmstars aus Amerika zeigen. Ich sitze im Dachgarten des Grand Hotel Peking, blättere eine Zeitung durch, hinter deren Größenmaß selbst die ungeheuren Formate eines amerikanischen Blattes verschwinden. Kurz, ich bin in einem modernen Staat. Und gerade in diesem Blatt fesselt mich eine kleine, unscheinbare Notiz, die so gar nicht in dieses moderne China passen will:

„Nanking will die Sklaverei in China endgültig abschaffen."

Die Notiz in dem „China Star" will mir nicht aus dem Kopf. In der Erinnerung sehe ich wieder Bilder, die ich vor nicht langer Zeit wirklich geschaut habe.

Zwei Dollar für ein Mädchen

Kansu taucht vor mir auf. Ein kleines Dorf dieser Provinz. Heißer, stinkender Alltag mit seinen müden, ausgemergelten Bauern. Der Dorfplatz war mit Männern, Weibern und Kindern, Schweißgeruch und Hundegebell erfüllt. Inmitten der Menschen meckert eine schwache Stimme: „Ba" — acht. Schon wird ein „Dju" dagegengesetzt. Ah, das war damals die Versteigerung, und jemand bot nun „Neun". Was sich einem zeigt, soll man ansehen, und ich war deshalb auch zu dem Menschenhaufen getreten. Kein Rind, kein Pferd oder Esel war zu sehen. Was wurde hier ausgeboten? Das Objekt stand neben dem Auktionator: Es war ein halbes Kind, ein Mädchen mit etwa fünfzehn Jahren. Mit ekelhafter quäkender Stimme rief nun der Mann zum Anreiz die Zahl nochmals. Zögernd bot ein fetter Südchinese, der merklich von der Umgebung abstach, um zwei Djau (zirka 40 Pfg.) mehr. Ein wütender Blick seines Konkurrenten traf ihn. Er wurde um weitere drei Djau überboten. Eine Großtat! Etwa 60 Pfg. warf der Mann für dieses Kind in die Waagschale! Zögernd blickte ein dritter auf seine Zianschnüre. Diese fast wertlosen Geldstücke sind durchlöchert und werden auf Draht oder Schnüren getragen. Obwohl schon offiziell außer Kurs, findet man sie doch noch im Innern des Landes vor. Er nahm drei von den gewichtigen Bündeln und hielt sie hoch. Schreie, Staub, Schluchzen und Lachen. Noch ein kurzes Hin und Her, das um zwei Dollar verkaufte Mädchen ging ruhig zu dem Mann mit den Geldschnüren, der sie zu einer kleinen Gruppe anderer Menschen stieß, die — sein Eigentum waren.

Armut ist die Ursache

Das Kind war gekauft, einwandfrei nach der üblichen Sitte ein Stück des Besitzes des Mannes geworden. Irgend jemand stieß das Schimpfwort „Janguitse" (Fremder Teufel) hervor. Ich war als unliebsamer Störenfried in der Menge bemerkt worden. Besser für mich, ich machte mich unsichtbar. Kein Hahn wurde nach mir krähen, wenn ich mit zerdroschenem Schädel hier verscharrt würde. So schlenderte ich zu unserer Kolonne zurück, die am Dorfeingang haltgemacht hatte. Meine beiden weißen Kameraden unterhielten sich eben mit unserm chinesischen Vermesser. Obwohl es nicht das erste Mal war, daß ich einen Menschenhandel sah, war ich doch wieder darüber erstaunt und teilte es meinen Gefährten mit. Hsiansin, der Chinese, sah mich lächelnd an, ließ mich schimpfen und nickte nur mit dem Kopf.

„Oh, Sir, Sie haben keine Ursache, so zu sprechen. Wissen Sie denn, Frühgeborner, warum dies geschieht? Sie sagen, der Grund sei einerlei. O nein! Die Kinder haben zu danken, daß sich ihrer jemand annimmt. Wie kämen sie sonst in das weite Leben hinaus? Beiden ist geholfen. Die Eltern erhalten ihren Gewinnanteil, die Kinder kommen aus der Armut des Elternhauses."

Die Armut konnte man ja gelten lassen. Arm sind die Leute wirklich. Kuchen aus Bohnenmehl, Käse aus Bohnen, Reis und Ziegeltee, das sind ihre Nahrungsmittel. Sie kennen nichts anderes. Dazu Arbeit von Sonnenaufgang bis spät in die Nacht. Das Jahreseinkommen verändert sich aber wenig. Unwillkürlich staunte ich, als ich die Summe zum ersten Mal hörte. 2 500 000 Djau. Man nannte mir da die alte Währung. In mexikanischen Dollars schrumpft die Summe erheblich zusammen, sie fällt auf die Zahl 100. Das sind ungefähr 50 U. S. A.-Dollar Jahreseinkommen! Mit dieser Riesensumme leben Familien von sechs bis zehn Köpfen. Leben? Sie vegetieren. Das Wunderbare daran ist aber, daß sie dabei die Kraft für ihre harte Arbeit aufbringen. Gern gibt natürlich das Elternpaar einen Esser weg. Die Kinder werden besonders nach Mißernten oder in trockenen Jahren verschachert. Sie gehen mit allen Rechten an den Käufer über.

Unter den Blumenbooten

Was wird aus den Kindern, aus den Frauen, die an die reichen Südchinesen um etwa zwei bis fünf Dollar verkauft sind? Die Buben werden Knechte der Bauern oder ein reicher Mann kauft sie, um eine Schar von Kulis zu ziehen, die er vermietet. Sie werden nicht so gern genommen wie die Mädchen, deren Los weitaus härter ist. Fast durchweg wandern sie in eine Hafenstadt, enden im „Blumenboot", wie hier die schöne Uebersetzung für gewisse Häuser lautet. Im stinkenden Hafen liegen diese Dschunken, bewacht von vertierten Menschen, die im Solde des Besitzers stehen und den armen Geschöpfen, die auf diese Hausboote gebracht wurden, jede Freiheit verwehren. Hier ist noch der richtige Sklavenmarkt. Verkauft, vertauscht oder ausgeliehen kann das rechtlose Ding werden, wie es eben seinem Herrn einfällt. Wagt das Opfer einmal aufzumucken, so wird es halb tot geprügelt. Wiederholt sich diese Anwandlung des Freiheitsdranges oder macht das Mädchen Versuche, seine trostlose Lage zu verbessern, sei es durch Anzeige oder Mitteilung an Außenstehende, so kann man sicher sein, daß sein Leichnam nach kurzer Zeit unter den tausenden Booten am Grunde des Hafens dahintreibt. Niemand fragt, die Behörde ist froh, davon nichts zu erfahren. Es kämen doch nur unliebsame Scherereien. Besser, die „Ware" wird in aller Stille von den Fischen beseitigt.

Eine ganze Karawane kostet fünf Dollar

Auf dem Rückmarsch aus Kansu rasteten wir in einer kleineren Stadt. Echt chinesische Umgebung, die abbröckelnde Stadtmauer, staubige Straßen, der eintönige Singsang blinder Bettler, Kamele und schreiende Treiber. Irgendwie fügte es sich, daß in unserer Nähe eine Karawane halt machte. Ich sprach mit dem Hjingnusönen, dem „Mann, der zeigen Richtung", auf gut Deutsch, dem Führer, und unterhielt mich über verschiedenes. Er erzählte von den schlechten Straßen, schimpfte auf die Räuber und fluchte über die Kosten des Transportes.

Haben gegeben ein Mann 500 Djau (10 Dollarcents). Kriegen noch viel, viel Geld, noch ganze 500 Djau! Mich kosten ganze Reise 10 Jitsien (fünf U. S. A.-Dollar).

Da konnten wir nur den Kopf schütteln. Für fünf Dollar trieben etliche 20 Mann diesem Händler fast zweieinhalb Monate die Tiere, zahlten noch in eine Kasse für die Verpflegung, durften neben den Tieren schlafen und bekamen wegen der schlechten Straße, die den Händler ärgerte, einen Stockstreich über den Kopf. Wurde es ihnen einmal zu bunt, murrten sie, oder wollte einer unter Zurücklassung seines „hohen Gehaltes" ausreißen, knallte der Liuntse, der Revolver des Führers. War der Mann tot, war es gut für ihn. Denn auch einen Verwundeten braucht man nicht auf dem weiten Weg mitzunehmen. Er soll sehen, wie er sich ausheilt. Also ist es besser, gleich gut getroffen, als zum Krüppel geschossen zu werden und erst Hilfe suchen zu müssen. Die kann eine Tagreise weit sein. Wenn aber der Kuli wieder nach Hause kommt, kann er stolz seine 1000 Djau zeigen. Er hat sich um das Geld, um 84 Pfg. dem Händler auf Monate verkauft, der ihn niederschießen kann, wenn er nicht pariert. Eine Anzeige der Kollegen würde zu nichts führen. Höchstens würden sie bei der nächsten Reise nicht mehr aufgenommen werden.

Ein guter Witz

Ich sprach weiter von den vielen Brotlosen, die sich in China herumtreiben, die Millionen unbeachteter Dulder, die verrecken müssen, weil ihnen der Bissen Brot zum Leben fehlt. Und da erwähnte ich, daß man in meiner Heimat für diese Armen einen Fonds habe, aus dem sie Geld erhielten, wenn sie keine Arbeit hätten. Der Chinese sah mich starr an, dann rief er einem der Unterführer etwas zu und lachte herzlich. Ich verstand so halb, was er gesagt hatte: Ich sei der größte Lügner, ich wolle ihm erzählen, daß man in meiner Heimat den Leuten für das Nichtarbeiten Geld gebe! Dann wendete er sich direkt an mich. Das sei doch nur ein Scherz von mir, was ich da gesagt hatte? Er konnte die Einrichtung der Arbeitslosenfürsorge nicht begreifen. Als ich ihm von Altersrente, kostenloser Behandlung durch Krankenkassen, dem Achtstundentag und anderen uns selbstverständlichen Einrichtungen erzählte, wich das Lächeln von seinem Gesicht. Dann erklärte er die Weißen als „Föngtse" — Verrückte.

„Frühgeborner, Sie machen Spaß! Wozu zahlen an Mann, der kein Arbeit? Bei Sie Mann kriegen 5 Jitsien (10 Mark) ein Dsu (Woche) nicht haben Arbeit? Bu Chui so! Nein, das gibt es nicht."

Gekränkt stand er auf und ging zu seinen Kameltreibern, die um einen schmierigen Kessel mit Reis hockten. Die tägliche Speise seit Beginn ihrer weiten Fahrt. Soviel ich verstand, erzählte er ihnen, was ich eben gesagt hatte. Die halbnackten Burschen sahen zu mir herüber, lachten und grölten über den guten Witz, den ich da gemacht hatte. Janguitse, fremde unverständliche Teufel, sind und bleiben wir in ihren Augen und ihrem Denken.

Ein Mensch, der ohne Arbeit ist und keine reichen Verwandten hat, soll sehen, daß er unbemerkt stirbt, damit die Umgebung nicht durch seinen Tod belästigt wird. Im Innern gibt es Millionen, die praktisch nichts anderes sind als die Sklaven ihrer Ernährer. Das sind die Ausgewanderten, die ausgesetzten Kinder der Hungerdistrikte, die jemand fand oder kaufte, der noch Lebensmittel und Geld hat. Er nahm sie mit sich, sie wurden seine Diener. Stillschweigend erkennen sie den Retter als ihren Herrn und Gebieter an, wagen ohne seine Einwilligung nicht das geringste und dulden seine Launen und Hartherzigkeiten. Sie werden Sklaven.

Ich selbst war Sklavenhalter

Aber warum schreie ich so? Darf ich Ihnen, verehrter Leser, den Schreiber dieser Zeilen als Sklavenhalter vorstellen? Ja, als regelrechten Besitzer eines Menschen, den ich für meine Frau gekauft habe.

Vor fast vier Jahren war ich mit einer Autokolonne in Huphe. Wir hatten mehr, als uns lieb war, zu tun. Die Fahrt brachte uns nach Shistuan, einer aussterbenden Stadt. Die Bewohner waren durch Hunger und Krankheit so dezimiert, daß man meinen konnte, es sei nur jeder dieser umherstehenden Menschen eine Erinnerung an die vielen anderen, die hier einmal gewohnt hatten. Mein Boy hatte mich bestohlen, wurde ertappt und nach landesüblicher Sitte mitten am Weg zurückgelassen. Hilf dir selbst! Der Ersatz war ein fauler Schlingel, der hauptsächlich bei dem Proviantwagen anzutreffen war. So sah ich mich in Shistuan nach einem besseren Boy um. Als beim Abkochen eine Menge Hungriger herumstanden, fragte ich einen Mann, ob er nicht einen Burschen wisse, der bis Kaiföng mitkommen wolle und könne. Ich brauche ihn als Diener.

Der Ankauf des Boys

Da leuchteten die Augen des Chinesen auf. Erregt sprudelte er mir unverständliche Worte entgegen, so daß ich den Dolmetsch holen mußte. Ein langes Hin und Her entstand. Der Uebersetzer kratzte sich am Kopf und schien nicht recht einig werden zu können. Jetzt wendete er sich an mich: Ob ich nicht den elfjährigen Sohn des Mannes kaufen wolle? Er würde ihn billig hergeben. Mein Erstaunen über den Antrag legte der Vater anders aus, machte kehrt und rannte in ein nahes Haus. Bald kam er mit einem mageren Jungen zurück, den er mir mit strahlender Miene hinschob.

„Gib 15 Silberdollar, er soll dir gehören, Frühgeborner!" Ich war so starr über dieses vorgeschlagene Geschäft, daß ich abwehrend die Hand hob. Er faßte es als eine andere Abweisung auf, als ich es meinte.

„Aber zwölf ist er wert! Er ist willig und gut. Nur weil wir nichts zu essen haben, gebe ich ihn so billig her."

Ich ließ ihm sagen, ich könne den Burschen nicht nehmen, weil er ja kein Englisch verstünde.

„Also zehn mexikanische Dollar. Er wird die hohe Sprache der Fremden rasch erlernen."

Ich sah Vater und Sohn an, sah auch die herzutretenden jüngeren Geschwister. Mager, hohlwangig, der Hunger sah ihnen bei den Augen heraus. In etwa einem Monat würde man sie alle begraben haben. Meine abweisenden Gedanken wurden durch einen Blick des Jungen umgestoßen. Um ihn ging es, er sollte verkauft werden, und seine Augen hingen — an einer offenen Konserve! Hunger und Not machten ihn gegen das stumpf, was seine Zukunft sein sollte. Ich nickte. Ebenso zitternd gab ich die Geldstücke aus der Hand, wie sie von dem Vater empfangen wurden. Ich hatte einen Menschen gekauft. Abssing war mein unumschränktes Eigentum geworden. Streichelnd nahm sein Vater von ihm Abschied, gab ihm gute Lehren mit und war über die Auszahlung von zwei Cornedbeef-Dosen hoch erfreut. Mein „Sklave" sollte es gut haben. Er kam mit mir, lernte wirklich rasch Englisch und Deutsch, und diente meiner Frau, bei der er dann über zwei Jahre blieb, treu und anhänglich. Wir gaben ihn in die Missionsschule in T., wo er ein Handwerk lernte, als wir nach Peiping übersiedeln mußten.

Ich starre vor mich hin, und aus dem Gesicht des kleinen Abssing treten Buchstaben hervor, ich bin wieder auf dem Dach des Grand Hotel, höre wieder den Lautsprecher und lese weiter:

„. . . und hat die Durchführung dieses Gesetzes im Jahre 1933 beendet zu sein. Im Nichtbefolgungsfalle wird der Sklavenhalter mit 300 mexikanischen Dollar Strafe für einen Sklaven belegt."

Mich kann die Strafe nicht mehr treffen, ich habe keinen Sklaven mehr.

Mischa Radu, der Reformator der Zigeuner / Das wandernde Volk soll seßhaft werden! — Schwere Strafen für Betteln und Stehlen.

Belgrad, Ende April.

Eine grundlegende Veränderung der gesamten Lebensweise aller auf dem Balkan lebenden Zigeuner steht bevor, ja, hat sogar bereits begonnen. Von überall wird gemeldet, daß die kleinen Diebstähle auf dem Lande einen erstaunlichen Rückgang aufweisen und daß bettelnde Zigeuner, die seit undenklichen Zeiten eine scheinbar unausrottbare Plage darstellten, nur noch sehr selten anzutreffen sind. Diese unbegreifliche Erscheinung ist die erste Auswirkung der Regierung Mischa Radus, des Großen, wie der Fürst der südlichen Zigeunerstämme bereits jetzt, wenige Monate nach seiner Wahl, von seinen Untertanen genannt wird.

Dieser Herrscher des „wandernden Volkes" hat aber noch viel weitergesteckte Ziele. Nicht nur ehrlich will er sein Volk machen, sondern er will es von dem seit Jahrhunderten auf ihm lastenden Fluche des Nomadentums erlösen und als seßhaftes Volk in die moderne Menschheit eingliedern. Die Unterstützung der beteiligten Staaten scheint ihm sicher zu sein. Schwerer wird es ihm fallen, eine gewisse Opposition unter den Zigeunern selbst zu überwinden, die ihr unstetes Leben nicht als einen Fluch, sondern im Gegenteil als ein Privileg vor den anderen Menschen betrachtet.

Die Wahl Mischa Radus zum Fürsten der südlichen Zigeunerstämme war eine unmittelbare Folge der Weltwirtschaftskrise. Die Krise lastete nämlich auf den Zigeunern womöglich noch schwerer als auf anderen Völkern, weil sie im wesentlichen vom Betteln leben und bei der allgemein herrschenden Not hierbei immer weniger zu verdienen war. Die Erkenntnis nahm mehr und mehr zu, daß auch bei den Angehörigen des „wandernden Volkes" eine grundlegende Neuorientierung unvermeidlich sei. Als nun vor einiger Zeit ein Fürst neugewählt werden mußte, setzte man sich über den alten Brauch, den Sohn des verstorbenen Fürsten zu wählen, hinweg und wählte Mischa Radu, der weit über seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort Groß-Beckerek unter den Zigeunern wegen seiner Energie und Tatkraft berühmt war. Radu wurde der „Krisendiktator" der Zigeuner.

Sofort nach seiner Wahl begann Mischa Radu die Durchführung einer Reform, die eine unerhörte Revolution darstellte. Seine ersten Maßnahmen waren strenge Strafanordnungen gegen Stehlen und Betteln, und wohl nichts ist bezeichnender für das Ansehen des noch recht jungen Fürsten, als die Tatsache, daß in seinem Herrschergebiet die Zigeuner in kürzester Frist hiermit aufhörten. Einige Strafurteile gegen Diebe gaben seinen Anordnungen den notwendigen Nachdruck. In seinem Appell an sein Volk erklärte Radu: „Das Betteln ist eine Schande für das edle Volk der Zigeuner, das zu jeder produktiven Arbeit fähig ist. Mein Volk muß lernen, viel lernen, um seinen Platz auszufüllen."

Mischa Radu geht seinen Untergebenen selbst mit dem besten Beispiel voran. Er hat seine Söhne auf das Gymnasium in Groß-Beckerek gegeben, um sie später auf den Universitäten studieren zu lassen. Soweit er irgend in der Lage ist, hilft er seinen Zigeunern bei der Bemühung, sich umzustellen.

Es ist dem Zigeunerdiktator natürlich vollkommen klar, daß das wichtigste zur Einordnung der Zigeuner die Seßhaftmachung ist. Und so befindet er sich zur Zeit in Belgrad, um von der Regierung Land zur Ansiedlung seiner Stammesgenossen bewilligt zu bekommen. Hauptsächlich handelt es sich hierbei um Bauerngüter, die sich schon früher im Besitz von Zigeunern befunden haben, ihnen aber wieder weggenommen wurden, weil die Felder niemals bebaut worden sind. Man rechnet damit, daß die Verhandlungen des großen Mischa Radu mit der Regierung erfolgreich enden werden.

Der Kinderwürger von Tokio

Leiter eines japanischen Kinderheims hat 25 Neugeborene erdrosselt

G. D. **Tokio**, 27. April. Von der Kriminalpolizei der japanischen Hauptstadt wurde ein Arzt, Dr. Hatsutaro Kawamato, verhaftet, der gestanden hat, 25 neugeborene Kinder umgebracht zu haben. Es wird vermutet, daß die Zahl seiner Opfer sogar noch erheblich größer ist. Dr. Kawamato trat nach außen hin als Leiter eines Kinderheims auf. Die Untersuchung hat jedoch ergeben, daß dieses Institut nur den einen Zweck hatte, uneheliche Kinder aus der Welt zu schaffen. Für jedes Baby, das ihm zu diesem Zweck übergeben wurde, ließ der Arzt sich die Summe von 25 Yen auszahlen. Der „Würger" behielt die Kinder nicht lange in seinem „Heim", sondern erdrosselte sie stets noch am gleichen Tage, an dem sie ihm übergeben wurden. Die Leichen vergrub er dann in einem Wald in der Umgebung von Tokio. An einer Stelle fand man die Leichen von 25 Babys. Jedes Kind hatte noch das Taschentuch, mit dem es erwürgt worden war, um den Hals. Die Entlarvung und Verhaftung dieses menschlichen Ungeheuers hat die soziologische Frage der unehelichen Kinder in Japan neuerlich zur Diskussion gestellt. In einem „offenen Brief" an die Regierung weist Professor Dr. Kan Majima von der Universität Tokio darauf hin, daß man es hier zwar mit einem Verbrecher zu tun habe, wie er einzig dastehe, daß aber das Verbrechen an sich, die Tötung Neugeborener, eine in ganz Japan nahezu alltägliche Erscheinung sei. Eine dringende Reform sei unvermeidlich; denn solange uneheliche Mütter und uneheliche Kinder ihr ganzes Leben lang als Verbrecher behandelt würden, sei ein energisches Vorgehen gegen den Kindesmord ausgeschlossen.

Kindertragödie in Eger

Eger, 28. April.

In der nordböhmischen Stadt Eger hat sich eine erschütternde Tragödie abgespielt, die zwei junge Menschenleben zum Opfer gefordert hat.

Der sechzehnjährige Buchbinderlehrling Franz Ott und der neunzehnjährige Schlossergehilfe Anton Müller waren seit einiger Zeit miteinander bekannt und trafen sich oft in Gesellschaft. Das Unglück wollte es, daß die beiden sich in ein erst dreizehnjähriges, allerdings sehr frühreifes Mädchen verliebten und alles aufboten, um möglichst oft in Gesellschaft der Dreizehnjährigen zu sein. Aus der Rivalität um die Gunst des Mädchens, das noch ein halbes Kind war, entwickelte sich allmählich eine stille Eifersucht.

In den letzten Tagen flammte die Eifersucht des älteren Müller hell auf, da das Mädchen offensichtlich dem Sechzehnjährigen den Vorzug gab und von ihrer Sympathie auch gegenüber dem Rivalen kein Hehl machte. Müller faßte daraufhin einen furchtbaren Plan, den er leider auch zur Ausführung bringen konnte. Als Franz Ott das Mädchen von einem Abendspaziergang nach Hause begleitete, krachten plötzlich Schüsse und der Junge sank schwergetroffen zu Boden. Müller hatte ihn aus dem Hinterhalt niedergeschossen, nachdem er stundenlang auf der Lauer gelegen . . . Nach der Tat rannte der jugendliche Mörder eine Strecke weit vor und jagte sich dann selbst eine Kugel durch den Kopf. Beide Rivalen wurden in das Egerer Krankenhaus eingeliefert und ein tragischer Zufall wollte, daß sie zu gleicher Stunde und im gleichen Zimmer des Spitals starben.

Von Dimitri Jotzoff Dreiunddreißigste Fortsetzung*)

Copyright 1933 by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 35

Intrigenspiel um Anima

In der letzten Zeit hatte Anima es zuwege gebracht, dem Sultan einzureden, daß es ihr, wenn sie öfters in der Stadt einen Gang durch die armenischen und griechischen Geschäfte Stambuls und Peras machte, vielleicht gelingen würde, bei ihren nur vorgeschützten Einkäufen hier und da einige heimlich geflüsterte Worte aufzuschnappen, die der Polizei manchen Fingerzeig geben würden.

Sie hatte ihm z. B. erzählt, wie sie einmal in einem Geschäft ein Gespräch von Frauen mitanhörte, die sich über die Pläne Enver Beis unterhielten. Der Sultan, immer geneigt, anzunehmen, daß in den Harems gegen ihn etwas angezettelt wurde, bedauerte jetzt höchlich, daß er seiner Favoritin nicht erlaubt hatte, die Harems von Taksim Bei und Stambul zu besuchen, worum sie ihn so oft gebeten hatte.

Das alles war jedoch nur ein abgekartetes Spiel der schönen Anima, nur ein Vorwand, um sich mit Marschall treffen zu können, der ihr dann haarklein vorschrieb, was der Sultan über die Personen, die er fürchtete, wissen durfte und was nicht.

Mit der Sorge um den Sultan rechtfertigte Anima ihre immer häufiger werdenden Ausgänge. Jedesmal bei der Rückkehr in ihr goldenes Gefängnis hatte sie Abdul Hamid etwas zu erzählen, was sie „ganz durch Zufall" in einem Laden gehört hatte.

Ein anderes Mal hatte Marschall Azize Hanum ein Briefchen anvertraut, um es Anima, wenn sie zu ihr zur Stunde kam, insgeheim zu übermitteln.

Zur festgesetzten Zeit fand sich der deutsche Botschafter im Laden eines Persers ein, wo er schon ungezählte Male heimliche Zusammenkünfte mit der Geliebten des Sultans gehabt hatte. Anima fuhr in der Nähe des Ladens vor. Der Eunuche, der sie begleitete, blieb beim Kutscher zurück. Anima ließ den Wagen so halten, daß weder der Eunuche noch der Kutscher in das Innere des Ladens sehen konnten. Des Sultans Favoritin schlängelte sich geschickt vorwärts. Dabei tat sie so, als ob sie die in Reihen angehäuften Stoffe betrachtete. Dann schlüpfte sie ungesehen in den Hinterraum des Ladens, wo Marschall bereits neben einem Schreibtisch wartete.

„Seit einiger Zeit bringt man ihm täglich Nachrichten, eine immer alarmierender als die andere," stieß Anima erregt hervor. „Immer handelt es sich um die Verschwörer!"

„Vermutet er etwas Genaueres?"

„Er ist wütend, daß man Enver Bei nicht finden kann! Der Engländer Mallet stattete ihm einen Besuch ab, ebenso sein französischer Kollege Bompard. Gestern hat er dem Zinoview Audienz erteilt."

„Es ist wichtig für mich, zu wissen, was sie ihm gesagt haben!"

„Mallet und Bompard bestanden darauf, daß er mit der Verfolgung der Jungtürken aufhören müsse; sie machten kein Hehl daraus, daß es im Interesse des Osmanischen Reiches und des Sultans liege, wenn er jetzt die parlamentarische Entwickelung fördere und der Regierung größere Freiheit gebe, aus eigener Initiative zu handeln. Sie haben dem Sultan rundheraus erklärt, daß das Bestehen der Verschwörer-Organisationen leider durch seine schlechte Verwaltung und die allgemeine Ungerechtigkeit seines Regimes vollauf gerechtfertigt werde."

„Zinoview wird morgen mit dem Sultan in der Angelegenheit der bulgarischen Schuld sprechen. Es scheint, daß er von Iswolsky Anweisung hat, Rußland als Bürgen zu stellen und eine Vorausverfügung über die russischen Guthaben vorzuschlagen. Der Sultan hat zu Izzet Pascha gesagt, ihn interessiere diese Angelegenheit wenig oder gar nicht. Zinoview täte besser, darüber mit Hakki Pascha zu sprechen. Er hat jetzt für nichts anderes Sinn, als den Widerstand Enver Beis und seiner ganzen Clique zu brechen. Seit dem Tode Saladins hat man die Vorsicht noch verdoppelt."

„Auch gegen Saladin hat er keinerlei Argwohn geschöpft?"

„Nicht den geringsten!" . . .

Sie fuhren zusammen. War es nicht eben, als knistere ein leises Geräusch an der Decke über dem Laden?

„Sie wissen," fuhr die Geliebte des Sultans ängstlich fort, daß Mediha immer wieder auf ihre alten Ideen zurückkommt. Er kann sie kaum noch ertragen. So war es ihm zu Ohren gekommen, daß sie neulich bei seinem Bruder Mehmed, dem Thronfolger, war. Abdul Hamid ließ diesen zu sich kommen und machte ihm eine fürchterliche Szene. Ich befand mich im Nebenzimmer. Ich glaubte, er würde Mehmed das Tintenfaß ins Gesicht werfen. Er beschimpfte ihn als Feigling, als Undankbaren, als Verschwörer und drohte, ihn standrechtlich erschießen zu lassen, wenn er noch einmal wage, diese „Suffragette" Mediha zu empfangen."

„Aber welche Gefahr fürchtet er nun im Grunde am meisten?" fragte Marschall.

„Die Gefahr, abgesetzt und ermordet zu werden!"

„Ueber diesen Punkt erwähnen Sie kein Wort! Versuchen Sie, ihm klarzumachen, daß diese Konspiration ein Gewitter ist, das schnell vorübergehen wird. Sie müssen aber Ihre letzten Vorbereitungen treffen, meine Liebe!"

Anima zog unter ihrem Férédje ein Paket hervor.

„Hier sind die letzten 50 000 Pfund Sterling, die er mir gab, als er selbst die mit Banknoten gefüllten Kisten zunagelte! Er hat sie eigenhändig in das Versteck hinter seiner Tischlerwerkstatt geschleppt und sie dort hinter einem Haufen leerer Kisten verborgen. Hier, nehmen Sie das und legen Sie es zu dem übrigen, das ich Ihnen gab!"

„Sie müssen ihm beibringen, daß es im höchsten Grade unklug wäre, noch weiter sein Geld im Palast aufzubewahren. Er täte weit besser, wenn er unserem Rat folgte und uns auch das, was er noch im Palast hat, übergäbe, damit wir es rechtzeitig in Sicherheit bringen können!"

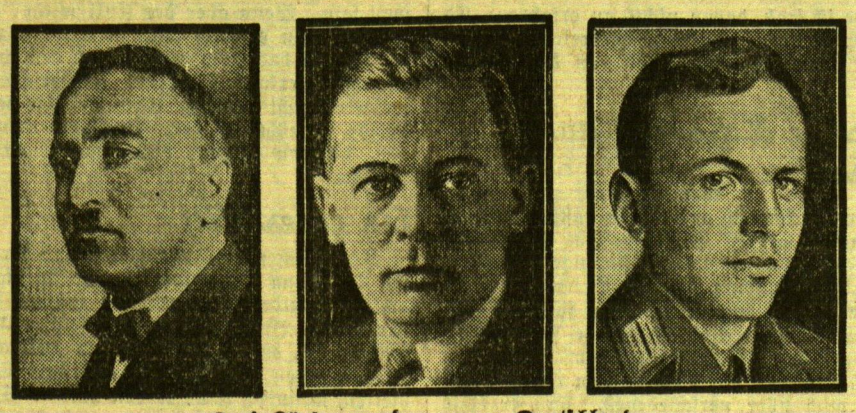
In diesem Augenblick hörte man von neuem Geräusch von oben, diesmal anhaltender, so als ob jemand eine Planke loszureißen versuchte. Anima ließ schnell ihren Jachmack fallen, warf einen unruhigen Blick um sich und verschwand hinter einem Versteck.

Der gewitzte Perser hatte mit Hilfe von hohen, bis zur Decke reichenden Regalen, die mit Seidenstoffen und Brokaten vollgestropft waren, eine Art dunklen Gang gebildet, dessen Eintrittspforte vom Hinterraum aus durch einen Vorhang aus Pamirmusselin verdeckt wurde. Ebenso war der Ausgang durch eine Reihe von Vorhängen an den äußeren Regalen verdeckt. Gewöhnlich waren diesen beiden Ausgänge durch Regale, die sich auf Rollen bewegten, verborgen und abgeschlossen, so daß niemand das Vorhandensein eines Versteckes ahnen konnte. Der Kaufmann öffnete dies für alle Möglichkeiten geeignete Versteck aber nur, wenn er so vornehme Kundschaft vor sich hatte, daß sie ihm gern den hundertfachen Wert der gekauften Sachen hinlegte. Er beachtete dafür aber ebensowenig die Persönlichkeit der „Hanums", die ihn besuchten, wie der Männer, die den Hinterraum betraten.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe „M. D." 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 91, 93, 94, 95, 96, 97, 98.

Oberstleutnant a. D. Duesterberg,
der Zweite Bundesführer des „Stahlhelm", ist von seinem Amte enthoben worden.



Drei Köpfe aus dem neuen Deutschland

Links: Oberregierungsrat Dr. Martin Sommerfeld, der bisherige persönliche Referent des Reichsministers Goering, ist zum Leiter der Pressestelle im preußischen Innenministerium ernannt worden. — Mitte: Der Leiter der politischen Organisation der NSDAP., Dr. Robert Ley, wird zum Präsidenten des preußischen Staatsrates gewählt werden. — Rechts: Reichsinnenminister Dr. Frick hat zu seinem beauftragten Sachverständigen für die Nachprüfungen im Sinne des § 3 des Reichsgesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums Dr. Achim Gercke-München ernannt.

Schlageters Heldentat in Oberschlesien

Lebendiger denn je ist im deutschen Volke das Andenken Albert Leo Schlageters, der am 26. Mai 1923 unter den Kugeln französischer Schergen fiel. Die nachfolgende Episode aus der Zeit der schwersten Kämpfe des Deutschtums in Oberschlesien kennzeichnet den hohen Mut, den Opferwillen und die treue Kameradschaft Schlageters.

Kurz vor der Abstimmung war Albert Leo Schlageter in Oberschlesien. Die Polen setzten alles daran, mit Terror und Gewalt Stimmen für ihr Land zu sammeln. Nirgends war man als Deutscher sicher, denn Korfanty führte seine Propaganda mit brutalster Rücksichtslosigkeit. Die deutsche Abwehr befand sich in äußerst schwieriger Lage. Denn hinter den Polen standen französische Bajonette, kommandiert von dem General Le Rond, der in der ganzen Abstimmung nur eine Farce sah und nur eine Meinung hatte, daß jedes Mittel recht sein müsse, um Oberschlesien den Polen in die Hände zu spielen.

Aber der alte deutsche Geist blieb stark in Oberschlesien. Das Deutschtum wehrte sich gegen französische Willkür auf deutschem Boden, wehrte sich gegen die Rücksichtslosigkeit französischer Offiziere, die jeden mit der Reitpeitsche vertrieben, der es wagte auf dem Bürgersteig zu gehen. General Le Rond ließ sich keine Gelegenheit entgehen, eine „eiserne Hand" zu zeigen. Deutsche, die sich als solche bekannten, wurden auf oberschlesischem Boden in französische Gefängnisse gesteckt. Weil sie ihr Vaterland nicht verraten wollten! So rückte die Gefahr heran, daß man Deutsche, die zu langen Gefängnisstrafen verurteilt wurden, quer durch Deutschland nach Frankreich zur Verbüßung ihrer Strafe bringen würde.

Schlageter, der rastlose Kämpfer für das Vaterland, begreift das Furchtbare dieser Situation. Nein, so weit darf es nicht kommen! Ein paar zu allem entschlossene Kämpfer scharen sich um ihn. Ein Mann, der am Gefängnis Dienst tut, wird gewonnen. Es ist ein früherer deutscher Feldwebel, der nun unter französischer Hoheit Polizeidienst im Abstimmungsbezirk leistet. Er händigt Schlageter die Schlüssel zum Gefängnis aus. Im Schutz der Dunkelheit schleichen sie sich heran. Das eiserne Tor wird geöffnet, der Gefängnishof liegt vor ihnen. Ein Portier will sie zurückhalten und Alarm schlagen. Eine harte, schwielige Hand legt sich auf seinen Mund. Im nächsten Augenblick ist er überwältigt und fortgeschafft. Schlageter findet das Zimmer des französischen Gefängnisdirektors. Die Tür fliegt auf, die Mündung eines Revolvers richtet sich gegen das Bett, in dem der Direktor liegt. Er ist beim Eintritt Schlageters völlig munter geworden. Ehe er noch etwas sagen kann, sind entschlossene Männer an sein Bett getreten. Und der Herr Direktor beginnt um sein Leben zu bitten . . .

Er wird gefesselt und unter Bewachung zurückgelassen. Inzwischen haben einige Leute im Gefängnisbüro festgestellt, in welchen Zellen deutsche Gefangene liegen. Mit der Liste in der Hand gehen sie herum und öffnen die Türen.

Verschlafene Gesichter zeigen sich.

„Schnell Jungens, es geht in die Freiheit!"

Da ist jeder Schlaf aus den Augen der Leute geschwunden. So schnell es geht, ziehen sie sich voll freudiger Erregung an. Man führt sie hinaus. In der Dunkelheit stehen Autos mit laufendem Motor. Schnell hinein — und fort geht es mit abgeblendeten Lichtern. Ein französischer Posten auf der Landstraße hebt die Hand, muß aber gleich zur Seite springen. Die wilde Jagd geht weiter. Noch droht Gefahr — aber dann ist man glücklich auf deutschem Gebiet angelangt.

Albert Leo Schlageter, einer der Tapfersten, die Deutschland hatte, durfte eine neue Heldentat für sich buchen . . .

Die vergiftete Wunderquelle . . .

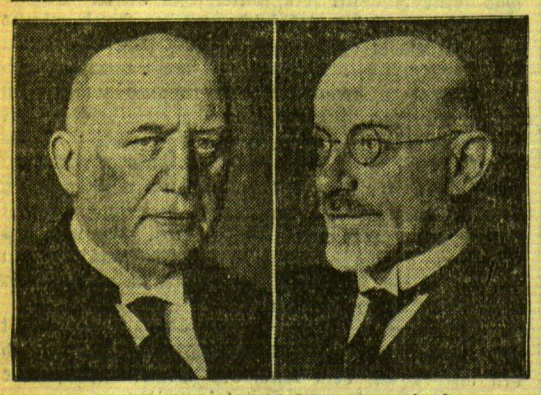
Die Habgier eines italienischen Hoteliers kostet sechzehn Menschen das Leben

Rom, Ende April.

Vor dem römischen Kassationsgericht findet zur Zeit ein Strafprozeß statt, dessen Vorgeschichte allgemeines Entsetzen hervorgerufen hat. Als Angeklagter steht der Hotelbesitzer Torello Cappellini vor Gericht. Er besitzt in dem italienischen Kurort Pracchia nicht nur die Fremdenpension „Appenninо", sondern ihm gehört auch die Heilquelle „La Fredda", welche den Kurort berühmt gemacht hat und von der sämtliche Trinkpavillons und Heilbäder des Ortes gespeist werden. Während der Sommersaison des Jahres 1927 war der Kurort Pracchia in der Nähe von Pistoria von in- und ausländischen Kurgästen überfüllt. Die Ergiebigkeit der Heilquelle „La Fredda" ist aber beschränkt und das Wasser reichte für die verdoppelte und verdreifachte Inanspruchnahme durch die Gäste nicht mehr aus. Der Besitzer der Quelle, eben jener Hotelier Cappellini, der reiche Einnahmen aus der Nutzbarmachung der „La Fredda" bezog, sah sich nach Mitteln und Wegen um, die ihm eine größere Ausbeute der Wunderquelle sichern sollten. Er ließ unweit der Stelle, an der die echte „La Fredda" aus dem Felsgestein quillt, einen Brunnen bohren und leitete das dort gewonnene Wasser zur „La Fredda", so daß sich das Brunnenwasser mit dem Quellwasser vermischte und nunmehr, was die Wassermenge anbelangte, auch den gesteigerten Bedarf des Kurortes befriedigen konnte. Die Kurgäste von Pracchia, die sich bis vor kurzem noch in den Trinkhallen in aller Frühe anstellen mußten, um die ihnen ärztlich vorgeschriebene Zahl von Bechern mit dem Heilwasser zu erhalten, brauchten sich nun nicht mehr zu beklagen. Die Heilquelle war ausgiebiger denn je, und der Besitzer der „La Fredda" war ebenfalls zufrieden. Durch seinen „genialen" Trick verdoppelte sich sein Einkommen von einem Tag zum anderen. Einige Tage nach der Erschließung der „neuen Quelle" trat aber etwas Unerwartetes ein. Die Kurgäste von Pracchia wurden von Uebelkeit befallen, sie wurden zu Dutzenden bettlägerig, und in jedem Falle stellten die Aerzte Typhuserkrankung fest. Es liefen bei der Behörde in Pistoria Anzeigen gegen Cappellini ein, und eine Kommission wurde an Ort und Stelle gesandt, um die Ursachen der Erkrankungen zu untersuchen. Die Kommission deckte dann den Betrug auf und stellte als Ursache der Erkrankungen einwandfrei das Wasser der neuen „Heilquelle" fest. Denn diese befand sich in der Nähe einer Senkgrube, deren Abwässer den Brunnen vergiftet hatten. Die Machenschaften des Hoteliers Cappellini zogen tragische Folgen nach sich. Von insgesamt 83 an Typhus erkrankten Kurgästen starben sechzehn. Cappellini selbst wurde daraufhin verhaftet. Der habgierige Hotelier und Quellenbesitzer wurde von den Gerichten in erster und zweiter Instanz bereits zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Allgemein wird angenommen, daß der Kassationshof dieses Urteil bestätigen wird.

Das Grab Johannes des Täufers aufgefunden?

Jerusalem, 27. April. Die archäologische Expedition der Universität Oxford, die sich unter der Leitung des bekannten Professors Crawfoot seit Jahren in Palästina betätigt, kann jetzt einen großen Erfolg buchen. Ihr ist es gelungen, das Grab aufzufinden, in welchem die Königin Herodias den Kopf Johannes des Täufers bestatten ließ. Die Grabstätte befindet sich auf dem Berge Samaria in unmittelbarer Nähe Jerusalems, unweit von den Türmen des Palastes von Herodes des Großen. Nach der Legende ist bekanntlich Johannes der Täufer auf Wunsch der Salome, Tochter der Königin Herodias, geköpft worden, weil sie sich vor den Prophezeiungen des Heiligen fürchtete. Die Grabstätte wurde bereits im Jahre 1185 von dem griechischen Mönch Johannes Phocas beschrieben, und Professor Crawfoot richtete sich bei seinen Ausgrabungen genau nach der Schilderung des mittelalterlichen Schriftgelehrten bezüglich des Fundortes. In der Grube fand man auch eine Gedenktafel, welche die Hinrichtung des Heiligen reliefartig darstellt; die englischen Gelehrten sind aber der Ansicht, daß dieses Werk erst viel später, wahrscheinlich zur Zeit des ersten Fundes durch Phocas, errichtet wurde.



Zu der Zusammenschlußbewegung in der evangelischen Kirche

D. Marahrens, der lutherische Landesbischof (links), und Studiendirektor Pastor D. Hesse-Elberfeld (rechts), die jetzt bei den Beratungen um die Schaffung einer deutsch-evangelischen Kirche viel genannt werden.

Das Hamburger Gängeviertel verschwindet

Der letzte Rest des ältesten, baufälligsten Hamburg, das berüchtigte Gängeviertel, wird demnächst abgerissen werden, um einer sauberen Neusiedlung Platz zu machen. Bekanntlich boten die Elendsquartiere des Gängeviertels einen beliebten Schlupfwinkel für das Verbrechertum und lichtscheue Elemente.

und Lenins Vertrauter, erschien als erster auf dem Gerüst. Ein weißhaariger, frühgealterter, betont schlicht-bürgerlich gekleideter Mann, der scheinbar gütig-väterlich seine riesengroße Proletarierherde begrüßte. Die herzlich sein sollenden Worte standen so recht im Gegensatz zu der unvermittelt im Anschluß hieran ausgesprochenen Weissagung von unvermeidlich nahen Ende der letzten „Burschuis". Dabei wich die Maske auf seinem Gesicht, das stetige milde Lächeln, einem tückisch lauernden Zug.

Gewandt tauchte Stutschka unter die Brüstung, aus der nun die Gestalt eines Rotarmisten hervorwuchs. Dieser ungeschlachtete Jünger des Mars nahm den Mund tüchtig voll und jedes seiner vielen brutalen Worte war eitel Säbelrasseln und Bramarbasieren: sie sollen uns nur kommen!

Ihm folgte ein für die damalige Hungerzeit erstaunlich wohlgenährter Dreißiger, der noch mehr sprach und dabei restlos das übermäßig große Redeinstrument seiner ausgesprochenermassen affenähnlichen Physiognomie bis zu den abstehenden Ohren verzog.

Aber endlich hatte auch diese Meerkatze ausgeredet. Ihre Hochs wurden mit vollkommen eisigem Schweigen aufgenommen. Hinter uns plärrte die Internationale. Ohsis, der Häuptling vom Verbande der Gewerbe- und Handelsangestellten — wer war hier nicht untergetaucht! — stürzte sich wie ein tollgewordener Büffel mit vorgeneigtem Kopf, einer gegen die Tausende, in die Massen, ordnete sie rüde, aber mit Erfolg, und ließ die Züge wegtreten. Seine Stimme war nur noch ein heiseres Gekrächz. Mit rollenden Augen, wie der unzufriedene Befehlshaber auf Manöver, brachte er die Gruppen weiter in Ordnung, indes diese schon abgezogen. Hinter uns plärrte die Internationale.

Mit einer Abschiedsrede, der die unwiderruflich letzte Internationale folgte, wurden wir gnädig entlassen, und man war wieder Mensch, soweit damals überhaupt von Menschtum gesprochen werden konnte. Aber man war jetzt, um 4 Uhr nachmittags, nicht mehr derselbe Mensch von heute 8 Uhr früh, vielmehr an außergewöhnlichen Eindrücken und Lebenserfahrungen reicher, um deren beispiellose „Eigenart" uns kommende Geschlechter vielleicht dereinst ironisch beneiden werden, sollte ihnen ein vernünftiges Dasein beschieden sein.

Heftiger Wind von steigender Stärke begleitete uns auf dem Nachhauseweg, rüttelte an den Fratzen und Brettergestalten und klatschte die Narrenkappen mit den Eselswappen von den Lichtpfosten der Boulevards auf Asphalt und Pflastersteine, als kündete er den Sturmwind voraus, der schon nach einundzwanzig Tagen das ganze rote Kartenhaus im ersten Anlauf einer kleinen feldgrauen Heldenschar überrennen und hinwegfegen sollte, als sei es nie gewesen . . .

Millionenschiebungen beim Duisburger Kabelwerk aufgedeckt

cnb **Düsseldorf**, 28. April.

Beim Duisburger Kabelwerk sind umfangreiche Schiebungen aufgedeckt worden. Die nationalsozialistische „Volksparole" teilt dazu mit, daß Duisburger SA. und Polizei Mittwoch das Kabelwerk, das hauptsächlich Material an die Reichspost lieferte, besetzt haben. Es wurde umfangreiches belastendes Material beschlagnahmt und mehrere Mitglieder der Direktion und der Betriebsleitung festgenommen. Die Korruptionsfälle, bei denen es sich um Millionenobjekte handele, gingen bis in die ersten Nachkriegsjahre zurück.

Der dem Zentrum angehörende Amtsmann Maaßen von der Oberpostdirektion Düsseldorf ist unter dem Verdacht der Beteiligung an den Schiebungen beim Duisburger Kabelwerk von der Düsseldorfer Kriminalpolizei in seinem Dienstzimmer verhaftet worden.

Direktor der Deutschen Bank in Köln verhaftet

cnb. **Köln**, 27. April. Der Direktor der Deutschen Bank in Köln, Dr. Brüning, ist im Zusammenhang mit gewissen Vorgängen bei der Gründung der Kölner Görres-Haus-Gesellschaft festgenommen worden.

Jena registriert ein Erdbeben — 7700 Kilometer entfernt

wtb **Jena**, 27. April. Am Donnerstag, 3,47 Uhr früh, wurde von den Instrumenten der Reichsanstalt für Erdbebenforschung ein stärkeres Fernbeben aufgezeichnet. Die Herdentfernung betrug etwa 7700 Kilometer. Soweit sich aus den Aufzeichnungen beurteilen läßt, liegt der Herd am Nordostrand von Asien, vermutlich in der Nähe der Kamtschatka.

cnb. **Berlin**, 28. April. Reichsminister Dr. Goebbels teilte während seines Besuches bei der „Ufa" in Neu-Babelsberg mit, daß am 1. Mai für das kommende Jahr ein Nationalpreis für den besten deutschen Film ausgesetzt werde.

wtb. **Berlin**, 28. April. Die Reichsregierung hat in ihrer letzten Sitzung auf Voranschlag von Reichsminister Hugenberg eine Reihe für die Landwirtschaft bedeutsamer Maßnahmen beschlossen, unter denen vor allem die Herabsetzung der Gebühren für Schlachtviehmärkte, Schlachthäuser und Fleischgroßmärkte hervorgehoben ist.

wtb **Potsdam**, 28. April. Im Potsdamer Dampfmühlenwerk vernichtete das Großfeuer 4000 Zentner Getreide. Der Brand mußte mit 30 Schlauchleitungen bekämpft werden.

wtb. **Hamburg**, 28. April. Der Generalrepräsentant der „Derop", Schantoff, der, wie gemeldet, einen Selbstmordversuch unternommen hat, als Polizeibeamte nach seinem Paß fragten, ist seinen Verletzungen erlegen. Es wurde bisher nichts gefunden, was auf eine strafbare Handlung Schantoffs schließen läßt.

wtb **Halle a. S.**, 28. April. Im Ammoniakwerk Merseburg kam es in der Nacht zum Donnerstag zu einem Wasserrohrbruch, der einen überraschenden Gasausbruch zur Folge hatte. Ein Meister und ein Arbeiter zogen sich so schwere Gasvergiftungen zu, daß alle Wiederbelebungsversuche vergeblich blieben.

Jetzt auch formelle Kriegserklärung . . .

wtb. **Buenos Aires**, 28. April. Nachrichten aus Asuncion besagen, daß der Präsident von Paraguay bereit sei, jetzt Bolivien formell den Krieg zu erklären.

Alarmbereitschaft der polnischen Aufständischen aufgehoben

cnb. **Berlin**, 28. April. Die gestrige polnische Presse veröffentlicht einen Befehl des Führers der Aufständischenverbände, wonach die Alarmbereitschaft dieser Verbände aufgehoben wird. Damit ist ein in letzter Zeit zu bedrohlichen Ausmaßen angewachsener Zustand in den polnischen Minderheitengebieten zunächst einmal etwas gemildert worden. Man geht zweifellos nicht fehl, wenn man diesen Schritt des Führers der Aufständischenverbände als einen Erfolg der deutschen Schritte in Polen ansieht.

„Wir dürfen nicht in die Fehler der Putschisten von 1918 verfallen"

cnb. **Berlin**, 28. April. Die Reichspressestelle der N. S. D. A. P. gibt folgende Erklärung des Führers Adolf Hitler bekannt: „In letzter Zeit werden in zahlreichen Orten und Städten Straßen und Plätze umgetauft. So sehr ich mich über die Ehrung freue, die man mir durch die Verbindung solcher Plätze und Straßen mit meinem Namen erweist, so sehr bitte ich aber doch, davon absehen zu wollen, historische Bezeichnungen zu verändern. Wir dürfen nicht in den Fehler der Putschisten des Jahres 1918 verfallen. Jede Generation soll nur das auf sich beziehen, was sie selbst geschaffen hat. Es ist unsere Ehrenpflicht, die Namen der November-Verbrecher von unseren öffentlichen Straßen und Plätzen zu entfernen. Sie sollen dann aber wieder ihre alten Bezeichnungen erhalten. Nur das, was die nationale Revolution für die Zukunft selbst aufbaut, darf sie mit ihrem und dem Namen ihrer führenden Männer verbinden."

Taufe in Tempelhof

wtb. **Berlin**, 28. April. Wie bereits mitgeteilt, findet im Berliner Zentralflughafen Tempelhof am Sonnabend, dem 29. April, um 12,30 Uhr in Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg die Taufe des Großflugzeugs „D 2500" der Deutschen Lufthansa auf den Namen „Generalfeldmarschall von Hindenburg" statt. Der Flughafen ist an diesem Ehrentag festlich geschmückt und beflaggt. Auf dem Rollfeld werden etwa 30 Flugzeuge der Lufthansa in Paradeform aufgestellt sein. Ministerpräsident Goering hält die Festansprache. Die Taufe des Flugzeuges vollzieht Reichskanzler Hitler. Anschließend übergibt Reichspräsident von Hindenburg dem Führer der „D 2500" Flugkapitän Brauer sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift, das künftig die Kabine des Großflugzeuges schmücken wird.

wtb **Stettin**, 28. April. Die Landesverbände der Deutschen Volkspartei und des Christlich-Sozialen Volksdienstes in Pommern haben sich aufgelöst.

wtb **Sprottau**, 28. April. SA. und Hilfspolizei unternahmen in der Nacht zum Donnerstag eine Aktion gegen Marxisten. 23 Personen wurden festgenommen. Umfangreiches Propagandamaterial, Waffen und Munition wurden beschlagnahmt.

wtb **Kiel**, 28. April. Bei Haussuchungen beschlagnahmte die Polizei mehrere Zentner kommunistischer Broschüren und Flugblätter. Insgesamt sind sechs Personen verhaftet worden.

Memelgau

Kreis Memel

aw. **Karkelbeck**, 28. April. [Kirchliche Versammlung.] Dieser Tage fand im Pfarrhause eine Versammlung der Kirchengemeindevertreter und der Kirchenältesten statt, in der beschlossen wurde, die zweite Glocke, die während des Weltkrieges abgeliefert werden mußte, zu ersetzen. Die Kosten werden etwa 2000 Lit betragen. Bereits im Juni soll die Glocke fertig sein.

si. **Prökuls**, 28. April. [Der Landwirtschaftliche Verein] hielt am Donnerstag nachmittag bei Kaufmann Ball eine Versammlung ab, in der Tierarzt Dr. Neumann einen interessanten Vortrag über Krankheiten unter dem Viehbestande hielt. Sodann wurden verschiedene interne Vereinsangelegenheiten erledigt. — Als an einem der letzten Abende der Altsitzer Christoph Tetzins aus Pleschkutten sich auf dem Nachhausewege befand, wurde er am Kirchenplatz von einer jugendlichen Person angehalten und gezwungen, sein Portemonnaie herauszugeben, in dem sich ein kleiner Geldbetrag befand. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden.

wd. **Aschpurwen**, 28. April. [Die Kulturarbeiten] in der hiesigen Forst haben begonnen. Zur Zeit werden bei diesen Arbeiten 28 Personen beschäftigt.

tis. **Plicken**, 28. April. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der letztens hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt hatte nur einen geringen Auftrieb zu verzeichnen. Käufe wurden kaum getätigt. — Am Sonntag findet hier ein Fußballwettspiel zwischen Sportverein Plicken und einer Mannschaft eines Memeler Vereins statt.

sr. **Waaschken**, 28. April. [Feuer.] Am Mittwoch vormittag entstand auf dem Gehöft des Besitzers Kwauka ein Feuer, durch das der Dachstuhl des Wohnhauses niederbrannte. Die übrigen Wirtschaftsgebäude konnten gerettet werden.

*

yr. Als an einem der letzten Tage der Besitzer Gelßinnus aus Wensken zum Markt fahren wollte, war der Marktwagen in der Nacht von unbekannten Personen zum Teil „abmontiert" worden. Beim Absuchen des Gehöfts wurden Teile des Wagens in einem Teich, der am Gehöft liegt, gefunden. Nur eine Leine blieb verschwunden. Außerdem fand man in dem Teich eine Egge, deren Eigentümer noch unbekannt ist.

Kreis Heydekrug

ds. **Jugnaten**, 28. April. [Verladebericht.] Am Mittwoch wurden auf dem Bahnhof in Jugnaten 75 Baconschweine von der Lietuvos Eksportas aufgekauft und nach Memel verladen. Gezahlt wurden die amtlich festgesetzten Preise mit der Zusatzprämie von 10 Lit.

bl. **Ruß**, 27. April. [In der Gemeindevertretersitzung] am Mittwoch wurde der Haushaltungsvoranschlag für 1933 in Einnahmen und Ausgaben mit 83 260 Lit festgestellt und genehmigt. In diesem Betrage sind die Einnahmen und Ausgaben der Petersbrücke und des Elektrizitätswerks nicht enthalten, da diese beiden Objekte gesondert verwaltet werden. Die Zuschläge zu den Maßstabsteuern, die Grundsteuer, Gebäude-, Betriebs- und Gewerbesteuer wurden mit 435 Prozent festgesetzt. Das Angebot eines Bürgers auf Lieferung von Bauschutt zu Wegereparaturen wurde abgelehnt, da der Bauschutt ungeeignet ist. Nach Erledigung verschiedener Armensachen wurde Lichtsperre für rückständiges Lichtgeld in verschiedenen Fällen beschlossen. Der Antrag des Schlossermeisters Kaufmann auf Revision des Vertrages bezüglich der Badeanstalt wurde vertagt. Wegen des beim Direktorium des Memelgebiets beantragten Darlehns soll ein erneutes Gesuch gestellt werden.

an. **Maßen**, 27. April. [Hühnerdiebstahl.] In der Nacht zu Mittwoch wurden dem Besitzer H. aus Maßen aus einem unverschlossenen Stall acht Hühner entwendet. Da H. einen scharfen Hofhund hat, welcher am Stall angekettet ist, kann nur ein Bekannter den Diebstahl ausgeführt haben, welcher die Verhältnisse genau kannte. Der Verdacht richtete sich gegen einen Kutscher des H., welcher aus Groß-Litauen stammte und seine Arbeitsstelle in der vergangenen Woche verlassen hat. H. rechnete damit, daß sein gewesener Kutscher die entwendeten Hühner am Mittwoch in Neustadt auf dem Wochenmarkt an den Mann zu bringen versuchen würde und begab sich ebenfalls dorthin. Sein Verdacht bestätigte sich auch; denn als der Spitzbube die Hühner verkaufen wollte, konnte er von einem Polizeibeamten festgenommen werden. Nach anfänglichem Leugnen gestand er den Diebstahl ein; er wurde darauf dem Gerichtsgefängnis in Neustadt zugeführt.

hub. **Didßeln**, 28. April. [Feuer.] An einem der letzten Tage brannten der Stall und die Scheune des Besitzers Laukant nieder. Mitverbrannt sind landwirtschaftliche Maschinen und ein Schwein.

Kreis Pogegen

xy. **Größpelken**, 27. April. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte drangen Diebe in die Wohnung des Besitzers T. ein. Nachdem sie unter Zuhilfenahme eines Bohrers ein Fenster geöffnet hatten, konnten sie ungehindert in die Wohnung einsteigen. Sie entwendeten einen größeren Posten Bettfedern. T. hatte schon früher mehrmals die Beobachtung gemacht, daß das Fenster der Speisekammer morgens erbrochen war. Da das Fenster mit einem Eisengitter versehen ist, hatten die Spitzbuben einen gewaltsamen Einbruch nicht gewagt.

xy. **Neustubbern**, 27. April. [Verschiedenes.] In einer der letzten Nächte wurden auf dem Felde des Kaufmanns Schenk eine Anzahl Zaunpfähle herausgerissen. — Einen schweren Schaden erleidet der Händler N. von hier. Sein einziges Pferd bekam Lungenentzündung und mußte erschossen werden.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

Johanniskirche. 9½ Uhr: Superintendent Obereigner-Plaschken, Gastpredigt; 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Pfr. Leitner. — Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Pfr. Leitner. — Montag u. Dienstag: Annahme der Konfirmanden, 12 Uhr, Gemeindehaus.

Englische Kirche. 9½ Uhr dtsch. Gottesdienst, Pfr. Leitner; 11¼ Uhr Kindergottesdienst. [6676

Ev.-reformierte Kirche. 9½ Uhr kein Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst. [6690

Jakobuskirche. 9½ Uhr deutsche Einsegnung, Konf.-Rat Reidys u. Vikar Moser; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11½ Uhr lit., Konf.-Rat Reidys. — Dienstag, d. 2. Mai: 8 Uhr Jungmädchenverein, Sakristei. [6689

Katholische Kirche. Sonnabend, d. 29. April: 5 Uhr nachm. Beichte. — Sonntag, d. 30.: 7 Uhr Frühgottesdienst; 9½ Uhr Hochamt und Predigt; 11¼ Uhr Hochamt u. lit. Pred.; 3½ Uhr Beisammensein des Jungfrauenvereins im Jugendheim; 6 Uhr Vesperandacht u. Segen. — Gottesdienst in Plicken.

Evang.-kirchl. Gemeinschaft Friedr.-Wilh.-Straße. Sonntag: 2 Uhr nachm. lit., 4 Uhr dtsch., Jdzelis. — Schmelz u. Bommelsvitte: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [6681

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9½ Uhr: „Das Evangelium Kraft Gottes" und 4 Uhr: „In Christi Besitz", Pred. Dreßler; 11 Uhr Kindergottesdienst; 8 Uhr Jugendfrühlingsfest. — Mittwoch: 8 Uhr Gebetstunde. [6679

*

Evangelische Kirche Werden. Sonntag, d. 30. April: 9½ Uhr vorm. deutsch., 12 Uhr lit. Gottesdienst; 1½ Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Moser. Jungmädchenverein. — Mittwoch, d. 3. Mai: 3 Uhr nachm. Bibelstunde, Pfr. Moser.

Kath. Kirche Heydekrug. Sonntag (Fest d. hl. Adalbert): 9½ Uhr Hochamt, deutsche Pred.; 11¼ Uhr Hochamt, lit. Predigt. Aushilfe durch fremde Geistliche. Nachm. 3 Uhr Versamml. des Jugendvereins.

Baptistengemeinde Heydekrug. Sonntag, 30. April: 10 Uhr vorm. Sonntagschule; 4 Uhr nachm. Gottesdienst; 7 Uhr abds. Jugendstunde, Frühlingsfeier mit einer Jungscharaufführung. — Mittwoch: 8 Uhr abds. Bibelstunde.

Christliche Gemeinschaft Heydekrug, Kapelle Lindenallee. Sonnt.: 8½ Uhr Morgenandacht; 10½ Uhr Sonntagschule; 4 Uhr nachm. Jahresfest des Jugendbundes für E. C., wozu die Jugend besonders herzlich eingeladen wird. — Montag: 8 Uhr abds. Jungmännerstunde. — Dienstag: 3 Uhr nachm. Kinderbundstunde. — Mittwoch: 7½ Uhr Bibelstunde. — Freitag: 8 Uhr abds. Jungfrauenstunde. — Ruß: Sonntag: 8 Uhr Morgenandacht; 10 Uhr Sonntagschule; 1½ Uhr Versammlung. Donnerstag: 5 Uhr Kinderbundstunde; 7½ Uhr Bibelstunde. — Trakseden: Freitag: 7 Uhr abds. Versammlung bei Matzick. Sonntag: 10 Uhr vorm. Sonntagschule bei Kakorat. — Mestellen: Sonntag: 9 Uhr Versamml. bei Poga. — Gnieballen: Sonntag: 2 Uhr nachm. Versammlung. — Grabuppen: Sonntag: 9 Uhr Versamml. bei Hübner. — Szießgirren: Dienstag: 7 Uhr Jugendbundstunde bei Geschwendt. — Wabbeln: Mittwoch, d. 3. Mai: Versammlung in der Schule.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	27. 4. G.	27. 4. B.	26. 4. G.	26. 4. B.
Kaunas 100 Litas	42,46	42,54	42,46	42,54
Buenos-Aires 1 Peso	0,853	0,857	0,853	0,857
Kanada	3,327	3,333	3,337	3,343
Japan 1 Yen	0,899	0,901	0,899	0,901
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,78	14,82	14,86	14,90
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,038	2,042	2,038	2,042
London 1 Pfd. St.	14,40	14,44	14,48	14,52
Newyork 1 Dollar	3 846	3 854	3,846	3,854
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	170,58	170,92	171,33	171,67
Athen 100 Drachmen	2,468	2,472	2,448	2,452
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,99	59,11	59,19	59,39
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,92	83,08	83,17	83,33
Helsingfors 100 fin. M.	6,394	6,406	6,424	6,436
Italien 100 Lire	21,98	22,02	22,08	22,12
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,195	5,205
Kopenhagen 100 Kron.	64,24	64,36	64,69	64,81
Lissabon 100 Escudo	13,09	13,11	13,29	13,31
Oslo 100 Kron.	73,53	73,67	74,18	74,32
Paris 100 Fr.	16,62	16,66	16,64	16,68
Prag 100 Kr	12,70	12,72	12,70	12,72
Reykiavik 100 isl. Kron.	65,68	65,82	65,93	66,07
Schweiz 100 Fr.	81,67	81,83	82,17	82,33
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	36,16	36,24	36,36	36,44
Stockholm 100 Kron.	74,53	74,67	75,17	75,33
Tallinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	45,45	45,55	45,45	45,55
Riga	73,18	73,32	73,18	73,32
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 27. April an der Berliner Börse mit 97 (am Vortage 97,50) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 27. April. (Tel.) Warschau 47,40 Geld, 47,60 Brief. Kattowitz 47,40 Geld, 47,60 Brief. Posen 47,40 Geld, 47,60 Brief. Noten: Zloty große 47,10 Geld, 47,50 Brief. Zloty kleine 47,10 Geld, 47,50 Brief. Kaunas 42,22 Geld, 42,38 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 27. April.

Die heutigen Zufuhren betrugen 18 inländische Waggons, davon 10 Weizen, 4 Roggen, 3 Gerste, 1 Wicken. Amtlich: Weizen fest, 735 g 20; Roggen unverändert, 700 g Durchschnitt 15,40. Freiverkehr: Weizen 19,50 bis 19,80; Roggen 15,10—15,30; Gerste 16—16,30; Hafer 13,30—13,70. Tendenz: stetig.

Berliner Butter

Berlin, den 28. April. (Tel).

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	. .	Pfd. 0.90
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	. .	Pfd. 0.85
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	. .	Pfd. —
abfallende	. .	Pfd 0.78

Tendenz: stetig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonnabend, den 29. April

Schwache östliche Winde, bewölkt, zeitweise aufheiternd, vereinzelt etwas Regen, weiterhin mild.

Uebersicht der Witterung vom Freitag, 28 April

Langsam wird der hohe Druck über Nordwesteuropa abgebaut. Aber auch das Tief zwischen Estland und Schottland füllt sich auf. Da der Luftdruck sich hierdurch stärker ausgleicht, kann eine schwache Störung die sich über Rußland befindet, heute bereits nach Ostpreußen übergreifen. Dieses Teiltief wird auch morgen bei uns zeitweise wirksam sein.

Temperaturen in Memel am 28. April

6 Uhr: + 7,2, 8 Uhr: + 10,2, 10 Uhr: + 12,7

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
242	27	Talvaldis SD. (Stals)	Riga	leer	Sandelis
243		Baltrader SD. (Magill)	Riga	Stückgut	U. B. C.
244		Bertha MS. (Persson)	Slite	Zement	Ed. Krause
245	28	Themis SD. (Böger)	Kopenhagen	leer	Ed. Krause
246		Marienburg SD		Kalksteine	Kohlen-Import

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
228	27	Alita III MS. (Schütt	Amsterdam	Schnittholz	R. Meyhoefer
229		Libau SD. (Lewander	Libau	Stückgut	R. Meyhoefer
230		Douro SD. (Hansen)	Libau	Stückgut	U. B. C.
231		Ostetal SD. (Steffens)	Sendigsval	Flachs	Ed. Krause
232	28	Baltrader SD. (Magill)	London	Stückgut	U. B. C.

Pegelstand: 0,50. — Wind: Ost 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Marktbericht

p. **Coadjuthen**, den 27. April 1933

Butter	Pfund 0,90—1,00	Rindfleisch	Pfd. 0,40—0,70
Eier Stck.	0,05	Hammelfleisch	Pfd 0,50
Weizen	Ztr. 16,00—17,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,40—0,80
Roggen	Ztr. 11,00—12,00	Hechte	Pfd 0,80
Hafer	Ztr. 10,00—12,00	Barse	Pfd. 0,50
Gerste	Ztr. 11,00—13,00	Dorsche	Pfd. 0,15
Kartoffeln	Ztr. 3,00—3,50	Weißfische	Pfd. 0,15—0,30
Hähne	Pfd. 0,50	Ferkel	Paar 20,00—28,00
Hühner	Pfd. 0,80	Läuferschweine	Stck. 25—35
Zwiebeln	Liter 0,80	Schlachtschweine	Pfd 0,50
Schweinefleisch	Pfd. 0,60-0,80		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Mit den Tröstungen der heiligen Religion versehen, erlöste heute nacht ein sanfter Tod unser über alles geliebtes Mameli

Frau Bertha Grau

geb. **Borell**

In grösstem Schmerz
die tieftrauernden Kinder

Maria u. Hermann

Memel, den 28. April 1933

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Der Tod entriss uns am 23. April nach kurzer schwerer Krankheit meinen treuen und herzensguten Lebenskameraden, unseren guten Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, Seekapitän i. R

Richard Kundt

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen
Stettin-Memel, den 28. 4. 1933

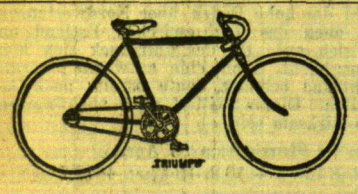
Restaurant Neptun 6670
Täglich von 8 — 3 Uhr
Stimmungskapelle

Heute Sonnabend
Frühlingsfest
Jurgan, Schmelz

Sonntag, den 30. April
Gasthaus Gr. Tauerlauken
prima Schmantwaffeln
Billige Preise / Autobusverbindung.
Der Wirt

Sportverein Memel e. V.
Tennis
Bekanntgabe des Stundenplans Sonntag vormittag 11—12 auf dem Tennisplatz

---



Fahrräder 6666

Dürkopp Miele
Opel Triumph
Wittler Simson

Markenräder von Lit 190.— an
Spezialräder mit Freilauf Lit 130.—
Spezialräder m. Torpedo-Freilauf Lt. 160.—
Kinderräder mit Luftbereifung Lit 90.—

Großes Ersatzteillager
Schmidtke & Rosenberg

Der *Kenner* trinkt
coffeïnfreien
Siegfried-Kaffee
da dieser *hier stets frisch gebrannt* wird. 4826

Geschmack und Aroma ist unübertroffen.

100-gr-Paket **1,60** 200-gr-Paket **3,50**

Crème „Radium"
Die radioaktive Hautcrème für Tag und Nacht
verjüngt, verschönt, veredelt!

Günstige Bedingungen — **Ersatzteile — Bereifung**

Fahrräder
in großer Auswahl 6685
Bedeutend ermäßigte Preise
H. Jagst
Grabenstr. 7

Empfehle 6667
Spritz-Schinken und Kasseler
Marthallenstand Nr. 85 und 137.

Wer liefert
von sofort **200 bis 250 Liter Vollmilch?** Angebote u. **5079** an die Abfertigungsst. d. Bl. 6650

Ofenkacheln
in allen Farben
Ofenguß
Schamottesteine
Schamotteplatten
Feuerlehm
empfiehlt preiswert
Paul Struwe, Tilsit
Eisenwaren
Deutsche Straße 47
Telef. 3213 6217

Auto-Vermietungen

Auto-Anruf 256
7-Sitzer-Limousine
6643 **E. Heidrich**

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine **Rudi Cohn** (5814 Gr. Sandstraße 5.

Kapitalien

30—35 000 Lit
zur Ablösung eines Bankkredits zur erst Stelle auf Landwirtschaft, ca. 240 Morg. groß, gesucht. Angebote u. **5080** a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes. 6652

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück
massiv, gute Lage, gr. Hof, ca. 1800 Quadratmeter gr. Garten, Miete 300 Lit monatl., Preis **35 000 Lit**, Anz. 20—25 000 Lit.
Danzer
Wiesenquerstraße 31
Telefon 1119.
6698

Geschäfts-Stadtgrundstück v. Selbstkäufer gesucht. Angeb. unt. **5086** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Otto Jung's Kaffee
in täglich frischer Röstung
v. Pfund Lit 4.—, 5.—, 6.—, 6.40, 6.60, 7.—, 8.—
hervorragend im Geschmack meine (6677
Kaffeehaus-Mischung p. Pfd. Lit 6.—
Auch in den **billigsten** Preislagen biete ich Ihnen hervorragende Qualitäten
Kaffee-, Tee- und Konfitürenhaus
Otto Jung vorm Lasser & Neumann Kurt Scharffetter
Lascha-Konfitüren immer fabrikfrisch

Capitol Täglich 6 u. 8¼ Uhr
Das grosse Tonfilm-Doppelprogramm
Der fesselnde Kriminaltonfilm in deutscher Sprache
Sirenen um Mitternacht
Tom Mix
in dem neuen Cowboy-Tonfilm
„Eine Minute vor Zwölf"
Abenteuer — Romantik — Sensationen
Spannung — Ueberraschungen — — —

Konkurswarenlager-Verkauf!

Das zur Konkursmasse **Artur Meding, Memel,** gehörende Warenlager, bestehend aus:

Porzellan-, Glas-, Emaille- und anderen Waren im Betrage von Lit 7641.—

soll am **10. Mai 1933,** vormittags **11** Uhr, im Ganzen meistbietend verkauft werden. Bietungskaution 800 Lit. Zuschlag vorbehalten. Taxe liegt in meinem Büro, **Friedr.-Wilh.-Str. 19/20,** zur Einsicht aus.

Besichtigung des Lagers am Verkaufstage ab 9½ Uhr vormittags.

Im Anschluß werde die zur Masse gehörenden Utensilien bestehend aus:

Geldschrank, Schreibtisch, Stühlen, Regalen, Handwerkszeug u. einer Schützenbüchse meistbietend verkaufen.

Der Konkursverwalter
Louis Bluhm, Fr.-Wilh.-Str. 19/20

Internationaler
Fußballkampf
„Olympia"-Libau
gegen (6691
K. G. G. - Memel
Sonntag, 2 Uhr nachm. Neuer Sportplatz
Eintritt: Erw. 1.50 Lit / Schüler 50 Cent

Bei Einkauf 1 Dollar U. S. A. = Lit 10.-
Empfehle mein gut sortiertes Lager in eleganten und streng modernen (6672
Damenhüten
Täglich Eingang von letzten Neuheiten.
Moderne Kappen schon von Lit 15.- an
Umnähen und Umpressen prompt und billig.
Gertrud Mantwill, Steintor

Bekanntmachung

Laut Beschluß des Aufsichtsrates der Memeler Kleinbahn Aktiengesellschaft wird der **Lichtstrompreis** für die Kilowattstunde

von Lit 1.10 auf Lit 1.–

herabgesetzt. Der ermäßigte Strompreis kommt zum ersten Male für den April-Verbrauch 1933 zur Verrechnung. 6705

Memeler Kleinbahn Aktiengesellschaft

Verkäufe

1 Kinderwagen
1 Eisschrank
verkauft 6708
Preller, Neuer Markt 1

Stellen-Angebote

Laufburschen
der auch die Straße legen muß, sucht
E. Redetzki
6669) Alexanderstr. 12

Eine Buchführerin
gesucht (6671
Lurie, Steintor.

Hotel in Schwarzort sucht von sofort
Lehrmädchen
für die Küche und
Hotelportier
deutsch u. lit sprechend
Meld. Sonnabend von 12—1 Uhr (6692
Wiesenstr. 4—5
Hof, rechts

Ordentl. Mädchen
mit guten Empfehl. gesucht 6673
Roßgartenstr. 10
part. rechts.

Suche von sofort ein anständiges 6657
Mädchen
mögl. vom Lande, für kl. Landwirtschaft, das im Sommer auch Gäste bedienen soll. Zu melden 6657
Schmelz, Haffstr. 3.

DER MODERNE KAUFMANN SCHREIBT AUF
PAPYRUS REX M.-K.-PAPIER
Papyrus-Rex-Geschäftsbriefblätter
liefert in moderner Druckausführung
Max Krause
F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.

Apollo
Täglich 5 und 8¼ Uhr
Der fabelhafte deutsche Tonfilm
Manolescu
der Fürst der Diebe
mit
Ivan Petrovich
Mady Christians
Ellen Richter
Hilde Hildebrand
Alfred Abel

Erlebnisse im Keller
Tonfilm-Lustspiel

Das Geheimnis der Frösche
Tonkulturfilm

Kammer
Freitag 5 und 8¼ Uhr
Die letzten beiden Volksvorstellungen
Kino für jedermann mit dem wundervollen Programm
Vielleicht bist Du das große Glück
(Liebe, Scherz und Ernst)
Charlotte Ander, Adele Sandrock, Georg Alexander, Harald Paulsen, Hilde Hildebrand u. v. a.

Wer ist die süße Kleine?

Todesgöttin / Ufa-Tonwoche

Preis: unten **1** Lit, oben 1.50 Lit
Für Jugendliche verboten 6706

Kammer
Sonnabend 2¼ Uhr
Sondervorstellung
mit dem hochinteressanten Ufa-Tonfilm
Was wissen denn Männer!
Tony van Eyck
Hans Brausewetter

Ein Flug durch die Luft

Tieridylle

Preis unten 1 Lit oben 1.50 Lit
Für Jugendliche verboten

Jüngeren Verkäufer
brauchen per **1. Mai** (6661
Schmidtke & Rosenberg

Saub. Mädchen
kann sich meld 6651 bei **Blumberg** Tilsiter Straße 7—9.

Mädchen
für Haushalt zum 1. oder 15. ges. 6659
Lehmann
Ankerstraße 17.

Eine ältere 6648
Aufwärterin
für ¾ Tag kann sich meld. Hohe Str. 9/10

Stellen-Gesuche

Tücht. Reisender
aus der Kolonialwarenbranche sucht Nebenvertretungen. Angebote u. **5082** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 6668

Müllermeister
49 Jahre alt, verheiratet, in kleinen und großen Betrieben tät. gewesen, sucht pass. Stellung. Angebote erbeten an 6678
W. Jeserich
Šiaulai
Tilžes 126 A.

Junges kinderliebes Mädchen mit Kochkenntnissen 6658
sucht Stellung
am liebst. b. Kindern. Angeb. u. **5081** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche eine Stelle
wo ich auch etwas Schneiderei od. Glanzblätterei anlern kann, gegen kleines Taschengeld. Angebote zu richten unter **A. B. Kinten** postlagernd. 6711

Junge Frau
sucht Aufwartung
2 mal wöchentl. Gute Zeugnisse vorh. Ang. u. **5083** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6693

---

2 frdl. ehrl. Mädchen suchen Stelle z. Servieren oder als Stütze. Angeb. unter **5084** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6694

Vermietungen

Sonnige (6700
3-Zimmerwohnung
sofort zu vermieten
Otto-Böttcher-Straße 68.

3-Zimmer-Wohnung
m. **Speicherräumen** passend f. Tischler, ab 1. 6. zu vermiet. (6697
Behrendt
Friedrichsmarkt 12

4-Zimmer-Wohnung
mit Entree, Bad und Mädchenzimmer ist ab 15 Mai an Wohnungsberechtigte zu vermieten. 6683
Melkis
Simon-Dach-Str. 7.

Möbl. Zimmer
mit sep. Eingang vom 1. 5. zu vermieten. Daselbst ein **kleines leeres Zimmer** zu vermieten. 6682
Schlesies
Seilerstraße 1 I.

Anständig. Mädchen **als Mitbewohnerin** kann sich meld. 6663
Bom.-Vitte 73.
Daselbst auch **Schlafstelle** für einen jung. Mann zu haben.

Möbl. Zimmer
mit Bad im Zentrum der Stadt zu vermiet. Angebote unt. **5087** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 6704

Möbl. Zimmer
sep., u. Schlafstelle z. haben (auf Wunsch Pension) (6702
Fuhrmannstr. 1, u.

Möbl. Zimmer
sep. Eingang, zum 1. 5. oder später zu vermieten 6684
Thomasstr. 8/9

Möbl. Zimmer
zu vermieten 6675
Hospitalstraße 25.

Mietsgesuche

Einfach (6695
möbl. Zimmer
f. 3jg. Mädch. wird ges. Angeb. u. **5085** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heirats-Anzeigen

Einheirat! Reiche Ausländerinnen,
viele vermög. dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Vorschläge sofort. Auskunft überzeugt Herren auch ohne Vermögen. [117
Stabroy, Berlin,
Stolpische Str. 48.

Bekanntmachungen

Geschäftsnummer: Nr. 3 6 K 3/33 6694

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am
22. Juni 1933
vormittags 9 Uhr
im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes das im Grundbuche von Nimmersatt 2 eingetragene Grundstück versteigert werden.

Grundstücksbeschreibung: Gemarkung Ußeiti-kallen Kartenblatt 1, Parzellen 25—31, Kätnerstelle (Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten, Scheune), Weide, Acker, in der Größe von 2 ha 72 ar 70 qm, Grundsteuermutterrolle Art. 19 (Jahresbetrag 1,50 Lit), Gebäudesteuerrolle Nr. 5 (Jahresbetrag 1,20 Lit).

Eingetragener Eigentümer am 28. Februar 1933, dem Tage d. Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks: der verstorbene Besitzer **Martin Seigies** und seine verstorbene Frau **Barbe,** geb. **Szuiszill,** kraft allgemeiner Gütergemeinschaft.

Memel, den 21. April 1933.
Das Amtsgericht.

Allg. Ver. „Meshdunarodnaia Kniga"
Moskau, Kuznetzki Most 18 eröffnet
Pränumerat-Annahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften
der SSSR und für „Moskauer Rundschau" u. „SSSR im Bau" d. Jahres 1933 Prospekte in Deutsch, Russisch und Englisch werden **gratis geliefert.** Bestellungen werden entgegengenommen von **„Spauda", Kaunas.**
Maironio 5-a
8867

In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Rauschen des Memelstroms ..."
Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lojewski
Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit
(zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:
Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit
E. Quentin — Dr. Reylaender: Tilsit 1914 — 1919
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit
Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

MOKSLO BIBLIOTEKA